Stadt
Luzern
Grosser Stadtrat

**Vom Grossen Stadtrat genehmigt am 1. September 2016**

# Protokoll Nr. 50

**über die Verhandlungen des Grossen Stadtrates von Luzern Donnerstag, 9. Juni 2016, 10.00–16.45 Uhr im Rathaus am Kornmarkt**

**Vorsitz**:
Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann

**Präsenz**:
Anwesend sind 42–43 Ratsmitglieder.

**Entschuldigt:**
Luzia Vetterli, Nico van der Heiden, Laura Kopp, Jules Gut und Theres Vinatzer den ganzen Tag, Mirjam Fries ab 15.30 Uhr

Der **Stadtrat** ist vollzählig erschienen.

## Verhandlungsgegenstände


| | | Seite |
|---|---|---|
| 1. | Mitteilungen der Ratspräsidentin | 3 |
| 2. | Bericht und Antrag 4/2016 vom 13. April 2016: **Ausgleichsgutschriften auf den Altersguthaben des städtischen Personals** | 4 |
| 3. | Bericht und Antrag 8/2016 vom 13. April 2016: **Winteruniversiade 2021 Luzern-Zentralschweiz** | 10 |
| 4. | Bericht und Antrag 9/2016 vom 13. April 2016: **Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (GVK)** | 23 |
| – | Dringliches Postulat 347, Nöelle Bucher, Ali R. Celik, Urban Frye und Christian Hochstrasser namens der G/JG-Fraktion vom 30. Mai 2016: **Verantwortungsvolles Vorgehen und transparente Kommunikation im Rahmen des Projekts „Reorganisation Stadtverwaltung"** | 37 |
| 5. | **Ombudsstelle Stadt Luzern; Tätigkeitsbericht 2015** | 38 |
| 6. | Interpellation 308, Jörg Krähenbühl namens der SVP-Fraktion vom 8. Januar 2016: **Berufliche Integration von Sozialhilfeempfängern/Sozialhilfeempfängerinnen** | 40 |
| 7. | Interpellation 318, Luzia Vetterli und Mario Stübi namens der SP/JUSO-Fraktion vom 18. Februar 2016: **Mietzinswucher** | 44 |



Stadt Luzern
Sekretariat Grosser Stadtrat
Hirschengraben 17
6002 Luzern
Telefon: 041 208 88 76
Telefax: 041 208 88 77
E-Mail: grstr@stadtluzern.ch
www.stadtluzern.ch

8. Postulat 326, Simon Roth und Max Bühler namens der SP/JUSO-Fraktion vom 7. März 2016: **Kauf Grundstück Rössligasse** 46

9. Motion 293, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion vom 24. September 2015: **Einführung des Öffentlichkeitsprinzips** 48

10. Postulat 301, Noëlle Bucher und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 30. November 2015: **Beitritt Pakt für Ernährungssicherheit** 52

11. Interpellation 309, Korintha Bärtsch namens der G/JG-Fraktion vom 12. Januar 2016: **Investment Carbon Exposure der städtischen Pensionskasse** 55

## Eingänge

1. Einladung zur 50. Sitzung des Grossen Stadtrates von Luzern vom 9. Juni 2016
2. Einladung zur 16. Sitzung der Geschäftsleitung vom 9. Juni 2016
3. Protokoll 38 Geschäftsprüfungskommission vom 12. Mai 2016
4. Protokoll 45 Baukommission vom 12. Mai 2016
5. Protokoll 33 Bildungskommission vom 12. Mai 2016
6. Protokoll 28 Sozialkommission vom 12. Mai 2016
7. Protokoll 39 Geschäftsprüfungskommission vom 19. Mai 2016
8. Protokoll 15 Geschäftsleitung vom 19. Mai 2016
9. Postulat 345, Mario Stübi und Esther Burri namens der SP/JUSO-Fraktion vom 17. Mai 2016: „Keine unterirdische Unterbringung von Asylsuchenden"
10. Interpellation 346, Ali R. Celik und Noëlle Bucher namens der G/JG-Fraktion vom 30. Mai 2016: „Wie koordiniert die Stadt Luzern künftig die Freiwilligenarbeit?"
11. Dringliches Postulat 347, Noëlle Bucher, Ali R. Celik, Urban Frye und Christian Hochstrasser namens der G/JG-Fraktion vom 30. Mai 2016: „Verantwortungsvolles Vorgehen und transparente Kommunikation im Rahmen des Projekts ‚Reorganisation Stadtverwaltung'"
12. Dringliche Motion 348, Lisa Zanolla-Kronenberg, Mirjam Fries, Martina Akermann, Ernst Brunner, Reto Derungs, Sandra Felder-Estermann, Urban Frye, René Meier und András Özvegyi namens der Bildungskommission vom 31. Mai 2016: „Pensensituation Schulleitungen Volksschule Stadt Luzern"
13. Stellungnahme zur Motion 293, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion vom 24. September 2015: „Einführung des Öffentlichkeitsprinzips"
14. Stellungnahme zum Postulat 301, Noëlle Bucher und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 30. November 2015: „Beitritt Pakt für Ernährungssicherheit"
15. Antwort auf die Interpellation 302, Theres Vinatzer und Judith Dörflinger Muff namens der SP/JUSO-Fraktion vom 1. Dezember 2015: „Sind KITAS für Familien und Alleinerziehende in den unteren Einkommensklassen zu teuer?"
16. Antwort auf die Interpellation 308, Jörg Krähenbühl namens der SVP-Fraktion vom

8. Januar 2016: Berufliche Integration von Sozialhilfeempfängern/Sozialhilfeempfängerinnen

17. Antwort auf die Interpellation 309, Korintha Bärtsch namens der G/JG Fraktion vom 12. Januar 2016: „Investment Carbon Exposure der städtischen Pensionskasse“
18. Antwort auf die Interpellation 318, Luzia Vetterli und Mario Stübi namens der SP/JUSO-Fraktion vom 18. Februar 2016: „Mietzinswucher“
19. Stellungnahme zum Postulat 326, Simon Roth und Max Bühler namens der SP/JUSO-Fraktion vom 7. März 2016: „Kauf Grundstück Rössligasse“
20. Antwort auf die Interpellation 333, Ali R. Celik, Christian Hochstrasser und Katharina Hubacher namens der G/JG-Fraktion vom 23. März 2016: „Wie wirkt sich das kantonale Konsolidierungsprogramm auf die Stadt Luzern aus?“
21. Stellungnahme zum Dringlichen Postulat 344, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion sowie Theres Vinatzer und Simon Roth namens der SP/JUSO-Fraktion vom 6. Mai 2016: „Aufnahme einer zweiten Standortvariante ‚Schotterplatz Ufschötti‘ in den B+A zur Abstimmung über den geplanten Standort der ‚Salle Modulable‘“
22. Sitzungsvoranzeige Grosser Stadtrat 1. Halbjahr 2017
23. Sitzungsvoranzeige Grosser Stadtrat 2. Halbjahr 2017

## Beratung der Traktanden

### 1. Mitteilungen der Ratspräsidentin

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann** begrüsst alle Anwesenden zur Sitzung und gibt die Entschuldigungen bekannt (siehe Deckblatt).
Frau Franca Pedrazzetti wird am Vormittag ein paar Fotos für das Stadtmagazin machen.
Die Sprechende gratuliert den Geburtstagskindern: Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst und Markus Mächler. [Der Rat singt spontan „Happy Birthday“.]

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann:** Die Ratsmitglieder wurden per E-Mail informiert, dass sie je zwei Tickets für das Konzert am Lucerne Festival vom 22. August 2016 bestellen können. Die Anmeldefrist läuft morgen ab.
Mit dem nächsten Versand erhalten die Ratsmitglieder die Einladung für den Sommerausflug vom 30. Juni 2016. Eine An- oder Abmeldung bei Brigitte Gisler ist erforderlich bis spätestens 22. Juni 2016.
Der Stadtrat opponiert nicht der **Dringlichkeit des Postulats 347**, Nöelle Bucher, Ali R. Celik, Urban Frye und Christian Hochstrasser namens der G/JG-Fraktion vom 30. Mai 2016: „Verantwortungsvolles Vorgehen und transparente Kommunikation im Rahmen des Projekts ‚Reorganisation Stadtverwaltung‘“.

**Der Dringlichkeit des Postulats 347 wird nicht opponiert. Die Behandlung erfolgt im Anschluss an Traktandum 4.**

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann:** Die dringliche Motion 348 der Bildungskommission wurde zu spät eingereicht. Der Stadtrat hat entschieden, dass erst an der nächsten Sitzung über die Dringlichkeit befunden wird.

**Zur Traktandenliste**

Traktandum 5 wird vor der Mittagspause im Anschluss an Traktandum 3 behandelt.
Das dringliche Postulat 347 wird im Anschluss an Traktandum 4 behandelt.

## 2. Bericht und Antrag 4/2016 vom 13. April 2016: Ausgleichsgutschriften auf den Altersguthaben des städtischen Personals

René Peter tritt in den Ausstand.

EINTRETEN

**Geschäftsprüfungskommissionsvizepräsident Peter With:** Die Geschäftsprüfungskommission hat an der Sitzung vom 12. Mai den Bericht und Antrag 4/2016: „Ausgleichsgutschriften auf den Altersguthaben des städtischen Personals" behandelt.
Die Pensionskasse der Stadt Luzern (PKSL) wird aufgrund einer notwendigen Anpassung der versicherungstechnischen Grundlagen, insbesondere wegen der gestiegenen Lebenserwartung und geringerer Ertragsaussichten, den für die Berechnung der Rentenleistungen massgebenden Umwandlungssatz von im Moment 6,2 % auf 5,7 % senken müssen. Die Leistungseinbussen durch diese Senkung sollen durch flankierende Massnahmen sozial verträglich abgefedert werden. Die Gesamtkosten dieser Massnahme belaufen sich für alle an der PKSL angeschlossenen Arbeitgeber auf gesamthaft rund 33 Mio. Franken. Die PKSL übernimmt dabei rund 12,5 Mio. Franken, das sind 38 %. Die Arbeitgeberseite übernimmt die verbleibenden 20,5 Mio. Franken, d. h. 62 %.
Die grosse Mehrheit der Geschäftsprüfungskommission hat dem Bericht und Antrag zugestimmt und damit auch dem Kredit von 8,6 Mio. Franken für die Finanzierung der Ausgleichsgutschriften für das Personal der Stadt Luzern, das bei der Pensionskasse versichert ist.

**Katharina Hubacher:** In die AHV zahlen wir alle ein, unabhängig davon, wer unser Arbeitgeber ist. Bei der zweiten Säule ist das System anders; der Arbeitgeber bestimmt, in welche Pensionskasse wir einzahlen. Meistens haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wenige Einflussmöglichkeiten auf die Pensionskasse, an der ihr Arbeitgeber angeschlossen ist. Das Parlament hat deshalb eine grosse Verantwortung gegenüber den Angestellten der Stadt Luzern sowie auch gegenüber der Pensionskasse, bei der die Angestellten versichert sind. Die Stadt Luzern sowie alle Betriebe, an denen die Stadt beteiligt ist, oder die der Stadt irgendwie nahestehen, sind in dieser Pensionskasse. Die Pensionskasse ist somit sehr stadtlastig. Ende Jahr waren 3'385 aktive Personen versichert, und 2'058 Personen bezogen eine Rente. Das heisst, es ist eine relativ kleine Pensionskasse mit einem hohen Anteil von Rentenbezügerin-

nen und Rentenbezügern. In den letzten Jahren half die Stadt Luzern, eine Unterdeckung der Pensionskasse zu sanieren, und im letzten Jahr genehmigte das Parlament einen Bericht und Antrag, der das Vorgehen bei nächsten Unterdeckungen sowie den Inhalt des Finanzierungsreglements regelt. Diesmal wird die Reduktion des Umwandlungssatzes geregelt bzw. deren Abfederung. Die Höhe des Umwandlungssatzes selbst bestimmt gemäss Reglement die Pensionskasse. Wie der Kommissionsvizepräsident bereits sagte, beabsichtigt die Pensionskasse, den Umwandlungssatz auf den 1. Januar 2017 von 6,2 % auf 5,7 % zu senken. Dies mit der Begründung, die Lebenserwartung sei höher, und die Ertragsaussichten der Pensionskasse würden geringer. Eine höhere Lebenserwartung ist eigentlich erfreulich, hat aber eben zur Folge, dass das Geld länger reichen muss.
Ohne eine Abfederung würden Leute, die kurz vor der Pensionierung stehen, sich wahrscheinlich pensionieren lassen, um eine höhere Rente zu erhalten als später, wenn der Umwandlungssatz tiefer ist. Es würde keinen Sinn machen, länger zu arbeiten, wenn man nachher weniger Rente hat. Der Stadtrat hat zusammen mit der Pensionskasse beschlossen, eine Abfederung vorzustellen. Mit dem gewählten Modell kommen nicht nur die älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Genuss einer guten Lösung, sondern alle. Die Kosten für die Kompensationsleistungen werden aufgeteilt: 62 % zahlt die Stadt Luzern, 38 % übernimmt die Pensionskasse.
Für die G/JG-Fraktion ist es ganz wichtig, dass die Stadt Luzern eine gute, attraktive Arbeitgeberin bleibt, und dass von der Massnahme nicht nur die älteren Leute, die kurz vor der Pension stehen und nicht so schnell „verloren gehen" sollen, profitieren, sondern ein Stück weit das gesamte Personal. Mit dem im B+A vorgeschlagenen Modell ist das sichergestellt. So verliert die Stadt hoffentlich nicht alle erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den 1. Januar 2017. Die Lösung ist für die G/JG-Fraktion akzeptabel, sie wird dem B+A zustimmen und hofft gleichzeitig, dass die Pensionskasse mit den getroffenen Massnahmen jetzt auch so arbeiten kann, dass der Deckungsgrad über 100 % bleibt, und der Rat nicht bald wieder über eine Sanierung beschliessen muss. Die Pensionskasse hat also den Auftrag, mit dieser Unterstützung gut zu wirtschaften und die Deckung zu halten. Die Sprechende bedankt sich.

**Sonja Döbeli Stirnemann:** Die Pensionskasse ist, wie gehört, ein wichtiger Pfeiler unserer Altersvorsorge, wenn nicht der wichtigste. Die Pensionskasse basiert auf dem Grundsatz, dass Arbeitnehmende und der Arbeitgeber während der Erwerbstätigkeit Geld einsparen, und das Kapital bei Renteneintritt in eine monatliche Rente umgewandelt wird. Die monatliche Rente basiert auf den Erwartungswerten für die zukünftige Kapitalverzinsung und für die Lebenserwartung. Beide Werte haben sich in den letzten Jahren schlecht entwickelt; wir haben heute weniger Zinsen und wir leben länger, was zwar ganz schön ist. Der Umwandlungssatz stimmt nicht mehr. Die Pensionskasse zahlt heute bei jedem neuen Renteneintritt zehntausende von Franken Verlust, weil das Geld einfach nicht reicht. Sie hat reagiert und den Umwandlungssatz angepasst. Das bedeutet jedoch, dass das anvisierte Rentenziel von 60 % des versicherten Lohns nicht mehr erreicht werden kann. Um das Ziel zu erreichen, wurde die Sparquote erhöht, das bedeutet, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr Geld ansparen. Ältere Arbeitnehmende haben nun aber keine Chance, diese Lücke zu füllen und würden mit einer Kürzung in die Pensionierung laufen. Deshalb wollte die Stadt Luzern mit diesem B+A die Rentenlücke auffüllen.

Die FDP-Fraktion wird auf den B+A eintreten, denn für sie ist es zentral, dass die Stadt Luzern eine gute Arbeitgeberin ist, schliesslich wird von den Mitarbeitenden der Stadt auch voller Einsatz und gute Leistung erwartet. Die Fraktion unterstützt deshalb den Antrag des Stadtrates, 8,6 Mio. Franken für die Ausgleichsgutschriften aufzuwenden. Die vorgeschlagene Staffelung erachtet die FDP-Fraktion als sinnvoll, weil die älteren Arbeitnehmenden keine Chance mehr auf einen Ausgleich haben, und es deshalb zu einem Braindrain kommen könnte. Die Sprechende versteht jeden, der früher in die Pensionierung gehen würde. Das wäre ein grosser Abfluss. Es können aber auch andere Generationen davon profitieren; es haben alle Altersgruppen etwas davon. Die Altersvorsorge ist ein schwieriges Thema, das uns in Zukunft weiterhin begleiten wird, auch auf Bundesebene. Auch in der Stadt Luzern wurde in den letzten Jahren sehr viel Geld in die Pensionskasse eingeschossen, um sie zu sanieren. Jetzt wird wieder Geld eingeschossen, deshalb hofft die FDP-Fraktion – sie schliesst sich dem Wunsch der G/JG-Fraktion an –, dass die Pensionskasse die Rentenversprechen, die jetzt gemacht werden, prästieren kann und nicht mehr in einen Sanierungsfall hineinlaufen wird. Der Grossteil der Steuerzahlenden, das möchte die Sprechende hier festhalten, muss die schmerzhafte Senkung des Umwandlungssatzes meistens hinnehmen; da gibt es keinen „Vater" Staat, der irgendwelche Ausgleichszahlungen leistet. Deshalb ist zu hoffen, dass keine Steuergelder mehr in die Pensionskasse fliessen müssen. In diesem Sinn tritt die FDP-Fraktion ein und wird zustimmen.

**Daniel Furrer:** Die SP/JUSO-Fraktion dankt dem Stadtrat für den vorliegenden B+A. Es geht heute ja nicht um die Senkung des Umwandlungssatzes – das hat der Rat bereits im ersten Teil der Revision behandelt. Es geht um die Abfederung ebendieser Massnahme. Und eine Abfederung macht aus verschiedenen Gründen mehr als Sinn. Gerade ältere Arbeitnehmende hätten durch die Senkung des Umwandlungssatzes keine Möglichkeit, in der verbleibenden Zeit einen Ausgleich zu schaffen, um einschneidende Rentenkürzungen zu verhindern. Das wäre nicht nur unfair, es hätte auch negative Auswirkungen auf die Stadtverwaltung. Viele kurz vor der Pensionierung stehende Mitarbeitende würden in diesem Fall wahrscheinlich eine Frühpensionierung vorziehen. Und ein Blick auf die Altersstruktur der städtischen Angestellten zeigt schnell, dass die Stadtverwaltung mit einem relativ gewichtigen Verlust an Know-how konfrontiert wäre. Die vorgeschlagene kompensatorische Massnahme, also eine einmalige, altersabhängige Ausgleichsgutschrift auf dem Altersguthaben, ist deshalb nicht nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein fairer Deal, sondern eben auch für die Stadt sehr empfehlenswert.
Leider ist die Struktur der PK zu schlecht, als dass sie die Ausgleichszahlungen selber stemmen könnte. Würde sie dies tun, fiele der Deckungsgrad wahrscheinlich unter 100 %, was wiederum Sanierungsmassnahmen zur Folge hätte. Die SP/JUSO-Fraktion begrüsst deshalb explizit die Bereitschaft der Stadt, analog dem bestehenden Beitragsverhältnis 62 % der Kosten zu tragen. Dabei ist ein Anteil von 62 % durchaus grosszügig. Er ist aber auch nicht überrissen, wenn man mit anderen öffentlich-rechtlichen Kassen in der Schweiz vergleicht. Der Schnitt bewegt sich da bei 61 % zu 39 %. Bei den privaten Arbeitgebern ist der Schnitt 58 % zu 42 %. Die Stadt Luzern trägt eine soziale Verantwortung gegenüber ihren Mitarbeitenden und nimmt diese im vorliegenden Fall auch wahr. Dafür dankt die SP/JUSO-Fraktion dem Stadtrat, sie tritt auf den B+A ein und wird diesem auch zustimmen.

**Franziska Bitzi Staub:** Schon letztes Jahr beim ersten Teil dieses Geschäfts wurde festgestellt, dass die Materie komplex ist. Im Vergleich zum B+A 29/2015 enthält die neue Vorlage Verbesserungen, u. a. durch tabellarische Zusammenstellungen und Modellrechnungen, dank derer die Auswirkungen auch kleiner Justierungen besser verständlich sichtbar sind. Die zweite Verbesserung ist, dass diesmal alle angeschlossenen Arbeitgeber konsultiert wurden, und das Ergebnis dieser Vernehmlassung im Bericht und Antrag dargestellt ist. Als grösste angeschlossene Arbeitgeberin hat die Stadt Luzern zwar die Mehrheit, sie entscheidet aber nicht allein; die anderen angeschlossenen Arbeitgeber müssen mitziehen und dürfen nicht vergessen werden.
Das Umfeld für die Pensionskassen ist schwierig, es gibt auch Warnsignale. Kurz vor der Kommissionssitzung, am 10. Mai 2012, veröffentlichte die Oberaufsichtskommission der beruflichen Vorsorge, die das letzte Jahr 2015 unter die Lupe genommen hatte, eine Medienmitteilung, die verschiedene beängstigende Entwicklungen bei den Pensionskassen aufzeigt, z. B.: Die durchschnittliche Nettovermögensrendite lag nur noch bei 0,8 %, im Vorjahr 2014 waren es immerhin noch 6,4 %. Die Pensionskassen müssen wirklich schauen, wie sie die Renten für uns alle überhaupt noch erwirtschaften können. Es ist richtig, dass es in diesem Fall flankierende Massnahmen braucht für die Mitarbeitenden, die kurz vor der Pensionierung stehen. Die Stadt Luzern hat zwar das Privileg, viele treue Arbeitnehmer zu haben, das bedeutet aber auch, dass relativ viele, nämlich 220 Personen im Segment von über 58 Jahren sind.
Es wurden Fragen gestellt zum Beitragsverhältnis, das zwingend bei 50 % zu 50 % liegen müsste. Wie man sieht, schlägt die Stadt Luzern vor, 62 % als Arbeitgeberbeitrag an die Massnahme zu übernehmen. Wie schon letztes Jahr wurde die Kommission vonseiten der Kasse auch diesmal wieder sehr gut beraten und kompetent informiert. Es wurde aufgezeigt, dass das Verhältnis zwar über das gesetzliche Minimum hinausgeht, das Verhältnis aber auch bei privaten Arbeitgebern nicht fifty-fifty ist, sondern sich im Bereich von 60 % zu 40 % bewegt. Da die Stadt Luzern eine gute, fortschrittliche Arbeitgeberin sein soll, ist es plausibel, dass sie 62 % übernimmt. Das Schöne ist, dass mit dem sehr guten Rechnungsergebnis 2015 die Finanzierung in Griffweite ist. Über die Rechnung wird noch beschlossen, aber die 8,6 Mio. Franken müssen nicht irgendwo zusammengesucht werden; sie können bereits aus dem Ertragsüberschuss gezahlt werden.
Die CVP-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird ihm auch zustimmen.

**Joseph Schärli:** Das städtische Personal hat eine sehr gute Altersversicherung. Die Kostenbeteiligung zu 60 % durch den Arbeitgeber und zu 40 % durch den Arbeitnehmer ist eine sehr gute Leistung. Da die versicherten Personen eine höhere Lebenserwartung haben, und die Zinserträge derzeit sehr tief sind, entsteht ein Finanzloch. In Anbetracht der Schwankungen an den Börsen darf man, selbst wenn man das möchte, kein Risiko bei der Geldanlage eingehen. Um die Pension auch künftig zu gewährleisten, muss der Umwandlungssatz von 6,2 % auf 5,7 % gesenkt werden. Zudem schlägt die Pensionskommission ein Finanzierungsmodell vor, wonach einmalig ein Überbrückungskredit, ein Einschuss von 33 Mio. Franken, geleistet werden soll, und zwar im Verhältnis von 62 % zu 38 %. Der Sprechende will nicht wiederholen, was schon alles ausgeführt wurde. Der B+A ist eigentlich unbestritten. Erwähnen möchte er nur noch, dass alle Versicherten, ausser das Theaterpersonal, mit diesem Vorgehen einverstanden sind. Das Theaterpersonal, so wurde es der Kommission gesagt, sucht möglicherweise

eine neue Pensionskasse – oder wird sich mit dem, was vorbereitet wurde, abfinden. Der von der Stadt Luzern benötigte Kredit beträgt 8,6 Mio. Franken. Die SVP-Fraktion stimmt zu und dankt.

**Stefan Sägesser:** Die GLP-Fraktion ist zufrieden mit dem Bericht und Antrag, wird eintreten und zustimmen. Vieles wurde bereits erwähnt. Die GLP-Fraktion möchte in diesem Zusammenhang aber noch einmal darauf hinweisen, dass es zugunsten der älteren Arbeitnehmenden ist, und das obwohl das durchschnittliche Pensionsalter der städtischen Angestellten bei 62 liegt. Der Braindrain, den man nicht haben möchte, wird so oder so auf die Stadtverwaltung zukommen, und es sollten Massnahmen – auch unabhängig vom B+A – eingeleitet werden.
Den Umwandlungssatz sowie auch das Angebot der Abfederung findet die GLP-Fraktion unter dem Gesamtaspekt für alle Mitarbeitenden grosszügig und begrüssenswert – laut Berechnungen müsste der Umwandlungssatz idealerweise ja sogar auf 5,15 % gesenkt werden, um lang- oder mittelfristig die Finanzierung sicherstellen zu können. Die Fraktion ist gespannt, wie sich das weiterentwickelt. Dazu ist auch zu sagen, dass die städtische Pensionskasse im Moment fast nur noch aus ehemals städtischen Betrieben besteht, sehr viele andere sind ja bereits ausgetreten, um nicht die ganze Finanzierung mittragen zu müssen. Jetzt steht das Luzerner Theater ebenfalls vor diesem Entscheid. Für den ehemals städtischen Betrieb dürfte das nicht ganz einfach sein, insbesondere weil das Haus vor allem von der öffentlichen Hand getragen wird.
Im Grossen und Ganzen ist die GLP-Fraktion zufrieden und findet, die Pensionskommission habe gut gearbeitet und ein ausgewogenes Verhältnis gefunden, was den Umwandlungssatz, die Bezahlung sowie die Beteiligung von Arbeitgeber und Pensionskasse anbelangt. Die Fraktion hofft, dass durch die Abfederung, an die vor allem die jungen Leute mehr leisten müssen – dafür können sie ihr Altersguthaben aber auch länger verbessern –, nicht die Jungen abspringen und dafür die älteren Arbeitnehmenden bleiben.
Die GLP-Fraktion möchte sich bedanken, speziell auch – wie Franziska Bitzi Staub von der CVP-Fraktion – für den sehr gut lesbaren, gut verständlichen, transparenten B+A.

Es wurde schon vieles gesagt, **Stadtpräsident Stefan Roth** fasst sich deshalb kurz und möchte im Wesentlichen nur etwas betonen: Die Herabsetzung des Umwandlungssatzes hat tiefere Rentenleistungen zur Folge, deshalb ist die Pensionskasse bestrebt, die Leistungseinbussen durch verträgliche und finanziell tragbare Abfederungsmassnahmen auszugleichen, was auch honoriert wurde. Schon im letzten November wurden erste Massnahmen zu einer allfälligen Sanierung der Pensionskasse beschlossen, und heute setzt der Rat einen weiteren wichtigen Meilenstein.
Der Sprechende dankt im Namen des Stadtrates, aber vor allem auch im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Luzern. Das, was der Rat in den nächsten paar Minuten beschliessen wird, ist keine Selbstverständlichkeit, und zwar deshalb nicht, weil man im Wissen um Sparpakete und die Finanzhaushalte anderer Kommunen oder des Kantons Luzern auch für eine andere Richtung plädieren könnte, als die Fraktionen es in ihren wohlwollenden Voten getan haben. Es wurde erwähnt: Die städtische Pensionskasse hat ein anspruchsvolles Umfeld, nicht nur finanzpolitisch, sondern natürlich auch von der Struktur der Versicherten her. Ebenfalls erwähnt wurde, dass die Pensionskasse unter anderem aus ehemals

städtischen Dienstabteilungen oder stadtnahen Unternehmungen besteht, und es schon Austritte gab. Der Sprechende kann sich vorstellen, dass jene, die die städtische Pensionskasse einmal verlassen wollten, heute froh sind, bei der städtischen Pensionskasse geblieben zu sein. Der Grosse Stadtrat setzt ein personalpolitisch wichtiges Zeichen, der Sprechende würde sogar sagen, es sei ein „sackstarkes" Zeichen, was die Sozialpartnerschaft betrifft, die der Stadtrat seit vielen Jahren mit den angeschlossenen Personalverbänden pflegt. Mit dem heutigen Entscheid, den Kredit von 8,6 Mio. Franken zu sprechen, lässt der Rat das städtische Personal nicht nur am Jahresabschlussresultat 2015 partizipieren, sondern auch an der generellen Gesundung der städtischen Finanzen. Der Sprechende weiss nicht, wie die Diskussion heute laufen würde, wenn man nicht finanzplanerisch unaufgeregt in die Zukunft blicken könnte. Es käme vielleicht ein anderes Resultat heraus. In diesem Sinn dankt der Sprechende recht herzlich für die Zustimmung zum B+A.

DETAIL

Keine Wortmeldung.

*Seite 13 f. 4 Antrag, Abstimmung*

**I. Der Grosse Stadtrat bewilligt den Kredit von 8,6 Mio. Franken mit 41 : 0 : 0 Stimmen.**

Der Beschluss lautet:

**Der Grosse Stadtrat von Luzern,**

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 4 vom 13. April 2016 betreffend

**Ausgleichsgutschriften auf den Altersguthaben des städtischen Personals,**

gestützt auf den Bericht der Geschäftsprüfungskommission,

in Anwendung von Art. 13 Abs. 1 Ziff. 2, Art. 61 und Art. 68 lit. b Ziff. 1 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999,

**beschliesst:**

I. Für die Finanzierung einmaliger Ausgleichsgutschriften auf den Altersguthaben des bei der Pensionskasse Stadt Luzern (PKSL) versicherten Personals der Stadt Luzern wird ein Kredit von 8,6 Mio. Franken bewilligt.

II. Der Beschluss gemäss Ziffer I unterliegt dem fakultativen Referendum.

## 3. Bericht und Antrag 8/2016 vom 13. April 2016: Winteruniversiade 2021 Luzern-Zentralschweiz

EINTRETEN

**Bildungskommissionspräsidentin Lisa Zanolla-Kronenberg:** Die Bildungskommission des Grossen Stadtrates hat an ihrer Sitzung vom 12. Mai 2016 den Bericht und Antrag 8/2016: „Winteruniversiade 2021 Luzern-Zentralschweiz. Beitrag der Stadt Luzern" intensiv beraten und verabschiedet. Im Lauf der Beratung zeigte sich, dass die Mitglieder der Bildungskommission mit dem Beitrag der Stadt Luzern an die Ausrichtung der zentralschweizerischen Sportveranstaltung mehrheitlich und grundsätzlich einverstanden sind. Es gab aber auch Fragen zu den Rahmenbedingungen und zur Durchführung dieses Projekts, welche während der Sitzung beantwortet werden konnten. Uneinig und kritisch zeigte sich die Bildungskommission aber bei der Frage der Finanzierung des städtischen Beitrags in der Höhe von 2 Mio. Franken. Die 2 Mio. Franken sollen aus dem Kultur- und Sportfonds und aus der Laufenden Rechnung genommen werden, dieser Antrag wurde gestellt, kam aber knapp nicht durch. Aufgrund der verschiedenen Haltungen zur Finanzierung empfiehlt die Bildungskommission dem Grossen Stadtrat mit knapper Mehrheit, dem Beitrag der Stadt Luzern an die Winteruniversiade zulasten des Kultur- und Sportfonds zuzustimmen.

**Martina Akermann:** Die SP/JUSO-Fraktion dankt dem Stadtrat für den B+A, der tiefe Einblicke ins Bewerbungsdossier für die Winteruniversiade erlaubt. Die Winteruniversiade ist ein erstes gemeinsames Grossprojekt der Zentralschweizer Kantone und als solches als Meilenstein zu werten, auch wenn die Beitragsbeteiligung einzelner Kantone noch zu wünschen übrig lässt. Es ist ein sympathischer Grossanlass, der hoffentlich viel sportbegeistertes Publikum anziehen wird und für die Teilnehmenden und ihre Begleitungen ein eindrückliches Erlebnis bedeutet. Im Gegensatz zu olympischen Winterspielen ist an der Winteruniversiade auch sympathisch, dass auf bestehende Infrastrukturen gesetzt wird. So werden keine neuen Pisten oder Eishallen gebaut, und die Teilnehmenden übernachten in hiesigen bestehenden Hotels.
Für Luzern als Host-City und für die gesamte Zentralschweiz wird der Grossanlass eine wichtige Plattform bieten, sich den teilnehmenden Studierenden – die späteren gutausgebildeten und mobilen Akademikerinnen und Akademiker – im besten Licht zu präsentieren und damit die Bekanntheit der „Marke Luzern" zu steigern, wie es auch in Medienmitteilungen hiess. Man erhofft sich, dass dann die einen oder anderen wieder einmal ihre Ferien in der Region verbringen werden. Auch erhofft man sich, dass sich die Zentralschweiz als Wintersportdestination bekannter machen kann, dass sie also auch im Winter für Touristen attraktiver wird. Diese Ziele decken sich – ein glücklicher Zufall – sehr gut mit der „Premium"-Strategie von Luzern Tourismus, die ja zunehmend Gäste nach Luzern locken will, die eher im gutbetuchten Segment gerade mehrere Nächte buchen.
Die Winteruniversiade verfolgt also zwei Hauptziele: Zum einen soll sie für die teilnehmenden Sportlerinnen und Sportler und fürs Publikum zu einem attraktiven Sporterlebnis werden. Und zum anderen dient sie den Austragungsorten zur Ankurbelung des Wintersporttourismus. Als schöner Nebeneffekt werden auch die Luzerner Hotels gute zwei Wochen lang ausgebucht sein. Beim Durchlesen des B+A und der Bewerbungsunterlagen bekam die SP/JUSO-Fraktion den Eindruck, dass der wirtschaftsfördernde Aspekt bei diesem Geschäft sogar die

Hauptmotivation der veranstaltenden Kantone und der Stadt Luzern bildet. Auch die Verankerung der Geschäftsstelle bei der Messe Luzern legt diese Schlussfolgerung nahe. Das ist legitim und nachvollziehbar.
Nicht legitim findet die Fraktion hingegen, dass die Finanzierung des städtischen Anteils (2 Mio. Franken) vollständig auf Kosten der hiesigen Sportförderung geht. Für die nächsten sechs Jahre soll der Sportteil vom Fonds zur allgemeinen Förderung von Kultur und Sport mit jährlich über 333'000 Franken belastet werden. Das ist ein sehr hoher Betrag, wenn man bedenkt, dass bisher nicht einmal der FCL so viel aus diesem Fonds erhielt. Die meisten unterstützten Sportvereine und -veranstalter bekommen vier- bis kleinere fünfstellige Beträge. Die Verantwortlichen haben zwar versichert, dass in diesem Fonds genügend Reserven bestehen. Die Fraktion findet es aber sachlich nicht vertretbar, dass ein Anlass, der zu einem grossen Teil der Wirtschaftsförderung dient, aus diesem Fonds bezahlt wird. Dieser Fonds dient unseren hiesigen Sportvereinen und Sportveranstaltern als wichtige Stütze. Diese könnten mit so viel Geld schon sehr viel anfangen: Erst gerade wurden die Sportplatz- und Hallenmieten erhöht, und die Entschädigungen für Trainer oder die Anschaffung von neuem Trainingsmaterial könnten auch besser unterstützt werden. Auch bindet ein solcher Grossanlass für die nächsten sechs Jahre Gelder, aus denen vielleicht noch nicht initiierte, neue Sportanlässe finanziert werden könnten.
Die SP/JUSO-Fraktion steht hinter der Winteruniversiade als sportlicher und wirtschaftsfördernder Grossanlass. Mit der vollständigen Finanzierung aus dem Fonds ist die Fraktion hingegen nicht einverstanden. Aus diesem Grund wird sie einen entsprechenden Änderungsantrag stellen, in dem sie fordert, dass der Betrag gesplittet wird: Die eine Hälfte für den sportlichen Anteil, also 1 Mio. Franken für den Veranstalter FISU und fürs OK (was ja über den Kanton Luzern eingezahlt würde), soll dem Fonds entnommen werden, und die andere Hälfte, 1 Mio. Franken für die Aufwendungen der Stadt Luzern bzw. damit die „Marke Luzern“ eine gute Gattung machen kann, soll aus der Laufenden Rechnung beglichen werden. Nach Ansicht der SP/JUSO-Fraktion ist eine solche Aufsplittung sachlich richtig und für beide Finanzierungsquellen tragbar, ohne dass es für die eine oder andere Quelle zu einer übermässigen Belastung würde.
Die SP/JUSO-Fraktion wird deshalb auf den B+A eintreten. Dem Antrag kann sie jedoch nur zustimmen, sofern ihr Änderungsantrag zur Aufsplittung des Betrags auf die verschiedenen Finanzierungsquellen angenommen wird. Würde er nicht durchkommen, könnte die Fraktion mehrheitlich nicht hinter der Entnahme von 2 Mio. Franken aus dem Fonds stehen und müsste den Antrag in der bestehenden Form ablehnen.

**Sandra Felder-Estermann:** Für die FDP-Fraktion steht dieser Anlass für Vernetzung, Ausstrahlung und Innovation, verpackt in einen rüüdig sympathischen Sportanlass.
Vernetzung unter den Unis ist für Luzern als junge Uni-Stadt etwas sehr Wichtiges, und die PH Luzern freut sich, bei diesem Anlass mitwirken zu können; sie kann von dieser Vernetzung sehr profitieren. Schliesslich nehmen in der Schweiz 180’000 Studierende am Hochschulsport teil. Mit 1’600 Athleten wird gerechnet, und mehrere zehntausend Zuschauer werden erwartet. Eine Vernetzung auch unter den Kantonen ist ebenfalls wichtig und wertvoll. Ein interkantonaler Anlass bringt die Zentralschweiz etwas näher zusammen. Miteinander die jeweiligen Ressourcen aufzeigen, bewusster machen und einen solch riesigen Event planen, das

stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl auch für andere Projekte. Es ist aber ganz klar eine Vernetzung der Sportvereine. Am gemeinsamen Workshop der Sportvereine mit der Stadt Luzern, welcher dieses Jahr unter dem Thema „Winteruniversiade" im Felsberg stattfand, stand man diesem Megaevent sehr positiv und wohlwollend gegenüber. Es wurden sehr viele Chancen für den Sport allgemein aufgeführt, Risiken hingegen wurden nur wenige genannt. Die Luzerner Sportvereine sehen die zu erwartende Aufmerksamkeit in der Bevölkerung, Sportarten und Vereine können sich so einem grossen Publikum präsentieren.
Die Ausstrahlung für die Zentralschweiz ist gross, insbesondere für Luzern als Host-City. Es ist ein Anlass rund um den Sport. Ein klares Zeichen, dass die Stadt Luzern mehr als Kultur hat. Hier wird auch Sport getrieben, diese Ausstrahlung ist lokal für die Bevölkerung wichtig. Aber auch die interkantonale Ausstrahlung ist gross. Der Sport verbindet über die Kantonsgrenzen hinweg. Als Host-City wird Luzern als Hauptort der Zentralschweiz wahrgenommen. Das ist politisch ein klares, starkes Zeichen. Ein Teil der Fraktion hat Zweifel bei der internationalen Ausstrahlung. Ein Teil glaubt aber, dass die mediale Ausstrahlung über die Landesgrenze hinaus gross sein wird, heute klar viel grösser als noch im letzten Jahrhundert. Dies dank den Sozialen Medien, welche von den angesprochenen Teilnehmenden heute rege genutzt werden: YouTube, Snapchat, Facebook, Instagram, WhatsApp usw.
Die Wertschöpfung für die Stadt Luzern ist schwierig messbar. Die FDP-Fraktion ist sich dessen absolut bewusst. Sie ist aber überzeugt, dass dies ein sympathischer Anlass sein wird, für den sauberen Sport, fern von Doping und Geldskandalen. Der gleichzeitig stattfindende Bildungskongress soll eine Sensibilisierung bringen für die Vereinbarkeit von Schule bzw. Uni oder Berufslehre und Sport – eine der grossen Chancen, welche die Sportler bzw. Vereinsvertreter der Stadt Luzern uneigennützig für alle Sportarten sehen.
Innovation braucht Mut. Ein grosses Kompliment an alle Beteiligten für den Mut, einen solchen Sportevent zu planen. Innovation braucht natürlich auch Geld, bei diesem Anlass ist es nicht anders. Es wird mit Gesamtkosten von 33,5 Mio. Franken gerechnet. Der Anteil der Stadt Luzern beträgt 2 Mio. Franken, egal aus welcher Kasse das Geld fliesst. Eine Million geht an die Veranstalter. Eine weitere Million wurde budgetiert für das sogenannte Festgewand. Schliesslich will sich die Stadt Luzern im besten Kleid zeigen und ihren Beitrag für ein gelungenes und unvergessliches Fest leisten. Wir wissen alle, dass jedes Fest – ob klein oder gross – Geld kostet.
Für die FDP-Fraktion ist der Vorschlag gemäss B+A, die 2 Mio. Franken zulasten des Sportteils aus dem Fonds zur allgemeinen Förderung von Kultur und Sport zu nehmen, absolut richtig und weitsichtig. Fonds werden gebildet für besondere Anlässe, wie dieser einer ist. Es hat genügend Geld in diesem Fonds und es wird immer mehr Geld hinein fliessen. Der Fonds für den Jugendsport wird durch diese Entnahme nicht geschwächt. Dieser Finanzierungsvorschlag belastet auch die Laufenden Rechnungen nicht. Wie die Laufenden Rechnungen 2019–2021 aussehen werden, ist noch nicht klar. In diesen Jahren werden auch noch andere Begehrlichkeiten aufkommen, und es werden weitere, genauso wichtige Aufwendungen zu finanzieren sein. Für besondere Sportanlässe gibt es einen Fonds, und das ist ein besonderer Sportanlass. Die Forderung der SP/JUSO-Fraktion kommt einer politischen Erpressung gleich und hat mit einem Kompromiss nicht viel zu tun. Da macht die FDP-Fraktion nicht mit. Schliesslich geht es hier um Sport, und da ist Fairplay grossgeschrieben. Im Fussball würde nach einer solchen verbalen Drohung die gelbe Karte gezückt.
Das Feuer für diesen Sportevent hat die Sprechende persönlich ganz fest gepackt. Auch die

gesamte FDP-Fraktion steht hinter der Winteruniversiade und der vorgeschlagenen Finanzierung gemäss B+A. Der Rat ist aufgerufen, sich ebenfalls begeistern zu lassen und sich entsprechend sportlich zu verhalten bei der Abstimmung.

**András Özvegyi:** Die GLP-Fraktion dankt für den B+A. Sie dankt aber insbesondere auch den Trägern und Kreisen, die dahinter stehen und die Arbeit der Kandidatur für diesen Hochschulsportevent gemacht haben.
Es ist ein interessantes Projekt, weil die Zentralschweizer Kantone damit Zusammenarbeit beweisen, die in vielen anderen Bereichen eben auch nötig wäre, z. B. bei der Finanzierung des Tiefbahnhofs. Es zeigt sich, wie wichtig „Sport" ist, und was dank Sport gesellschaftlich erreicht werden kann. Neben Integration ist es jetzt auch interkantonale Zusammenarbeit, um einmal von den positiven Seiten zu reden.
Im B+A geht es ja um einen städtischen Beitrag von 2 Mio. Franken an das Projekt mit einem Budget von 33 Mio. Franken. Die grössten anderen Beiträge sollen von Bund (13 Mio. Franken) und Kantonen (13 Mio. Franken) kommen sowie von den Teilnehmern selbst und von Sponsoren. Der städtische Beitrag von 2 Mio. Franken ist mit weniger als 10 % also relativ klein.
Die positiven Punkte überwiegen aus Sicht der GLP-Fraktion. Neben den erwähnten sind weitere auszumachen:

- Man erhofft sich eine Wertschöpfung von gesamthaft zirka 70 Mio. Franken.
- Luzern als Host-City kann die leeren Hotels im Winter besser auslasten.
- Es sind keine Neubauten vorgesehen, sondern renovierte und verbesserte Sportstätten, die nach dem Anlass unseren Sportlern langfristig zur Verfügung stehen.
- Viele junge Menschen nehmen teil, das ist gut und wichtig für das Bildungsnetzwerk der Hochschulen.
- Es gibt eine NIV-Charta (Nachhaltigkeit), zu der man sich bekennt.

So viel zu den positiven Seiten. Die GLP-Fraktion sieht aber auch zwei kritische Aspekte, die da wären:
1. Die Finanzierung aus dem K+S-Fonds. Der Sprechende möchte – auch für die FDP-Fraktion – den Zweck des K+S-Fonds in Erinnerung rufen: Allgemeine finanzielle Unterstützung von Sport; die Gesuchsteller sollen in der Stadt Luzern wohnhaft sein oder den Sitz in der Stadt Luzern haben und/oder die Tätigkeit soll einen Bezug zur Stadt Luzern haben. Jetzt kann man natürlich darüber diskutieren, ob ein Schiessstand in Andermatt einen Bezug zur Stadt Luzern hat. Nach Meinung der GLP-Fraktion müssen die lokalen Sportvereine, die ja unendlich viel Freiwilligenarbeit leisten, im Vordergrund behalten werden. Wird der ganze Betrag von 2 Mio. Franken daraus genommen, ist eine grosse Belastung für sechs Jahre jetzt schon vorgegeben. Man würde also in eine Langfristigkeit hinein gehen, die mit Unsicherheiten behaftet ist. Heute ist nicht voraussehbar, was die Sportvereine 2020/2021 wollen und in welcher Situation sie dann sind. Wie erwähnt, bringt das Projekt auch eine Wertschöpfung für die Wirtschaft, deshalb wird die GLP-Fraktion den Antrag, die Hälfte aus der Laufenden Rechnung zu nehmen, unterstützen.
2. Für die GLP-Fraktion ist auch Folgendes wichtig: Ein Ja für diesen Hochschulsportanlass ist für die Fraktion nicht automatisch ein Ja für eine spätere eventuelle Olympiade in der Schweiz oder sogar in Luzern. Dieses Thema war in den letzten Tagen in den Medien, deshalb

möchte die GLP-Fraktion vom Stadtrat wissen, was seine Haltung zu einer richtigen Olympiade ist. Dies gesagt, ist die Fraktion für Eintreten und sehr wahrscheinlich auch für Zustimmen.

**Mirjam Fries:** 2021 wird in der Zentralschweiz die Winteruniversiade durchgeführt. Als Host-City ist die Stadt Luzern vorgesehen. Im vorliegenden B+A geht es um einen Beitrag der Stadt Luzern von 2 Mio. Franken an ein Gesamtbudget von 33,5 Mio. Franken. Aus Sicht der CVP-Fraktion ist dies ein unterstützungswürdiger Anlass. Die Winteruniversiade ist zwar kein Grossprojekt mit einer Ausstrahlung wie die olympischen Winterspiele, aber das muss sie auch nicht sein. Die Vorrednerinnen haben von einem sympathischen Anlass gesprochen, und so sieht die Sprechende es auch.
Die Universiade ist sicher ein Sportanlass für junge Studenten. Es ist aber auch Förderung des Tourismus und eine Stärkung des noch eher jungen Hochschulstandorts Zentralschweiz/Luzern. Es gibt viele positive Punkte in diesem Projekt:
Es ist ein gemeinsames Projekt aller Zentralschweizer Kantone. Der Kostenverteiler ist bereits fixiert, es beteiligen sich alle Kantone.
Die Infrastruktur ist grösstenteils vorhanden. Es braucht nur allenfalls kleinere Anpassungen.
Die Universiade findet Ende Januar/Anfang Februar statt, dann hat es nicht so viele Touristen in der Stadt Luzern. Die Hotels können so ausgelastet werden. Die Hotels in der Stadt Luzern haben genug Platz, um alle Teilnehmer und Betreuer aufzunehmen.
Es ist auch Förderung des qualitativen Tourismus. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass die Teilnehmer und Helfer später wieder nach Luzern oder generell in die Zentralschweiz kommen.
Die Hochschule kann sich vernetzen. Es ist geplant, dass gleichzeitig mit der Winteruniversiade eine wissenschaftliche Konferenz durchgeführt wird, die sich mit Themen wie grossen Sportanlässen und Vereinbarkeit von Studium und Sport auseinandersetzt.
Und aus Sicht der CVP-Fraktion auch ganz wichtig: Die lokalen Sportvereine werden in das Projekt mit eingebunden. Zu diesem Thema gab es bereits einen Workshop; von den Sportvereinen wurde das Projekt durchaus positiv aufgenommen und es wurde als Chance für den Sport angesehen.
Etwas kritischer sieht die CVP-Fraktion die direkte Werbewirkung für die Zentralschweiz aufgrund von Fernsehübertragungen oder anderer Medienberichterstattung. Die Teilnehmer sind nicht die Weltstars, die man kennt. Da wird sich das Interesse an den Sportübertragungen wohl eher in Grenzen halten. Es kommt wahrscheinlich auch noch darauf an, welche Kanäle die Sendungen übertragen. Die Sprechende hat vorher zum Beispiel noch nie von der Universiade gehört, zumindest nicht bewusst.
Es wird wohl auch einen Effort brauchen, um die Zuschauer zu den Wettkämpfen zu bringen. Schön wäre es, wenn nicht nur diejenigen kämen, die jetzt schon Sport machen, sondern wenn Jugendliche dazu gebracht werden könnten, vermehrt Wintersport zu betreiben. Das Organisationskomitee hat jetzt noch Zeit, sich Gedanken zu machen und bei der Bevölkerung eine gewisse Begeisterung zu wecken. Mit der Stadt Luzern als Host-City sind die Voraussetzungen dafür eigentlich schon sehr gut.
Es ist richtig, wenn die Stadt Luzern wieder einmal einen grösseren Sportanlass ausrichtet. Im Bereich Kultur werden ja schon mehrere Festivals unterstützt, da darf es auch wieder einmal einen grösseren Sportanlass geben. Die CVP-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird zustimmen. Sie kann auch den Antrag der SP/JUSO-Fraktion unterstützen; es handelt sich nicht um

ein reines Sportprojekt, sondern auch um Förderung des Tourismus und des Hochschulstandorts. Deshalb ist es ein vernünftiger Kompromiss, die Finanzierung zur Hälfte aus dem Fonds Kultur und Sport und zur Hälfte aus der Laufenden Rechnung vorzunehmen.

**Marcel Lingg** macht keinen Hehl daraus, dass sich die Euphorie der SVP-Fraktion für diesen Anlass in Grenzen hält. Die Fraktion relativiert auch ein bisschen die Dimension des Anlasses. In der Einleitung des B+A steht, es sei der zweitgrösste polysportive Wintersportanlass der Welt. Man muss aber realistisch sein; es werden andere Wintersportanlässe stattfinden, die zwar nicht polysportiv, von der Dimension her aber wesentlich grösser sind: Die Ski-Weltmeisterschaft 2017 in St. Moritz oder die Eishockey-Weltmeisterschaft 2020 in Zürich und Lausanne werden betreffend Publikumsinteresse und Aussenwirkung der Schweiz einiges mehr bewirken als die Universiade. Auch die Rudereuropameisterschaft auf dem Rotsee wird vermutlich deutlich medienwirksamer sein als die Universiade. Man muss sich bewusst sein, dass an der Universiade keine Spitzensportler teilnehmen – bei aller Achtung vor der sportlichen Leistung dieser jungen Leute –; es fahren dort keine Laura Gut und kein Beat Feuz, oder wie die Stars 2021 heissen werden. Ausserdem hat die Schweiz es bisher nicht geschafft, eine Universitätsmannschaft im Eishockey, einer der wichtigsten Mannschaftssportarten, aufzustellen. Nur schon diese Herausforderung, dass die Schweiz als Gastgeberland überhaupt mit einer schlagkräftigen Studentenmannschaft auftreten kann, muss zuerst angepackt werden. Trotzdem will die SVP-Fraktion dieser Sache jetzt etwas positiv entgegenblicken. Im Moment muss einfach konstatiert werden, dass der Rat vor vollendeten Tatsachen steht. Heute wird nicht entschieden, ob eine Kandidatur mit entsprechenden Folgekosten eingegangen werden soll, denn der Zuschlag wurde erteilt, die Universiade findet statt. Und so muss man natürlich fragen, was passieren würde, wenn das Parlament Nein sagen und den Kredit der Stadt Luzern ablehnen würde. Der Sprechende glaubt, die Universiade könnte trotzdem stattfinden. Der Imageschaden für die Stadt Luzern wäre aber vermutlich grösser als der Betrag, der sich eventuell einsparen liesse. Natürlich müssen die 2 Mio. Franken irgendwoher genommen werden. Ist es wirklich ehrlich und fair, nachdem man mit HiG u. a. im Bildungsbereich Millionen eingespart hat, hier wieder eine Million herauszunehmen? Eigentlich nicht. Die SVP-Fraktion akzeptiert aber auch diese Argumentation: Auch wenn der Fonds „genug Geld" hat; die Sportvereine in der Stadt Luzern würden auf diese 2 Mio. Franken auch gern zurückgreifen. Es ist also ein Abwägen, und letztendlich findet die SVP-Fraktion, dass man hier jetzt einfach durch muss. Für die Fraktion ist nicht entscheidend, aus welchem Topf, welcher Budgetposition die Finanzierung letztendlich zustande kommt. Sie fände es sogar ehrlicher, gar kein Geld zu sprechen, statt ein Theater um die Frage des richtigen Topfs und davon sogar die Schlussabstimmung abhängig zu machen. Die SVP-Fraktion ist zwar als Oppositionspartei bekannt, sie ist heute aber immerhin so vernünftig, den amtierenden oder zukünftigen Stadtpräsidenten nicht in die unangenehme Situation zu bringen, sich nach aussen rechtfertigen zu müssen, warum das Parlament wegen einer Bagatelle, einer Kontofrage, den Kredit abgelehnt hat. Die SVP-Fraktion geht hier jetzt einfach durch und wäre froh, wenn solche Ausgangslagen in Zukunft nicht mehr vorkommen würden. Das Parlament soll von Anfang an einbezogen und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. In der jetzigen Situation bleibt aber nichts anderes übrig, als dem Kredit zuzustimmen. Die Fraktion stimmt dem Vorschlag des Stadtrates zu. Sollte jetzt eine andere Finanzierung beschlossen werden, wird die Fraktion aber nicht stur sein und es trotzdem akzeptieren.

**Urban Frye:** Um es vorwegzunehmen: Der B+A zur Universiade hat auch innerhalb der G/JG-Fraktion keine Begeisterungsstürme ausgelöst. Trotzdem wird die Fraktion eintreten, zwei Protokollbemerkungen stellen und dem B+A, bei Annahme der Bemerkungen und des Antrags der SP/JUSO-Fraktion, auch zustimmen. Warum ist die G/JG-Fraktion nicht gerade begeistert und warum stimmt sie trotzdem zu?
Marcel Lingg hat es gerade gesagt: Dem Parlament einen B+A vorzulegen für einen Event, für den die Stadtregierung bereits eine Zusage gemacht hat, zeugt nicht gerade von einem grossen Verständnis für demokratische Prozesse. Es wäre auf jeden Fall demokratischer gewesen, dem Parlament zuerst die Frage zu stellen und dann eine Zusage zu machen. Jetzt muss das Parlament ja fast zusagen, wenn sich die Stadt Luzern nicht blamieren will. Die G/JG-Fraktion wird zukünftig mit entsprechenden Vorstössen verhindern, dass das Parlament noch einmal in eine solche Zwangsjacke gesteckt wird.
Bei der Universiade, das wurde bereits mehrmals gesagt, handelt es sich in erster Linie um einen Event, welcher der Förderung des Tourismus dienen soll. So wurde das Projekt bei den ersten Präsentationen vorgestellt, und auch nach dem vorliegenden B+A soll die Universiade hauptsächlich der Tourismusförderung dienen. Wenn das Projekt mit öffentlichen Geldern der Stadt Luzern unterstützt werden soll, so müsste dies eigentlich unter der Rubrik Wirtschaftsförderung geschehen.
Es bestehen doch, wie gehört, erhebliche Zweifel, dass mit einer Universiade die Vermarktung der Innerschweiz als Tourismusregion nachhaltig unterstützt wird. Auch die Initianten sind der Meinung, dass sportliche Grossanlässe wie eine Olympiade in Anbetracht der immensen Kosten kaum sinnvoll sind. Erinnern wir uns an die Kosten und den wirtschaftlichen Nutzen der Grossereignisse Expo und Euro. Das Geld wurde ausgegeben, die Party gefeiert, und heute erinnert sich kaum mehr jemand daran. Laut Medienberichten sympathisiert der Stadtrat aber trotzdem bereits mit der Idee, Luzern könnte Olympiastadt werden. Falls dem nicht so ist, was die G/JG-Fraktion natürlich hofft, wäre es an der Zeit für eine klare Stellungnahme.
Die Universiade ist viel billiger. Die Bevölkerung muss dafür nur 33–35 Mio. Franken zahlen. Nur: Hat irgendjemand zuvor schon einmal von der Universiade gehört? Der Sprechende glaubt nicht, dass wegen der Universiade auch nur ein einziger Tourist mehr nach Luzern kommt. Das wird wohl auch der Grund sein, warum sich für die Winteruniversiade neben Luzern keine einzige weitere Destination beworben hat.
Noch ein Wort zur sogenannten Wertschöpfung: Solche Studien sind mit Vorsicht zu geniessen. Je nachdem wie lange die Kette ausgedehnt wird, nimmt auch die Gesamtsumme der Wertschöpfung zu. Jeder Franken, der irgendwo in Umlauf gebracht wird, erzeugt eine Wertschöpfungskette. Ebenso unklar ist, wer ein allfälliges Defizit tragen soll. Ob sich Sponsoren finden lassen, steht in den Sternen, und ob das Budget eingehalten werden kann, ist auch nicht sicher. Diese Frage müsste bei einer seriösen Planung auf jeden Fall vor dem Anlass geklärt sein.
Die Initianten meinen, dass bei weniger Einnahmen einfach Wettkämpfe gestrichen werden sollen. Die G/JG-Fraktion ist der Meinung, dass zuerst auf Fernsehübertragungen und Events verzichtet werden soll. Der Grund, warum die Fraktion für die Universiade stimmt, liegt am Breitensportereignis und nicht am Tourismusevent.
Die Fraktion wird darum unter Punkt 4.2 den Antrag zu einer Protokollbemerkung stellen, dass, wenn die geplanten Wettkämpfe aus Kostengründen reduziert werden sollten, zuerst

die Gelder, welche die Stadt Luzern für eigene Events geplant hat, für die Durchführung der Wettkämpfe verwendet werden sollen.
Nach der Schelte nun ein paar positive Worte: Es kommen nicht vom Doping gestählte und von korrupten Sportverbänden geschickte Athleten nach Luzern. Jedenfalls ist dies zu hoffen. Es sind Amateure in einem Alter, in dem auch zahlreiche Luzerner Sportvereine sie als Mitglieder haben. Die Luzerner Sportvereine begrüssen diesen Anlass richtigerweise und sind der Meinung, dass dadurch der Breitensport gefördert wird. Breitensport fördert die Gesundheit, das Wohlbefinden, Freundschaften und eine positive Lebenseinstellung. Wenn die einheimischen Sportvereine als eigentliche Experten der Ansicht sind, dass die Universiade ihre Zielsetzungen unterstützt, so ist ihnen und der gesamten Luzerner Bevölkerung der Anlass zu gönnen.
In der Auflistung unter Punkt 3.3 „Nachhaltigkeit und Evaluation" vermisst die G/JG-Fraktion die Ziele, die mit dem Anlass erreicht werden sollen. Deshalb wird sie auch hier eine Protokollbemerkung beantragen: Als weiterer Punkt soll evaluiert werden, wie weit es gelungen ist, Kinder und Jugendliche für die von der Universiade durchgeführten Sportarten zu begeistern.
Wie anfangs bereits erwähnt, wird die Fraktion bei Annahme ihrer Protokollbemerkungen und des Antrags der SP/JUSO-Fraktion dem B+A zustimmen, nicht wegen des Events, sondern wegen der Sportförderung. Bei Ablehnung der Anträge wird die Fraktion nicht geschlossen stimmen.

**Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst:** Es gibt tatsächlich eine Begeisterte für die Universiade, nämlich die Sprechende – sie war vielleicht auch etwas näher dran als die Ratsmitglieder. Die Sprechende war zur Vorbereitung zweimal in der Bildungskommission. Im Sinn einer kleinen Weiterbildung ist zu sagen, dass nicht immer nur auf Auftrag des Parlaments B+A erstellt werden, manchmal kommt die Regierung selber auf die Idee, zu einem Thema einen Bericht und Antrag zu bringen. Der Druck ist dann natürlich viel grösser. Für die Sprechende ist klar: Einen solchen Entscheid soll das Parlament fällen können. Es wäre für die Sprechende zwar einfacher gewesen, auf einen B+A zu verzichten, selber zu entscheiden und dem Rat nur noch eine jährliche Zustimmung im Rahmen des Budgets zu entlocken. Das Parlament soll aber nicht nur einen Bericht zur Kenntnis nehmen. Das ist vielmehr ein Anlass, zu dem sich das Parlament äussern können soll. Die Begeisterung wird sicher noch wachsen. Die Sprechende war vor drei Jahren an den Youth Olympic Games in Innsbruck. Es hat ihr eigentlich genügt, die Begeisterung der Teenager zu sehen; es müssen nicht noch Tausende dabei zuschauen. Über die Medien schauen Eltern und Verwandte zu. Übrigens ist es tatsächlich so, dass die Teilnehmer später ihren Kindern zeigen wollen, wo sie die Gold- oder Bronzemedaille geholt haben – das ist auch bei der Universiade so. Die Diskussion, ob es sich nun um einen Sport-, einen Tourismus- oder einen Wirtschaftsanlass handelt, ist eigentlich müssig. Wirtschaft? Dazu gehört alles, auch die öffentliche Hand. Es ist komisch, Politik, Wirtschaft und Sport trennen zu wollen. Die Frage, aus welcher Kasse der Beitrag genommen wird, ist gerechtfertigt und gut nachvollziehbar. Der Stadtrat hat den Fonds vorgeschlagen. Am Workshop mit den Sportvereinen wurden am Schluss Post-it-Zettel an eine Wand geklebt, um Chancen und Risiken aufzuzeigen: Chancen gab es ganz viele, Risiken nur wenige und vor allem in Bezug auf die Finanzen. Hier ist es auch eine Frage des Vertrauens gegenüber dem Stadtrat, wenn dieser sagt, die Sportvereine müssen nicht darben wegen der Universiade.

Normalerweise macht der Sprechenden die FDP-Fraktion Bauchweh, dieses ist im Verlauf der Debatte zurückgegangen. Die Sprechende bittet nun die Genossinnen und Genossen, sich noch einmal zu überlegen, ob sie im Fall einer Ablehnung ihres Änderungsantrags, der für sich genommen absolut legitim ist, wirklich wieder bei null anfangen wollen.
Der Bezug der Universiade zur Stadt Luzern ist klar: Luzern ist Host-City. Es ist doch super, wenn der Biathlonwettkampf in Realp stattfinden kann. Die Kantone Uri und Obwalden haben auch nicht immer nur Freude, dass es „Luzern" heisst, aber es muss so heissen, weil das die Marke ist. Es ist auch schön, wenn die Stadt Luzern bzw. die Leute, die hier arbeiten, etwas daran verdienen und daraufhin Steuern zahlen – mit diesem Geld kann die Stadt Luzern nachher wieder Projekte umsetzen.
Olympische Winterspiele, dieses Thema ist im Moment natürlich auf dem Radar. Der Stadtrat wurde einmal vom entsprechenden Komitee kontaktiert. Die Sprechende sagte aber klar, das Ziel sei jetzt, die Winteruniversiade unter Dach und Fach zu bringen. Es besteht keine offizielle Anfrage für eine Teilnahme. Die Innerschweizer Kantone müssen sich jetzt an Abklärungen beteiligen, haben sich aber nicht entschieden. Der Stadtrat wird aus Sicht der Sprechenden nach diesen Abklärungen Stellung beziehen. Er kann aber nicht zu etwas Ja oder Nein sagen, über das er nichts Genaues weiss. Der Stadtrat hat aber eine sehr kritische Haltung. Die Winteruniversiade ist zwar der zweitgrösste Wintersportanlass, mit einer Winterolympiade aber überhaupt nicht vergleichbar.
Beim Medienkonsum kommt es auf das Interesse an. Die Sprechende schaut z. B. nie Tennis im Fernsehen, es wird aber trotzdem sehr viel Geld damit gemacht.
Zum Vorwurf der vollendeten Tatsachen: Auch dem Gletschergarten hat die Stadt Luzern einen Beitrag zugesagt, denn manchmal braucht es einfach eine Planungssicherheit. Der Grosse Stadtrat darf Nein sagen, das ist klar. Die Sprechende würde sich bei einem Nein aber ein bisschen schämen. Der Rat wurde mehrmals informiert, und es kam nie ein Vorstoss, der das verhindern wollte. Es liegt in der Natur von Abläufen, an gewissen Stellen Zusicherungen zu machen. Für die Sprechende ist es ein politischer Akt, am Schluss im Parlament, das ja die Bevölkerung vertritt, einen Rückhalt zu suchen.
Die Sprechende freut sich über das Interesse am Sport und wünschte sich manchmal ein bisschen mehr Beteiligung des Parlaments, so z. B. auch an der Sportlerehrung gestern Abend. Interesse sollte auch an dem gezeigt werden, was die Vereine machen. Die Vereine sind in einem guten Zustand, in den letzten vier Jahren konnte vieles in Ordnung gebracht werden. Jetzt wird die Universiade durchgeführt, in erster Linie ein Sportanlass, aber auch ein Bildungs- und ein Kulturanlass mit wirklich angenehmen Nebenwirkungen, nämlich dass ein paar Leute etwas daran verdienen können, und der Name unserer Stadt einmal mehr in die Welt hinausgetragen wird.

DETAIL

*Seite 7 1.2 Personelles zur Kandidatur*

**Franziska Bitzi Staub** war gestern an der Sportlerehrung. Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst ist im Vorstand des Vereins. Die Sprechende würde es interessieren, ob Ursula Stämmer-Horst im Kandidatur-Team bleiben wird, auch wenn sie nicht mehr Stadträtin ist. Das Feuer, das Herzblut von Ursula Stämmer-Horst für den Sport in der Stadt Luzern hat man gestern

Abend extrem gespürt; sie hielt eine fantastische Moderation – fast ein bisschen mehr als eine Co-Moderation.

**Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst:** Diese Aufgabe ist an das Amt als Sportdirektorin gebunden.

*Seite 16 f. 2.4 Weitere organisatorische Aspekte*

**Bildungskommissionspräsidentin Lisa Zanolla-Kronenberg:** Hier wurde der Antrag gestellt, es werde ein Zwischenbericht verlangt. Der Zwischenbericht soll 2018 zum ersten Mal kommen. In der Kommission wurde der Antrag mit 6 : 0 : 2 Stimmen angenommen.

**Der Grosse Stadtrat überweist den Kommissionsantrag stillschweigend.**

*Seite 20 3.3 Nachhaltigkeit und Evaluation*

**Urban Frye** beantragt folgende Protokollbemerkung:

**Als weiterer Schwerpunkt soll folgender Punkt eingefügt werden:**
**„Breitensportförderung für Kinder und Jugendliche: Inwiefern gelingt es, Kinder und Jugendliche für die von der Universiade durchgeführten Sportarten zu begeistern."**

**Bildungskommissionspräsidentin Lisa Zanolla-Kronenberg:** Diese Protokollbemerkung wurde nicht gestellt während der Sitzung.

**Der Grosse Stadtrat lehnt die Protokollbemerkung ab.**

*Seite 21 f. 4.2 Beitrag der Stadt Luzern*

**Urban Frye** hat vergessen, die Protokollbemerkungen den anderen Fraktionen zu schicken. Der Sprechende nimmt das auf sich. Immerhin handelte es sich nicht um eine Unterschriftensammlung.
Wie u. a. von Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst gehört – sie mag das vielleicht noch korrigieren –, soll, um ein allfälliges Defizit zu verhindern, bei den Wettkämpfen gespart werden. Nach Meinung der G/JG-Fraktion ist das Wichtigste an der ganzen Universiade die Durchführung der Wettkämpfe. Wenn die generierten Gelder für die Wettkämpfe nicht reichen, sollen die Wettkämpfe zunächst zusätzlich aus der Million finanziert werden, die die Stadt Luzern für Events geplant hat. Damit eben genau das, was alle wollen, nämlich die Förderung des Breitensports, nicht gefährdet ist. Aus diesem Grund stellt die G/JG-Fraktion folgende Protokollbemerkung:

**Falls wegen fehlenden Einnahmen Sparmassnahmen durchgeführt werden müssen, soll zuerst bei den Fernsehübertragungen und den Events gespart werden. Statt geplante Sportarten zu streichen, sollen dafür Gelder aus der von der Stadt Luzern für Events gesprochenen Million eingesetzt werden.**

**Bildungskommissionspräsidentin Lisa Zanolla-Kronenberg:** Auch diese Protokollbemerkung wurde in der Kommission nicht gestellt.

**Sandra Felder-Estermann:** Es geht hier um einen Beitrag an das Komitee bzw. für die Austragung der Winteruniversiade. Die Stadt Luzern ist nicht diejenige, die das voll plant; das ist Sache des Komitees. Die Sprechende findet es super, dass der Appell direkt an die Organisatoren gerichtet werden soll, aber man kann ihn nicht hier aufnehmen. Die Million wird für das Festgewand benötigt. Wenn am Schluss nichts mehr in diesem Topf ist, hat die Stadt Luzern auch ein Problem.

**Stefan Sägesser:** Die GLP-Fraktion unterstützt das Statement von Sandra Felder-Estermann. Es ist wichtig, das Gesamtprojekt vor Augen zu behalten. Was Urban Frye sagt, ist im Prinzip aber auch richtig. Übrigens weiss man, dass Hobbysportler – und zu diesen gehören an den Universitäten sehr viele – mehr dopen als die Profis. Diese Leute sind heute aber vor allem vernetzt auf den sozialen Medien und werden einen grossen Werbebeitrag leisten über soziale Netzwerke. TV ist für diesen Anlass sowieso nicht das grosse Thema. Der Sprechende ist überzeugt, dass das Komitee wohlweislich vorausschauend dementsprechend handeln wird. Zum heutigen Zeitpunkt weiss man ja auch nicht, in welcher Sportart sich wie viele Sportler wirklich anmelden. In diesem Sinn lehnt die Fraktion die Protokollbemerkung ab.

**Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst:** Eine Protokollbemerkung ist ein Hinweis, und die Sprechende findet, diesen Hinweis, das Geld solle wirklich in den Sport fliessen, kann man machen. Sie weiss einfach nicht, wie man darauf kommt, dass bei einem Defizit irgendwelche Sportarten gekürzt würden. Es besteht natürlich ein Vertrag mit FISU, dem internationalen Hochschulsportverband. Es ist klar, wie das Angebot – auch je nachdem wie viele Leute sich anmelden – auszusehen hat. Es gibt keine Defizitgarantie, weder von den Kantonen noch von der Stadt Luzern. Die Protokollbemerkung ist ein Hinweis, dieser Tatsache muss man ins Auge schauen. Aber die Sprechende kann gut verstehen, dass man sagen möchte, der Sport habe im Vordergrund zu stehen, und man wolle nicht, dass zugunsten anderer Anlässe beim Sport reduziert werde.

**Martina Akermann:** Es wurde schon vieles gesagt. Die SP/JUSO-Fraktion kann die Protokollbemerkung auch nicht überweisen. Es findet jetzt eine Vermischung statt. Eigentlich war von der Stadt Luzern her angedacht, eine Million an die Winteruniversiade zu geben und eine Million für die eigenen Aufwendungen einzusetzen. Durch eine Kürzung bei den eigenen Aufwendungen würde der Beitrag an die Winteruniversiade eigentlich erhöht. Das stimmt für die Fraktion nicht. Wenn sich dort ein Defizit abzeichnet, ist das OK gefordert, bei den anderen Beteiligten mehr Geld aufzutreiben.

**Der Grosse Stadtrat lehnt die Protokollbemerkung ab.**

**Martina Akermann** stellt folgenden Änderungsantrag:

**I. Für den Beitrag der Stadt Luzern an die Winteruniversiade 2021 wird ein Kredit von 2 Mio. Franken bewilligt.**
**Dieser setzt sich wie folgt zusammen:**
**- ein Beitrag von 1 Mio. Franken in Form eines Barbeitrages an die Winteruniversiade 2021 zulasten des Fonds zur allgemeinen Förderung von Kultur und Sport, Sportteil, und**
**- ein Beitrag von insgesamt 1 Mio. Franken an die stadteigenen Aufwendungen für die Winteruniversiade 2021 zulasten der Laufenden Rechnung in den Jahren 2019 bis 2021.**

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann:** Die Abstimmung über den Beschlussestext folgt später. Unter Kapitel 4 wird jetzt diskutiert, ob man das Splitting will – wenn ja, wird der Beschlussestext so lauten, wie Martina Akermann ihn soeben vorgelesen hat. Allenfalls kommt auch noch eine andere Variante heraus.

**Martina Akermann** begründet den Änderungsantrag: Der Änderungsantrag stellt eigentlich eine sachliche Korrektur dar, indem die sehr hoch gewichteten wirtschaftsfördernden Aspekte der Winteruniversiade nicht einfach stillschweigend ausgeklammert, sondern auch in der Finanzierungsquelle sichtbar werden.

**Bildungskommissionspräsidentin Lisa Zanolla-Kronenberg:** Der Antrag wurde in der Bildungskommission inhaltlich so gestellt, jedoch mit einem anderen Text. Der Antrag wurde in der Abstimmung mit Stichentscheid abgelehnt.

**Stefan Sägesser** möchte noch einmal Werbung machen für ein Splitting. Wieso? Der K+S-Topf hat nicht einfach eine fixe Finanzierung, sondern einen fixen Beitragsanteil an den Billettsteuern, und dieser darf durchaus schwanken. Heute wurde vor allem von den Sportvereinen geredet, was auch grossartig ist – der Sprechende ist seit 40 Jahren Mitglied diverser Sportvereine (und übrigens ehemaliger Campus-Meister, deshalb wusste er auch, was eine Universiade ist). Der grösste Teil des Topfes ist also fixiert, was Ausgaben anbelangt; der Stadtrat hat relativ wenig Spatzung. Der Sprechende fände es nicht angebracht, die ganzen 2 Mio. Franken aus einem Topf zu nehmen, von dem man nicht weiss, wie gut er geäufnet ist. Man weiss von anderen Institutionen, dass das schwierig ist. Als Randbemerkung: Der K+S-Topf wie auch die Billettsteuer werden zu einem grossen Teil mit Einnahmen aus Kulturveranstaltungen alimentiert. Wenn man wie Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst sagt, wir seien Wirtschaft, dann sind wir eben auch Sport und Kultur. Somit sollte die allgemeine Stadtkasse über das ordentliche Budget einen Anteil finanzieren. Der Sprechende würde es sehr begrüssen, wenn man sich auf ein Splitting „eins zu eins" einigen könnte.

**Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst** möchte etwas zu bedenken geben. Der Verein Winteruniversiade braucht ja auch ein bisschen Planungssicherheit. Bei einer Aufsplittung über die Jahre wäre der Betrag jeweils immer im Budget, was noch einen kleinen Vorbehalt bedeutet, egal wo das Geld budgetiert ist. Der Herr Finanzdirektor hätte wahrscheinlich keine Freude, wenn es zulasten der Laufenden Rechnung ginge, aber diese Richtung ist jetzt spürbar. Was einfach nicht sein dürfte, wäre, dass z. B. der Teil für 2019 gesprochen würde, derjenige für 2020 aber nicht mehr. Zugunsten der Planungssicherheit des Vereins müsste wirklich

die Million beschlossen werden, mit einer gestaffelten Auszahlung. Der sportliche Anteil wird dann sowieso jedes Jahr nur im Budget aufscheinen. Wenn man die Planungssicherheit will, soll man es so machen und wenn man die Planungssicherheit nicht will, soll man ehrlich sein und es sagen.

**Sandra Felder-Estermann:** Es wurde aufgezeigt, dass im Fonds über 1,5 Mio. Franken Reserve bestehen. Die FDP achtet bekanntlich immer genau auf Zahlen. Die Eingabe der Billettsteuern bzw. die Äufnung des Fonds ist Jahr für Jahr gestiegen – seit die Sprechende im Rat ist, also immerhin schon seit vier Jahren. Es ist erfreulich, wie sich die Fonds entwickeln. Und das wird sich nicht plötzlich ändern – „Allmend rockt" sei Dank.

**Martina Akermann** zum Votum von Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst: Die Planungssicherheit für das OK ist gegeben, weil die erste Million, die weiterhin aus dem Fonds laufen würde, ja auch gesprochen wäre. Die Sprechende versteht das nicht ganz.

**Mirjam Fries:** Auch die CVP-Fraktion steht hinter dem Split, den man eigentlich gut begründen kann: Eine Million geht an das Komitee für die Sportanlässe, und eine Million ist für die Stadt Luzern für das Festgewand. Dieser Aufteilung und dem Antrag der SP/JUSO-Fraktion wird die CVP-Fraktion zustimmen.

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann:** Nun wird über den Antrag der SP/JUSO-Fraktion abgestimmt. Der Antrag sieht vor, dass der Kredit über 2 Mio. Franken gesplittet wird: 1 Mio. Franken in Form eines Barbeitrags zulasten des Fonds zur allgemeinen Förderung von Kultur und Sport sowie 1 Mio. Franken auf Kosten der Laufenden Rechnung.

**Der Grosse Stadtrat stimmt dem Änderungsantrag der SP/JUSO-Fraktion zu.**

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann:** Da der Antrag gutgeheissen wurde, ändert sich der Beschlussestext entsprechend.

*Seite 23 f. 5 Antrag, Abstimmung*

**I. Der Grosse Stadtrat bewilligt den Kredit mit 42 : 0 : 0 Stimmen.**

Der Beschluss lautet:

**Der Grosse Stadtrat von Luzern,**

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 8 vom 13. April 2016 betreffend

**Winteruniversiade 2021 Luzern-Zentralschweiz**
**Beitrag der Stadt Luzern,**

gestützt auf den Bericht der Bildungskommission,

in Anwendung von Art. 13 Abs. 1 Ziff. 2, Art. 29 Abs. 1 lit. b, Art. 58 Abs. 1, Art. 61 Abs. 1, Art. 68 lit. b Ziff. 1 und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999,

**beschliesst:**

I. Für den Beitrag der Stadt Luzern an die Winteruniversiade 2021 wird ~~zulasten des Fonds zur allgemeinen Förderung von Kultur und Sport, Sportteil,~~ ein Kredit von 2 Mio. Franken bewilligt. Dieser setzt sich wie folgt zusammen:
   - ein Beitrag von 1 Mio. Franken in Form eines Barbeitrages an die Winteruniversiade 2021 zulasten des Fonds zur allgemeinen Förderung von Kultur und Sport, Sportteil, und
   - ein Beitrag von insgesamt 1 Mio. Franken an die stadteigenen Aufwendungen für die Winteruniversiade 2021 zulasten der Laufenden Rechnung in den Jahren 2019 bis 2021.

II. Der Beschluss gemäss Ziffer I unterliegt dem fakultativen Referendum.

## 4. Bericht und Antrag 9/2016 vom 13. April 2016: Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (GVK)

EINTRETEN

**Baukommissionspräsident Reto Kessler:** Die Baukommission des Grossen Stadtrates hat an ihrer Sitzung vom 12. Mai 2016 den Bericht und Antrag 9/2016: „Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (GVK)“ behandelt und ist mit 9 : 0 : 0 Stimmen auf den B+A eingetreten. Die Kommission unterstützt das GVK, welches das Ziel verfolgt, den ÖV und den Langsamverkehr zu fördern, die wachsenden Verkehrsbedürfnisse zu verlagern und für den motorisierten Individualverkehr die Hauptachsen möglichst flüssig laufen zu lassen. Das GVK ist ein wichtiger Bestandteil der aus sechs Teilen bestehenden Mobilitätsstrategie. Die Kommission begrüsst die Zusammenarbeit der vier Organisationen bestehend aus Stadt Luzern, Kanton Luzern, VVL und LuzernPlus. Gemäss den Analysen kann das gesamte Verkehrsaufkommen in den nächsten 15 Jahren um bis zu 30 % wachsen. Dieses Wachstum muss auf die verschiedenen Verkehrsarten möglichst gut verteilt werden. Daher unterstützt die Kommission die 5%ige Reduktion des MIV, welche im GVK angestrebt wird. Für die Kommission ist klar, dass der Verkehr nur während weniger Stunden am Tag ein Problem darstellt. Infrastrukturelle Kapazitätserhöhungen sind kaum umsetzbar, daher erachtet sie das GVK als gute Kompromisslösung und unterstützt die sechs Zielsetzungen im GVK. Auf den Bypass oder den Tiefbahnhof zu warten ist keine Lösung, da das Wachstum innerhalb der Stadt Luzern schneller ist als die Umsetzung der genannten Grossprojekte. Aus Sicht der Kommission werden zwei wesentliche Punkte hervorgehoben: Die Massnahmen sind schnell umsetzbar, und für wenig Geld wird eine grosse Wirkung erzielt. Als eine der Hauptursachen wird der innerstädtische MIV wahrgenommen. Mit intelligenten Lösungen soll ein besserer Verkehrsfluss ent-

stehen. Die Massnahmen für den ÖV und den Langsamverkehr sind aus Sicht der Kommission unbestritten. Was die Baukommission sehr begrüsst, ist, dass die MIV-Massnahmen nur während den Hauptverkehrszeiten zum Tragen kommen. Ein wichtiger Bestandteil der Umsetzung werden das Monitoring und die Erfolgskontrolle sein. Dies gilt vor allem auch für die Dosierstellen in den Quartieren und in den Parkhäusern.
In der Detailberatung des B+A wurden diverse Protokollbemerkungen gestellt:
Die Protokollbemerkung zur Erfolgskontrolle, wonach das Ziel der Verkehrssicherheit als Kontrollpunkt aufgenommen werden soll, wurde mehrheitlich angenommen, und der Sprechende wird diesen Antrag in der Detailberatung der heutigen Ratssitzung stellen.
Zur Massnahme L8 (Einfahrtssperre Hirschmattstrasse) wurden zwei Protokollbemerkungen gestellt. Die eine wollte die Massnahme ganz verhindern bzw. verzichten auf diese Lösung, und die andere wollte die Massnahme möglichst schnell umsetzen, d. h. nicht in zweiter, sondern in erster Priorität. Beide Protokollbemerkungen wurden unter L8 abgelehnt.
In der Schlussabstimmung wurde unter Ziffer I ein Ablehnungsantrag gestellt. Dieser wurde mit 8 : 1 : 0 Stimmen abgelehnt. Somit folgt die Baukommission dem Stadtrat und empfiehlt, dem Kredit von 2,565 Mio. Franken zuzustimmen. Unter den Ziffern II, III und IV empfiehlt die Kommission einstimmig, die Postulate 296, 302 und 23 als erledigt abzuschreiben.

**Rieska Dommann:** Die FDP-Fraktion begrüsst es sehr, dass die Stadt und der Kanton Luzern zusammen mit den Partnern LuzernPlus und Verkehrsverbund eine gemeinsame Strategie haben, und dankt dem Stadtrat, dass es gelungen ist, das Gesamtverkehrskonzept gemeinsam mit diesen Partnern zu formulieren. Die Fraktion unterstützt und begrüsst die definierten Ziele des Gesamtverkehrskonzepts.
Eine Zunahme der Mobilität um bis zu 30 % innerhalb von nur 15 Jahren stellt für die Stadt Luzern eine enorme Herausforderung dar. Gleichzeitig stehen die im Agglomerationsprogramm vorgesehenen Schlüsselmassnahmen Durchgangsbahnhof und Bypass mit Spangen Nord und Süd, welche langfristig die Verkehrsprobleme in der Stadt Luzern lösen sollen, frühestens 2030 zur Verfügung. Dass die prognostizierte Mobilitätszunahme mit der vorhandenen Infrastruktur nur möglich ist, wenn der ÖV und der Langsamverkehr ausgebaut werden, liegt auf der Hand. Es ist deshalb nachvollziehbar, dass bei der Bewertung der drei untersuchten Szenarien die Variante A das beste Ergebnis erzielte, und die anvisierten Ziele nur auf diese Art erreichbar sind.
Einer der wesentlichsten Vorzüge des vorliegenden Gesamtverkehrskonzepts ist, dass die vorgeschlagenen Massnahmen gezielt, d. h. bedarfsorientiert eingesetzt werden, und nicht ein komplett neues Regime, welches den ganzen Tag zur Anwendung gelangen würde, implementiert wird. Damit bleibt sichergestellt, dass die Stadt Luzern tagsüber weiterhin im gewohnten Rahmen ungehindert erreichbar ist, was nicht zuletzt für das Gewerbe eine enorme Bedeutung hat. Man setzt darauf, mit Intelligenz statt Beton die Kapazität der vorhandenen Infrastruktur besser zu nutzen. Aus diesem Ansatz resultieren das sehr gute Preis-/Leistungsverhältnis und die tiefen Kosten von 1,5 Mio. Franken.
Die vorgesehenen zusätzlichen Dosierungsmassnahmen sind ein wichtiger Faktor im GVK, nur so ist es möglich, in den Spitzenstunden den Verkehr zu bewältigen, was am Beispiel der Haldenstrasse im B+A sehr gut nachvollziehbar aufgezeigt wurde.
Die vorgesehenen Dosierungen von Seitenstrassen bergen allerdings das Risiko, dass der Verkehr in Zukunft in den Quartieren stecken bleibt und dass Umwege in Kauf genommen wer-

den. Es wird deshalb aus Sicht der Fraktion sehr wichtig sein, die Autofahrer zu informieren, wie sie ihr Ziel am schnellsten erreichen, um zu verhindern, dass die Quartiere am Schluss unter der Dosierung zu leiden haben.
Die FDP-Fraktion begrüsst die bedarfsgerechte Umsetzung der Massnahmen. Nur so ist es möglich, die angestrebten Ziele zu erreichen, und nur so ist mit Sicherheit eine Akzeptanz bei der Bevölkerung und den Verkehrsteilnehmenden zu erlangen. Die FDP-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird dem Kredit über 2,565 Mio. Franken zustimmen. Sie ist einverstanden mit der Abschreibung der drei Postulate.

**Laurin Murer:** Die Grünen und Jungen Grünen sind Visionäre, sie denken langfristig. Aktuell hat die Stadt Luzern regelmässig Verkehrsprobleme, die Strassen sind überlastet. So auch gestern Abend, da stand der Sprechende sogar mit dem Velo im Stau – zum Glück war es aber nicht so schlimm wie für die Busse oder, noch viel extremer, für die Autos. Das Problem ist nicht nur, dass man auf den Hauptverkehrsachsen nicht mehr durchkommt, sondern auch, dass viele Autofahrende auf Quartierstrassen ausweichen und dort die Anwohner stören. Zum Glück besteht dieses Verkehrsproblem aber, wie im B+A korrekt festgehalten ist, nur wenige Stunden pro Tag, nämlich während rund vier Stunden – und während über 20 Stunden funktioniert es mehrheitlich rund.
Die G/JG-Fraktion will nicht nur aus ökologischer Sicht weniger MIV, sondern auch, weil es – besonders in der Stadt – schlicht keinen Platz hat für noch mehr Autos. Deshalb ist die Fraktion froh, dass das Thema auf der politischen Agenda steht.
Es ist der G/JG-Fraktion wichtig, dass in der Stadt Luzern alle Leute jederzeit schnell ans Ziel kommen. Mobilität ist ein Bedürfnis unserer Gesellschaft. Für die G/JG-Fraktion sind die besten Fortbewegungsmittel noch immer die eigenen Füsse, besonders auch in Städten. Dicht gefolgt werden sie von Velos, die sich besonders gut auch für längere Strecken oder für ein schnelleres Vorwärtskommen eignen. Diese beiden Verkehrsmittel haben mit Abstand die beste Ökobilanz und verbrauchen dazu noch am wenigsten Platz auf den Strassen. Genau darum sind sie die Favoriten der G/JG-Fraktion. Im Gegensatz dazu verbraucht der motorisierte Individualverkehr oft fossile Energien, die wir momentan zwar noch haben, aber das wird sich in nicht allzu ferner Zukunft ändern. Ausserdem ist der MIV teilweise recht laut und verbraucht deutlich mehr Verkehrsfläche pro Person als jedes andere Verkehrsmittel. Aus diesen Gründen mag die G/JG-Fraktion den MIV grundsätzlich nicht. Sie weiss aber, dass zumindest ein Teil des MIV für die Wirtschaft wichtig ist. Und es ist der Fraktion wichtig, dass genau dieser Teil weiterhin vorwärtskommt. Als letztes Verkehrsmittel gibt es noch den guten Kompromiss: den öffentlichen Verkehr. Dessen Ökobilanz und Flächenbilanz sind O.K., auch deshalb will ihn die G/JG-Fraktion fördern.
Der Sprechende hat jetzt zwei für die Fraktion wichtige Punkte beleuchtet, aus denen man ein Fazit ziehen kann. Aus ökologischer Sicht ist es klar: Fussgänger fördern, Velos fördern, ÖV fördern und MIV einschränken. Das würde die G/JG-Fraktion grundsätzlich auch gern so machen. Allerdings ist das zumindest in der aktuellen Legislatur noch nicht mehrheitsfähig und im B+A geht es auch nicht darum.
Der zweite Punkt ist der Flächenverbrauch, dieser führt zu den täglichen Verkehrsproblemen, um die es im B+A geht. Passenderweise sieht die Fraktion auch hier die gleiche Lösung wie beim ökologischen Aspekt – und mit dieser Lösung hätte es für alle mehr Platz auf der Stras-

se. Leider geht das Gesamtverkehrskonzept nicht so weit, wie die G/JG-Fraktion möchte, aber immerhin einen Schritt in die richtige Richtung. Es fördert den öffentlichen Verkehr mit verschiedenen Massnahmen. In der Stadt Luzern sind das primär Massnahmen, um den Verkehrsfluss auf den Hauptverkehrsachsen zu erhöhen. Dies will man erreichen, indem man den Verkehr, der aktuell nicht auf die Hauptverkehrsachsen passt bzw. dort einfach stehen würde, an den Zufahrtsstrassen dosiert. Für den einzelnen Verkehrsteilnehmenden bedeutet das, dass er bei der Ausfahrt aus seinem Parkplatz oder Quartier etwas länger wartet, dafür dann ohne Stau ans Ziel kommt. Wenn das wirklich so funktioniert, werden wohl alle glücklicher sein als heute, weil man dann hoffentlich unter dem Strich schneller am Ziel sein wird. Auch die G/JG-Fraktion würde sich darüber freuen, auch weil ein fliessender oder stehender Verkehr besser für unsere Umwelt ist als ein ständiger Stop-and-go-Verkehr. Die Fraktion ist aber etwas kritisch, ob es wirklich so gut funktionieren wird, wie der Stadtrat sich das erhofft. Das Ganze basiert auf Modellen und Berechnungen, und diese sind jeweils sehr fragil. Die Stadt hat auch am Bundesplatz viel gerechnet und modelliert, und schlussendlich müssen sie ihn jetzt doch noch einmal anpassen. Bitte nicht falsch verstehen, die Fraktion findet es gut, dass die Stadt nachkorrigiert, und möchte, dass sie das auch bei diesem B+A macht. Der Fraktion ist es wichtig, dass die einzelnen Massnahmen aktiv und gut begleitet werden, und dass die Stadt auch nachjustiert. Der Sprechende ist sich sicher, auf Anhieb wird es nicht so funktionieren, wie man möchte, aber mit laufenden Optimierungen wird man ans Ziel kommen. Man darf halt einfach keine Angst davor haben, dass man irgendwo jemanden einschränkt, denn genau das ist ja das Ziel, damit am Schluss alle profitieren.
Zur Dosierung des MIV ist der G/JG-Fraktion noch ein Punkt wichtig, und zwar, dass man dabei die Velos nicht vergisst. Wenn man da jetzt einfach nichts macht und die Ampeln auf Rot stellt, warten auch die Velofahrenden oder werden zu illegalem Verhalten verführt. Die Velos tragen ja eigentlich nie zum Verkehrschaos bei, sie zurückzuhalten bringt also nichts. Und es wollen ja alle mehr Veloverkehr; alle, sogar Autofahrer, sind froh, wenn mehr Leute Velo fahren, denn dann hat es unter dem Strich einfach mehr Platz auf der Strasse.
Und dies bringt den Sprechenden zum letzten Thema, er hat es zu Beginn gesagt: Die G/JG-Fraktion denkt langfristig. Und die aktuelle Gesamtplanung der Stadt Luzern ist eines der Mittel, um in die Zukunft zu planen. Darin sind vier prioritäre Handlungsfelder und Wirkungsziele für 2020 definiert, wovon das erste über den Verkehr handelt. In diesem formulierten Ziel geht es in der ersten Hälfte um die Verkehrssicherheit – da ist die Stadt aktuell mit anderen B+A dran. In der zweiten Hälfte des Ziels geht es um den Modalsplit. Ziel ist es, dass der Anteil von ÖV, Fussverkehr und Velo um je 2 % auf Kosten des MIV zunimmt. Mit dem jetzt vorliegenden Gesamtverkehrskonzept werden wir das nicht erreichen, deshalb ist die G/JG-Fraktion ein bisschen enttäuscht. Es ist nicht nur ein Tropfen auf einen heissen Stein, nein, es ist sogar nur ein einzelner Tropfen auf drei heisse Steine. Mit dem Gesamtverkehrskonzept wird der ÖV gefördert – der Sprechende ist sich aber nicht sicher, ob nur mit diesen Massnahmen wirklich 2 % mehr Strecken mit dem ÖV zurückgelegt werden. Und für die anderen zwei heissen Steine, den Fuss- und Veloverkehr, bringen alle diese Massnahmen vermutlich gar nichts. Von einem echten Gesamtverkehrskonzept erwartet die G/JG-Fraktion eine ganzheitliche Betrachtung und Förderung. Naja, es ist ja auch nicht das Gesamtverkehrskonzept der G/JG-Fraktion und nicht einmal dasjenige der Stadt Luzern. Es ist vielmehr das Gesamtverkehrskonzept der vier Partner Stadt Luzern, Kanton Luzern, LuzernPlus und Verkehrsverbund. Diese haben zusammen einen Kompromiss gefunden, mehr war wohl nicht möglich.

Die G/JG-Fraktion ist mit allen diesen Massnahmen einverstanden, aber es geht ihr einfach deutlich zu wenig weit. Die Fraktion wird eintreten und zustimmen.

**Mario Stübi:** Die SP/JUSO-Fraktion dankt dem Stadtrat für diesen B+A. Es sind viele Partner an Bord, was zu begrüssen ist. Aber wenn man es allen recht machen muss, sind Kompromisse die Folge. Und so einer ist auch dieser B+A.
Ziel des B+A ist ein flüssigerer Verkehr auf den Hauptverkehrsachsen zu den Stosszeiten. Das kommt allen Verkehrsteilnehmenden zugute: Die Busse werden pünktlicher, und mit dem Auto steht man weniger im Stau. Das Problem ist jetzt, dass mit den geplanten Dosierungsanlagen der Stau vor den Hauptverkehrsachsen offiziell anerkannt wird. Die Fraktion hätte hier punktuelle Fahrverbote, wie es aktuell beispielsweise an der Sagenmattstrasse angedacht ist, als wirkungsvoller und erst noch verkehrsberuhigend erachtet.
Aber ganz grundsätzlich: Statt das Problem an der Wurzel zu packen – wie Laurin Murer es gesagt hat – und Massnahmen gegen den wirtschaftlich unnötigen Verkehr zu ergreifen, wird das Verkehrsaufkommen heute einfach verwaltet, aber nicht verkleinert. Und diese Verwaltung des Verkehrs kostet die Stadt Luzern Geld. Man muss dem Stadtrat zugutehalten, dass diese Massnahmen zu einem erstaunlich schlanken Preis erhältlich sind, deshalb kann die SP/JUSO-Fraktion sie auch unterstützen. Langfristig kommt man aber nicht darum herum, zu anerkennen: Es fahren jeden Tag zu viele Autos unnötig in die Stadt Luzern. Das GVK schiebt den Kollaps des Luzerner Strassennetzes nur vor sich her. Es führt kein Weg daran vorbei, die Leute zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr und das Velo zu bewegen. Der Verkehr wird weiter wachsen, um rund 30 % per 2030, wie es geplant ist. Aber wir wissen, wo der Verkehr wachsen soll, und können das auch steuern. Die SP/JUSO-Fraktion wird eintreten und zustimmen.

**Urs Zimmermann:** Die Zielsetzung, in den kommenden 15 Jahren (bis 2030) Massnahmen zu ergreifen für eine Erhöhung der Gesamtmobilität um 30 %, erachtet die SVP-Fraktion als richtige Vorgabe. So nimmt sie positiv zur Kenntnis, dass festgestellt wurde, dass die Planungen dahin gehen müssen, die Gesamtmobilität zu erhöhen und somit das Szenario C nicht mehr weiterzuverfolgen. Hingegen sieht die Fraktion auch das nun vorgeschlagene Szenario A, das zwar einen Ausbau des ÖV vorsieht, jedoch eine Plafonierung des MIV unter dem heutigen Niveau will, als nicht zielführend. Die SVP-Fraktion hätte sich eine Umsetzung des Szenarios B gewünscht, welches nicht nur einen ÖV-Ausbau vorsieht, sondern eine gleichwertige Förderung von MIV und ÖV. Unabhängig von den vorgeschlagenen Massnahmen zweifelt die SVP-Fraktion, ob die Planannahmen effektiv umgesetzt werden können. Damit die Zielannahme einer Steigerung der Gesamtmobilität bei gleichzeitiger Reduktion des MIV-Anteils umgesetzt werden kann, wird von einem Kapazitätsausbau im ÖV ausgegangen. Die Fraktion hegt gewisse Zweifel, ob der Kapazitätsausbau in diesem Umfang überhaupt umgesetzt werden kann. Aus Sicht der Fraktion wird aber auch nicht widersprochen, sollte ein 5%iger MIV-Abbau erfolgen, dass der Verkehr auf den Hauptverkehrsachsen effektiv besser laufen wird bzw. der strassengebundene ÖV flüssiger fahren kann. Je nach Fahrtstrecke könnte in einer Einzelbetrachtung sogar ein Autofahrer von dieser Massnahme profitieren. In einer Gesamtbetrachtung wird mit der Umsetzung des Szenarios A, vor allem während der Hauptverkehrszeiten, letztendlich aber der MIV behindert und eingeschränkt. Während die Innenstadt und ÖV-Strassenachsen eine Entlastung erfahren, verschieben sich der Stau und die Wartezeiten

für den MIV an die vorgesehenen Dosierungsstellen. Als besonders heikel erachtet die Fraktion den Rückstau in den Parkierungsanlagen sowie auch in den Quartierstrassen.
Explizit sind auch langfristige Grossprojekte – Tiefbahnhof, Bypass mit Spangen, Metro oder Musegg – nicht Bestandteil des Gesamtverkehrskonzepts. Die SVP-Fraktion befürchtet, dass ohne diese Grossprojekte die Verkehrsprobleme, insbesondere während den Hauptverkehrszeiten, gar nicht zufriedenstellend gelöst werden können. Wahrscheinlich wird nach den Eintretensvoten UVS-Direktor Adrian Borgula wieder sagen, die Autofahrer würden natürlich umso mehr profitieren, wenn der Verkehr fliesse. Die SVP-Fraktion glaubt aber einfach nicht, dass die Massnahmen so wirken. In der Fraktion besteht grosse Skepsis, ob mit den vorgesehenen Massnahmen und dem Prinzip „Dosierung von innen nach aussen mit Zufahrtsdosierung" der gewünschte Effekt einer Verflüssigung des Verkehrs eintritt, ohne dass ein grosser Teil des MIV sich als grosser Verlierer ansehen muss.
Die SVP-Fraktion wird auf den B+A eintreten, dem Kredit aber nicht zustimmen.

**Markus Mächler:** Die CVP-Fraktion ist mit dem sogenannten „Gesamtverkehrskonzept" einverstanden. Weil der Befreiungsschlag, für die CVP-Fraktion nämlich immer noch der Bypass und die beiden Spangen sowie der Durchgangsbahnhof, vermutlich noch lange auf sich warten lässt, können wir nicht einfach Däumchen drehen und der täglichen Zunahme von Mobilitätsbedürfnissen die Kenntnisnahme verweigern. Nichts tun wäre katastrophal, wäre verheerend. Die Luzerner Bevölkerung erwartet eine bessere Bewältigung des täglichen Verkehrs – und genau das versucht nun das vorliegende Verkehrskonzept.
Die CVP-Fraktion ist mit den sechs Zielen des GVK, wie sie in Kapitel 2.1 des B+A dargestellt sind, einverstanden. Die Fraktion sieht die Notwendigkeit zu dieser Art von Lenkung und Steuerung der Mobilität im Zentrum der Stadt Luzern. Die Fraktion unterstützt die Absicht, hier derart eingreifen zu wollen. Der Bedarf zum Unterwegs-Sein steigt zunehmend. Leider – mindestens vorläufig – noch immer in den Hauptverkehrszeiten und weniger dann, wenn die Infrastruktur noch genügend Platz bieten würde, nämlich tagsüber oder abends nach 19 Uhr.
Die CVP-Fraktion begrüsst zudem sehr, dass sich die vier massgebenden Partner in der Luzerner Mobilitätspolitik in einem gemeinsamen Konzept den brennenden Fragen der Verkehrspolitik angenommen haben. Damit wird dokumentiert, dass eine gemeinsame Haltung gefunden wurde, und dass die bisher oft wahrgenommenen Differenzen (z. B. Stadt gegen Kanton) offenbar ausgeräumt worden sind.
Die CVP-Fraktion hat sich im August letzten Jahres intensiv mit dem damals vorliegenden Entwurf des GVK auseinandergesetzt. Sie hat innerhalb ihrer Stellungnahme sieben Anträge formuliert und stellt nun erfreut fest, dass diese aufgenommen wurden. Entweder werden sie tatsächlich umgesetzt oder es wird nachvollziehbar begründet, warum eine Umsetzung nicht möglich oder sinnvoll ist (z. B. die Namensgebung des Konzepts) oder mit welcher anderen Massnahme eine Lösung gefunden werden soll (z. B. die Frage der Parkierung der Reisecars).
Einige Bemerkungen noch zum operativen Teil des Gesamtverkehrskonzepts:

- Die Fraktion stellt fest, dass das GVK sofort umsetzbar ist. in der Priorität 1A sind kaum Massnahmen erwähnt, welche lange Vorlauf- und Planungszeiten benötigen. Diesen Umstand begrüsst die CVP-Fraktion sehr. Die Öffentlichkeit wird dankbar sein, dass jetzt auf die oft bemängelten Zustände und Engpässe endlich reagiert wird.
- Die Fraktion stellt zudem fest, dass die Massnahmenpalette fast ausschliesslich auf die Hauptverkehrszeiten ausgelegt ist und damit nur in dieser Zeit zur Anwendung kommen

soll. Die Massnahmen scheinen der Fraktion auch sehr pragmatisch gewählt und daher verhältnismässig einfach umsetzbar.

- Der wirtschaftlich notwendige Verkehr wird mit den Massnahmen nicht wesentlich getroffen. Dieser findet ja auch kaum in den Hauptverkehrszeiten statt und wenn doch, dann wird er sich entsprechend arrangieren oder hat das bereits gemacht. In der Baubranche z. B., wo der Sprechende tätig ist, hat man sich längst daran gewöhnt, die Lieferungen nicht in den Hauptverkehrszeiten anzusetzen. Auch der Berufsverkehr auf der Strasse weicht nach der Beobachtung des Sprechenden schon heute den Spitzenlastzeiten aus.
- Bezüglich der angestrebten Verkehrsmenge beim MIV, nämlich der Reduktion um 5 %, besteht in der öffentlichen Wahrnehmung eine grosse Skepsis. Die CVP-Fraktion begrüsst und unterstützt allerdings genau dieses Massnahmenpaket. Die autogerechte Stadt wird es, zumindest in Luzern, nie geben, dafür hat es ganz einfach keinen Platz. Und wenn die 5%-Reduktion tatsächlich zu einem besseren Verkehrsfluss führen wird, muss für alle Verkehrsteilnehmer eine deutliche Verbesserung eintreten. Mit der steigenden Zuverlässigkeit des ÖV wird ja selbstredend auch der MIV flüssiger abgewickelt werden können, daran glaubt die CVP-Fraktion. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich der Modalsplit zugunsten des ÖV verändern wird, wenn sich die Reisezeit vorher zuverlässiger berechnen lässt.
- Die Fraktion begrüsst ganz speziell auch den Umstand, dass im GVK eine Erfolgskontrolle etabliert werden soll. Ein sogenanntes Monitoring und Controlling wird nicht nur zu gezielteren Eingriffen in der Massnahmenausarbeitung führen, sondern auch die Akzeptanz in der Bevölkerung vergrössern können.
- Es stellt sich dann noch die Frage, in welcher Form Erkenntnisse aus dem Controlling dem Grossen Stadtrat oder auch den Anspruchsgruppen und Interessenvertretern (z. B. den Verkehrsverbänden) bekannt gemacht werden und wo über jeweils nächste Ausbauschritte gesprochen werden kann. Anlässlich der Kommissionssitzung wurden dazu verschiedenste Ideen angedacht. Für die CVP-Fraktion ist jene vom Einbezug der städtischen Verkehrskommission die naheliegendste und auch die plausibelste. Der Sprechende geht davon aus, dass der Herr Verkehrsdirektor diesen Vorschlag dann auch umsetzen wird.

Das GVK wird auf wesentliche exogene Faktoren leider keinen Einfluss haben. Man denke insbesondere an Bürozeiten, Schulzeiten, Öffnungszeiten von Geschäften oder Kinderkrippen und dergleichen. Veränderungen in diesen Gesellschaftsbereichen würden auch zu Entlastungen der Verkehrsnetze und -infrastrukturen führen. Vielleicht lohnt es sich, in der Kommunikation zum GVK auch diese Aspekte immer wieder anzusprechen.
Zur Einfahrtssperre in die Hirschmattstrasse hat die CVP-Fraktion eine andere Meinung als der Stadtrat. Hierzu wird sich der Sprechende in der Detailberatung wieder melden.
Die CVP-Fraktion wird dem Kredit zustimmen können und auch die Abschreibung der drei Postulate unterstützen.

**András Özvegyi:** Die GLP-Fraktion begrüsst das vorliegende GVK und wird auf den B+A eintreten und ihm zustimmen. Die Fraktion begrüsst ausdrücklich, dass die vier Partner Stadt Luzern, Kanton Luzern, LuzernPlus und VVL gemeinsam die heutige Ausgangslage beschrieben, Szenarien entwickelt und sehr konkrete Lösungsvorschläge ausgearbeitet haben. Aus Sicht der GLP-Fraktion wäre insbesondere beim Langsamverkehr noch sehr viel mehr möglich

gewesen, aber die Fraktion ist im Sinn einer ersten Etappe auf einem langen gemeinsamen Weg mit dem vorliegenden Bericht einverstanden.
Die GLP-Fraktion hofft, dass die Stadt Luzern zusammen mit ihren Partnern auf der Grundlage des GVK in eine neue Ära eintritt, in der man versucht, die Forderungen der verschiedenen Seiten miteinander zu verbinden. Aus Sicht der GLP-Fraktion ist das hier sehr gut gelungen, sodass man mit den nun vorliegenden konkreten Massnahmen einen Schritt in die richtige Richtung machen kann. Gleichzeitig ist die Fraktion der Meinung, dass die Stadt Luzern mit pragmatischen Lösungen gut fährt, und lehnt deshalb den Antrag der FDP-Fraktion zur Streichung der Massnahme an der Hirschmattstrasse ab. Ebenso ist die Fraktion der Meinung, dass eine prioritäre Umsetzung der Massnahme nicht zwingend ist, und lehnt auch das ab.
Die SVP-Fraktion zweifelt am ÖV-Ausbau und an dessen Wirkung. Der Sprechende rät der SVP-Fraktion, den Ausbau einfach zu unterstützen. Ein gutes, bereits realisiertes Beispiel ist die Busspur Pilatusstrasse, diese hat dem ÖV massiv geholfen: Die Zuverlässigkeit wurde höher, die Reisezeit kürzer. War man früher bis zu 15 Minuten im Bus eingeklemmt, rauscht man heute in zwei Minuten von der Kantonalbank zum Bahnhof. Der ÖV ist also attraktiver geworden.

**UVS-Direktor Adrian Borgula:** Im städtischen Verkehrswesen bestehen vor allem zu den Hauptverkehrszeiten Probleme. Das Gesamtverkehrskonzept ist ein Teil der Mobilitätsstrategie, die der Grosse Stadtrat besprochen und zustimmend zur Kenntnis genommen hat. Der Sprechende weiss, dass der Titel nicht ganz richtig ist, und versteht auch den kritischen Einwand der G/JG-Fraktion. In Kapitel 1.2 ist aber dargelegt, dass das GVK ein Teil der Mobilitätsstrategie ist, und es geht primär darum, den Verkehr zweckmässig und gut zu bewältigen, sodass die Stadt Luzern in nächster Zeit immer noch zuverlässig, sicher und für alle erreichbar bleibt, damit die weitere urbane Entwicklung vorangetrieben werden kann. Das GVK läuft bereits, die Busspur Pilatusstrasse war eine vorgezogene Massnahme. Eine Kapazitätssteigerung ist eigentlich nicht das Ziel des GVK, sondern das Mittel für die weitere urbane Entwicklung. Wir wollen nicht 30 % mehr Verkehr, aber wir wollen parat sein und das Wachstum – wenn es tatsächlich stattfindet – zweckmässig, möglichst umweltfreundlich und sicher bewältigen. Selbstverständlich enthält die Teilstrategie Mobilitätsverhalten auch den Auftrag, zu überlegen, wie man dazu beitragen kann, dass Mobilität, die vielleicht keinen hohen Stellenwert und Nutzen hat, auch in Zukunft rationeller abgewickelt oder vermieden wird.
Für das GVK und den Erfolg ganz zentral war sicher, dass die vier Partner Stadt Luzern, Kanton Luzern, LuzernPlus und VVL zusammenarbeiten konnten. Es wurden drei Szenarien ausgeleuchtet und solide angeschaut. Dabei kam heraus, dass das Szenario A mit der weiteren Förderung des öffentlichen Verkehrs und der Zufahrtssteuerung auf den Hauptachsen während den Hauptverkehrszeiten deutlich den besten Nutzeneffekt erzielt. Konkret heisst das, die Verkehrspolitik wird mit den seit Jahren angewandten Elementen weitergeführt: Zufahrtsdosierungen auf den Quartierstrassen und aus Parkhäusern, Busspuren, Busschleusen – sogar die temporäre Umleitung an der Adligenswilerstrasse wurde im Rahmen eines Baustellenversuchs bereits einmal angewandt. Die Verkehrssicherheit, die bei allen Verkehrsplanungen immer wieder ein wichtiges Thema ist, wird vor allem durch die Beruhigung, Entschleunigung und Verflüssigung des motorisierten Individualverkehrs gefördert und vielleicht auch durch den Umsteigeeffekt, nämlich durch die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs. Die Verkehrssicherheit bleibt natürlich ein wesentliches Thema über das GVK hinaus; Verkehrssicher-

heit und Förderung des Fuss- und Veloverkehrs sind nicht zentrale Themen des GVK, aber ein Teil der Mobilitätsstrategie. Es bestehen ja noch andere Aufgaben, am Laufen ist z. B. die Umsetzung des B+A „Verkehrssicherheit", weiter wurde und wird über die Veloparkierung diskutiert, und die Agglomerationsprogramme werden weitergeführt. Das gemeinsame Ziel bleibt: Die Stad Luzern bleibt für alle zuverlässig und sicher erreichbar.
Die Kosten wurden positiv erwähnt. Eine Kapazitätssteigerung um 30 %, wobei es sogar mehr sein könnte, ist mit insgesamt 8 Mio. Franken extrem kosteneffizient, wenn man es mit anderen Projekten im Verkehrsbereich vergleicht. Der Fuss- und Veloweg auf der Zentralbahnachse z. B. kostet 4,8 Mio. Franken. Das Parkhausprojekt mit 150 Mio. Franken und der Durchgangsbahnhof mit rund 2 Mrd. Franken sind auch wichtige Schritte für die zukünftige Verkehrsentwicklung, haben aber einen ganz anderen Kostenfaktor.
Für die zweite Legislatur hat sich der Sprechende „Mehr Intelligenz und weniger Asphalt" auf die Fahne geschrieben. Wichtig ist dem Stadtrat auch der gute Einbezug der Anspruchsgruppen. Markus Mächler hat es erwähnt; es wurden wirklich alle Eingaben seriös geprüft und in der Verkehrskommission frühzeitig und mehrfach diskutiert. Es wurden öffentliche Veranstaltungen durchgeführt, es wurde auch in den Quartieren und den Verbänden versucht, gut zu erklären, was die Absichten sind. Selbstverständlich konnten nicht alle Ansprüche und Wünsche in das Konzept aufgenommen werden.
Der Sprechende kommt nun noch zu einigen Aspekten, die bereits genannt wurden:
Zum Risiko von Rückstau und Umwegverkehr in den Quartieren: Der Stadtrat geht davon aus, dass es aufgrund der konsequenten Zufahrtsdosierungen weniger Schleichverkehr und also weniger Belastung in den Quartieren gibt. Von den Quartieren hinaus auf die Hauptstrassen kann es aber natürlich momentane längere Staus geben, dieses Verkehrsaufkommen ist aber nicht riesig.
Dass man bei der Dosierung auf die Velos achtet, wird ja belegt, indem die Lichtsignalanlagen individuell angeschaut werden, so konnte z. B. bei der Ausfahrt Haldenstrasse vor Kurzem ein Vorstart für die Velofahrerinnen und Velofahrer realisiert werden, was auch aus Sicht der Verkehrssicherheit ein wichtiges Plus ist, weil die Abzweigebeziehung nach rechts nicht ganz unproblematisch ist.
Dass die Modalsplitvorgaben nicht allein durch das GVK erreicht werden, ist klar. Eine weitere Förderung des öffentlichen Verkehrs, das Kernelement des GVK, trägt aber dazu bei, die beschlossenen Modalsplitvorgaben zu erfüllen. Das GVK ist ein Teil der Mobilitätsstrategie.
Urs Zimmermann erachtet die Vorgabe von 30 % Wachstum als richtig, bezeichnet aber das Szenario B als das bessere. Das geht nicht. Mit Szenario B, einer gleichzeitigen Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Autoverkehrs, bringt man die Kapazitätssteigerung schlicht und ergreifend nicht zustande. Insgesamt könnte man nur eine Kapazitätssteigerung von 5 % erreichen, ausser die Autos wären plötzlich doppelt, drei- oder vierfach besetzt. Das lässt sich aber relativ schlecht beeinflussen. Urs Zimmermann hat vorausgesagt, der Sprechende würde vorbringen, dass von den Massnahmen auch die Autofahrenden profitieren – davon wird ausgegangen, das hat der Sprechende auch schon an der Kommissionssitzung gesagt. Eine gute Förderung und die Zuverlässigkeit des öffentlichen Verkehrs bringen viele Leute dazu, den ÖV dann zu nutzen, wenn es zweckmässig ist. Der Sprechende sieht in der verkehrspolitischen Diskussion immer mehr, dass es gar nicht zweckmässig ist, quasi einen Graben aufzutun zwischen Autofahrenden und ÖV-Nutzenden, Zufussgehenden und Velofahrenden, denn alle machen eigentlich alles, zunehmend auch unter den Jungen. Die klassischen Autofahrenden

gibt es eigentlich gar nicht mehr, diese sind auch irgendwann zu Fuss unterwegs, zumindest am Anfang und am Schluss der Strecke. Der Sprechende und die Fachleute glauben, dass diese Massnahmen tatsächlich auch für den motorisierten Individualverkehr wirken. Noch nicht ganz verstanden hat der Sprechende, wieso die SVP-Fraktion auf den B+A eintritt, aber den Kredit ablehnt – er geht davon aus, dass jetzt noch ein paar Anträge mit Alternativen kommen.
Die Reduktion von 5 %, das wurde jetzt zweimal nicht gesagt, findet nur in den Hauptverkehrszeiten statt. Dass sie in der Öffentlichkeit kritisch betrachtet wird, ist klar. Wenn es gelingen würde, die Verkehrsspitzen z. B. durch differenzierte Startzeiten in den Unternehmungen zu brechen, würde das ganze Verkehrssystem besser funktionieren. Selbstverständlich wird die Verkehrskommission bezüglich Monitoring und Erfolgskontrolle gut einbezogen, das ist ein guter Vorschlag, der auf jeden Fall umgesetzt wird.
András Özvegyi hat angesprochen, man trete jetzt in eine neue Ära ein, weil man die verschiedenen Ansprüche verbinde. Dem widerspricht der Sprechende, denn das wird bereits gemacht. Diese Ära hat in der städtischen Verkehrspolitik schon lange angefangen, man probiert wirklich, alle Anspruchsgruppen ernst zu nehmen. Es ist ein verkehrspolitischer Kompromiss, und der Sprechende ist zuversichtlich, dass man damit einen Schritt weiterkommt. Die anderen Aufgaben in der Verkehrspolitik, z. B. hinsichtlich Verkehrssicherheit oder Förderung von Fuss- und Veloverkehr, werden selbstverständlich nicht vergessen.
In diesem Sinn dankt der Sprechende für die weitgehend positive Aufnahme des GVK.

DETAIL

*Seite 20 3.4 Erfolgskontrolle*

**Baukommissionspräsident Reto Kessler** hat im Eintreten bereits angetönt, dass es hier eine Protokollbemerkung geben wird. Unter 2.1 (Seite 10) sind die sechs Zielsetzungen aufgeführt. Die Kommission ist der Meinung, dass für das Thema Verkehrssicherheit ebenfalls eine Erfolgskontrolle nötig ist. Dementsprechend lautet die Protokollbemerkung:

**Als weiterer Indikator wird das Thema Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmenden aufgenommen.**

Diese Protokollbemerkung wurde mit 7 : 2 : 0 Stimmen angenommen.

**Der Grosse Stadtrat überweist die Protokollbemerkung der Baukommission stillschweigend.**

*Seite 31 6.4 Einfahrtssperre Hirschmattstrasse (Massnahme L8)*

**Rieska Dommann** beantragt folgende Protokollbemerkung:

**Auf die Umsetzung der Massnahme L8, Einfahrtssperre Hirschmattstrasse, wird verzichtet.**

Die FDP-Fraktion erwartet bei einer Umsetzung der Massnahme L8 erhebliche negative Auswirkungen auf alle Verkehrsteilnehmenden. Selbst für Ortskundige ist es in dieser Situation nicht einfach, ein Ziel im Quartier Hirschmatt auf anderem Weg zu erreichen. Personen, die über schlechte oder keine Ortskenntnisse verfügen, werden sich heillos verfahren und auch die sonst nützlichen Navigationssysteme versagen in diesem Moment ihren Dienst.
Die FDP-Fraktion befürchtet deshalb, dass die umliegenden Strassen in der Folge zusätzlich

massiv belastet und der Verkehrsfluss gestört wird. Von den negativen Auswirkungen sind letztlich auch der ÖV und alle anderen Verkehrsteilnehmenden betroffen.

**Baukommissionspräsident Reto Kessler:** Diese Protokollbemerkung wurde auch in der Baukommission gestellt und hat in der Gegenüberstellung mit der Protokollbemerkung, die eine Umsetzung in erster Priorität verlangt, mit 4 : 3 : 2 Stimmen verloren.

**Markus Mächler:** Die CVP-Fraktion hat beschlossen, eine neue, eigene Protokollbemerkung zur Abstimmung zu bringen, diese lautet wie folgt:

**Der Stadtrat verzichtet auf die Einfahrtssperre Hirschmattstrasse im Bereich des Bundesplatzes. Er prüft jedoch eine Sperre während der Hauptverkehrszeit näher bei der Kantonalbank, z. B. auf der Höhe der Murbacher- oder Frankenstrasse.**

Die Begründung dazu: Die CVP-Fraktion hat bereits in der Baukommissionssitzung gesagt, dass sie die Argumentation der FDP-Fraktion, die die Massnahme ganz streichen will, versteht. So weit will sie aber nicht gehen, auch wenn sie versteht, dass die Unsicherheit der Verkehrsteilnehmer bei verhinderter Einfahrt in die Hirschmattstrasse bereits ab dem Bundesplatz zu einem Chaos führen würde. Die verhinderte Einfahrt verursacht kurzes Anhalten, Überlegen, Weiterfahren bis zur Neustadtstrasse, Wenden und erneutes Einfahren in den Bundesplatz. Die Stau- und Wartezeiten würden mit Sicherheit noch grösser als heute – auch und gerade für den Bus, und zwar auf allen Achsen. Das will die CVP-Fraktion auch nicht.
Die Fraktion ist nicht gegen die Verhinderung der „Umfahrungsroute" Hirschmattstrasse (anstelle der Zentralstrasse), vor allem in der Hauptverkehrszeit. Sie will aber, dass der Verkehr, der tatsächlich ins Hirschmattquartier muss, das auch irgendwo kann und eben auch in der Hauptverkehrszeit. Darum soll der Stadtrat, wenn er dann die Massnahmen der zweiten Priorität umsetzen will, eine aus Sicht der CVP-Fraktion bessere Variante prüfen. Die Fraktion meint, dass eine Sperrung der Ausfahrt auf die Pilatusstrasse den Umgehungsverkehr eliminieren und damit dem ÖV die gesuchte freie Fahrt ermöglichen würde. Der „Umfahrer" (der umfahrende Autofahrer) fährt sicher nur einmal bis zum Einbahnsignal vor der Kantonalbank, er muss sich dann nämlich einen Weg zurück in die Zentralstrasse suchen, was in diesem Quartier einigermassen kompliziert ist. Ab dem zweiten Mal wird er mit Sicherheit direkt die Zentralstrasse ansteuern. Der Sprechende bittet, die Überlegungen der CVP-Fraktion nachzuvollziehen und der Protokollbemerkung zuzustimmen.

**Baukommissionspräsident Reto Kessler:** Diese Protokollbemerkung wurde in der Baukommission nicht gestellt.

**Mario Stübi:** Die SP/JUSO-Fraktion macht die Sache noch etwas komplizierter, sie bringt nämlich auch noch eine Protokollbemerkung, die sie in der Kommission gestellt hat. Es ist ganz simpel; die Massnahme L8, Einbahn für Autos während den Hauptverkehrszeiten, findet die Fraktion sehr sinnvoll und beantragt deshalb folgende Protokollbemerkung:

**Die Massnahme L8 ist in erster Priorität umzusetzen.**

Dies aus zwei Gründen: 1. Es ist mit Abstand die günstigste Massnahme im Verkehrskonzept, sie kostet lediglich 25'000 Franken. Das könnte der Sprechende mit einem Crowdfunding locker wieder zusammentragen, daran würde sich, wie schon beim ersten Mal, sicher auch Fabian Fuchs beteiligen. 2. Zwischen zwei Bushaltestellen kann in den Hauptverkehrszeiten ein

durchschnittlicher Zeitgewinn von einer Minute erreicht werden – und das für 25'000 Franken. Da muss der Sprechende sagen: Sofort umsetzen. Die SP/JUSO-Fraktion bittet um Überweisung ihrer Protokollbemerkung.

**Baukommissionspräsident Reto Kessler:** Diese Protokollbemerkung wurde in der Baukommission gestellt, in der Gegenüberstellung mit der Protokollbemerkung der FDP-Fraktion mit 4 : 3 : 2 Stimmen angenommen und in der Gegenüberstellung mit dem B+A mit 4 : 3 : 2 Stimmen abgelehnt.

**Laurin Murer:** Mit drei Protokollbemerkungen haben wir jetzt eine schöne Auswahl. Wie Mario Stübi zu seiner eigenen Protokollbemerkung schon gesagt hat; das ist ganz klar die günstigste Variante aus dem ganzen Katalog. Zum Glück ist die momentane Finanzlage nicht mehr so kritisch, dass das ein Killerargument wäre, aber es zeigt schon, dass man die Massnahme eigentlich direkt umsetzen müsste. Vor allem zeigt sie auch direkt eine positive Wirkung und den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung: Es können keine Autos mehr hineinfahren, und der Bus kann durchfahren. Bei anderen Massnahmen ist das nicht so direkt sichtbar. Allerdings sieht auch die G/JG-Fraktion das Problem, dass der Automobilist nachher auf dem Bundesplatz steht und nicht weiter weiss, sie geht aber davon aus, dass es dort Schilder haben wird, die einem den Weg weisen. Und wenn man im Stau steht, hat man auch genug Zeit, die Schilder zu studieren. Zudem ist die Strassenorganisation dort eigentlich nicht so komplex; man kann entweder links über die Obergrundstrasse oder rechts über die Zentralstrasse. Der Sprechende war gestern auf der Homepage der vbl; diese Strecke wird als einer der Orte ausgewiesen, wo am meisten Verlustzeiten entstehen. Die vbl schreiben, dass im Jahr 2010 knapp 13 Mio. Fahrgäste dort durchgefahren sind, der Sprechende hat gerechnet: Pro Tag macht das etwa 43 % der Einwohner der Stadt Luzern. Wenn man davon ausgeht, dass man zweimal am Tag durchfährt, also hin und zurück, wäre es immerhin ein Fünftel unserer Bevölkerung. Und diese Leute gehen nicht mit dem Auto oder mit dem Velo dort durch, sondern allein mit dem Bus. Wenn man dafür nichts tun will bzw. erst in zweiter Priorität, versteht der Sprechende das nicht. Die G/JG-Fraktion unterstützt deshalb die Protokollbemerkung der SP/JUSO-Fraktion.
Der Sprechende hat noch eine Frage an Markus Mächler: Wenn der Stadtrat prüfen würde, wo genau die Absperrung/Einbahnstrasse zu errichten wäre, und er zum Schluss käme, dass es am Bundesplatz am besten wäre, was würde dann die CVP-Fraktion wählen – den Bundesplatz? Oder würde sie sagen, in der Protokollbemerkung habe sie das abgelehnt, also wolle sie es nicht?

**Markus Mächler:** Selbstverständlich würde die CVP-Fraktion auch mitmachen, wenn man ihr beweisen könnte, dass es die beste Lösung ist. Die CVP-Fraktion glaubt das heute einfach nicht, weil es nie geprüft wurde. Die Protokollbemerkung der Fraktion will, dass man diese Prüfung macht und aufzeigt, wie das ablaufen würde. Laien können, auch wenn sie vielleicht einen verkehrspolitischen Hintergrund haben, nichts beweisen. Die Fraktion befürchtet einfach, eine Sperre für die Hirschmattstrasse bereits am Bundesplatz würde ein Chaos absetzen. Das will die Fraktion nicht. Die Umfahrung würde sie tatsächlich verhindern wollen, damit der Bus freie Fahrt kriegt. Da müsste man ihr erklären, wie man das machen will, deswegen rutschte es damals wahrscheinlich auch in die zweite Priorität, denn das muss untersucht wer-

den und dazu braucht es vermutlich Verkehrszählungen, die man heute nicht hat. Jedenfalls gab es in der Kommissionsberatung mit den Spezialisten keine Antwort darauf. Die Fraktion will einfach, dass diese Arbeit noch gemacht wird, deshalb die Protokollbemerkung.

**UVS-Direktor Adrian Borgula:** Es wird selbstverständlich jede Massnahme, die umgesetzt wird, sorgfältig und detailliert geplant. Es gibt Massnahmen, die klarer sind, die jetzt diskutierte müsste man sicher noch differenziert anschauen. Der Sprechende erinnert daran, dass das nicht irgendein Vorschlag ist, der zusammengewürfelt wurde, sondern ein Vorschlag, der im Gesamtkontext des Gesamtverkehrskonzepts mit Fachunterstützung, auch von externen Büros, erarbeitet und als zweckmässig erachtet wurde. Dies, weil es natürlich gerade für den öffentlichen Verkehr, der dort eine der absolut zentralen Achsen hat, eine deutliche Zeitersparnis bringt. Sollte sich herausstellen, dass eine Sperrung tiefer in der Hirschmattstrasse – selbstverständlich nur zu den Hauptverkehrszeiten – zweckmässiger wäre, könnte man das sicher ins Auge fassen. Der Sprechende zweifelt diesbezüglich aber sehr. Um es gerade mit der Argumentation von Markus Mächler zu formulieren: Wenn der Autofahrer das zweite Mal über den Bundesplatz fährt, weiss er, dass er die Möglichkeit zur Durchfahrt, die ja eigentlich unterbunden werden soll, entweder über die Zentralstrasse hat oder, Richtung Norden, über die Bundesstrasse und die Moosstrasse. Diese Achsen sind vorgegeben. Das ist das Konzept. Selbstverständlich müssen die Massnahmen vor ihrer Umsetzung geprüft werden. Im Gremium mit den vier Partnern kam man in der Projektsteuerung überein, dass man die Umsetzung der Massnahmen der ersten Etappe anschaut und dann entscheidet, ob die Massnahmen der zweiten Priorität umgesetzt werden. Es besteht also genug inhaltlicher, fachlicher Vorlauf, um die Massnahme gut zu prüfen und zu beurteilen, ob sie überhaupt notwendig ist. Im Moment sehen Fachleute darin eher eine Massnahme, die sehr viel bringen würde für den öffentlichen Verkehr. Es ist selbstverständlich nicht ganz einfach, und man darf nicht den „Knoten" Bundesplatz zu einem Problem machen. Das ist völlig klar und muss sicher sehr sorgfältig angeschaut werden, bevor die Massnahme umgesetzt wird.

**Mario Stübi:** UVS-Direktor Adrian Borgula hat die Antwort gerade geliefert, um die ihn der Sprechende bitten wollte. Man sieht, die Massnahme würde wirken, es ist eine Frage nach dem Zeitpunkt der Umsetzung: sofort oder erst nach einer Zeit des Zuschauens. Die Schlussfolgerung der SP/JUSO-Fraktion lautet: Bei diesem Kosten-/Nutzenverhältnis sofort einführen. Die SP/JUSO-Fraktion wird ein solches Einbahnregime auch sonst, zu einem anderen Zeitpunkt, fordern. Es wäre aber eleganter, wenn man es gleich jetzt kurz machen könnte.

**Franziska Bitzi Staub:** Die CVP-Fraktion zweifelt nicht daran, dass der Stadtrat und die Verwaltung die Massnahmen alle prüfen, aber der aktuelle Bundesplatzzustand wurde auch geprüft. Die Sprechende benutzt diesen Platz jeden Tag und kam, als die Gestaltung neu war, mehrmals an Ambulanzfahrzeugen vorbei – es gab wirklich Verletzte (Velofahrer und vielleicht auch andere Verkehrsteilnehmer), die Sprechende hat das selber gesehen und erlebt. Während ein paar Stunden am Tag ist es dort nicht möglich, abzubiegen. Wenn die Autos, die abbiegen möchten, bremsen, ist der Unfall passiert. Es ist wirklich ein gefährlicher Kreisel. Klar, man kann vielleicht ein paar Minuten gewinnen. Die CVP-Fraktion ist wirklich nicht dagegen, dass man das prüft und macht. Aber wenn jetzt gefordert wird, man müsse es auf jeden Fall genau bei dieser Einfahrt in erster Priorität machen, hat die Fraktion Bedenken.

**András Özvegyi** hat eine Verständnisfrage zum Wortlaut der Protokollbemerkung: Im ersten Satz heisst es: „Der Stadtrat verzichtet [...]." Gemäss der Antwort von Markus Mächler heisst es aber nicht, der Stadtrat verzichtet, sondern er prüft einfach zuerst. Es wäre gut, das noch umzuformulieren, sonst ist die Massnahme mit dem ersten Satz nämlich weg, und das stört den Sprechenden ein bisschen.

**Markus Mächler:** Nein, sie ist dann nicht weg. Der Stadtrat verzichtet auf die Einfahrtssperre im Bereich des Bundesplatzes. Die CVP-Fraktion sieht einfach das Chaos. Aber sie möchte die Umfahrungsroute in der Hauptverkehrszeit eigentlich brechen. Nochmals: Das will die CVP-Fraktion nicht, so weit ist sie einig mit der FDP-Fraktion. Aber nachher braucht es trotzdem etwas und deswegen kommt der Prüfauftrag über die Protokollbemerkung, die ja übrigens nur ein Hinweis ist, wie der Sprechende heute Morgen gelernt hat. Man soll das mindestens noch anschauen, das könnte nämlich dann der Befreiungsschlag sein, findet die CVP-Fraktion. Auf L8 muss so verzichtet werden, wie sie jetzt im B+A ist, aber die Variante dazu sieht die CVP-Fraktion heute eigentlich – bis man ihr das Gegenteil beweist.

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann** stellt die Protokollbemerkung der CVP-Fraktion, die auf die Einfahrtssperre Hirschmattstrasse im Bereich Bundesplatz verzichten, jedoch eine Sperre während den Hauptverkehrszeiten näher bei der Kantonalbank, z. B. auf der Höhe Murbacher- oder Frankenstrasse, prüfen möchte, der Protokollbemerkung der FDP-Fraktion gegenüber, die auf die Massnahme L8, Einfahrtssperre Hirschmattstrasse, verzichten möchte. Die in dieser Gegenüberstellung obsiegende Protokollbemerkung wird anschliessend der Protokollbemerkung der SP/JUSO-Fraktion gegenübergestellt, die die Massnahme L8 (gemäss Stadtrat) in die erste Priorität verschieben. Am Schluss wird darüber abgestimmt, ob die übriggebliebene Protokollbemerkung überhaupt überwiesen werden soll.

**Diesem Vorgehen wird nicht opponiert.**

**In der Gegenüberstellung der Protokollbemerkung der CVP-Fraktion mit der Protokollbemerkung der FDP-Fraktion obsiegt die Protokollbemerkung der CVP-Fraktion.**

**In der Gegenüberstellung der Protokollbemerkung der CVP-Fraktion mit der Protokollbemerkung der SP/JUSO-Fraktion obsiegt die Protokollbemerkung der CVP-Fraktion.**

**Der Grosse Stadtrat überweist die Protokollbemerkung der CVP-Fraktion nicht.**

*Seite 36 f. 10 Antrag, Abstimmung*

**I. Der Grosse Stadtrat bewilligt den Kredit mit 35 : 7 : 0 Stimmen.**
**II. Das Postulat 296 wird als erledigt abgeschrieben.**
**III. Das Postulat 302 wird als erledigt abgeschrieben.**
**IV. Das Postulat 23 wird als erledigt abgeschrieben.**

Der Beschluss lautet:

**Der Grosse Stadtrat von Luzern,**

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 9 vom 13. April 2016 betreffend

**Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (GVK)**
**Finanzierung der städtischen Massnahmen,**

gestützt auf den Bericht der Baukommission,

in Anwendung von Art. 29 Abs. 1 lit. b, Art. 61 Abs. 1 und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999,

**beschliesst:**

I. Für Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (GVK) wird ein Kredit von 2,565 Mio. Franken bewilligt.

II. Das Postulat 296, Nico van der Heiden und Daniel Furrer namens der SP/JUSO-Fraktion sowie Monika Senn Berger und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 16. Februar 2012: „Ein Mega-Kreisel für Luzern", wird als erledigt abgeschrieben.

III. Das Postulat 302, Nico van der Heiden und Daniel Furrer namens der SP/JUSO-Fraktion sowie Christian Hochstrasser und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 5. März 2012: „Eine durchgehende Busspur vom Pilatusplatz bis zum Luzernerhof", wird als erledigt abgeschrieben.

IV. Das Postulat 23, Christa Stocker Odermatt namens der GB/JG-Fraktion und Peter Henauer namens der SP-Fraktion vom 15. November 2004: „Kombispur für Velo und Bus auf der Alpenstrasse", wird als erledigt abgeschrieben.

V. Der Beschluss gemäss Ziffer I unterliegt dem fakultativen Referendum.

## – Dringliches Postulat 347, Nöelle Bucher, Ali R. Celik, Urban Frye und Christian Hochstrasser namens der G/JG-Fraktion vom 30. Mai 2016: Verantwortungsvolles Vorgehen und transparente Kommunikation im Rahmen des Projekts „Reorganisation Stadtverwaltung"

**Der Stadtrat nimmt das dringliche Postulat entgegen und beantragt gleichzeitig dessen Abschreibung.**

**Noëlle Bucher:** Die G/JG-Fraktion bedankt sich beim Stadtrat für die Entgegennahme des dringlichen Postulats und ist mit der gleichzeitigen Abschreibung einverstanden. Die Fraktion

wird die Chance nutzen, sich heute Abend an der Sitzung der politischen Begleitgruppe im Detail einzubringen.

**Das dringliche Postulat 347 wird überwiesen und gleichzeitig abgeschrieben.**

## 5. Ombudsstelle Stadt Luzern; Tätigkeitsbericht 2015

**Geschäftsprüfungskommissionsvizepräsident Peter With:** Frau Lucia Schnider Stulz kam in die Kommission und zeigte auf, was für Arbeiten sie 2015 hatte. Insgesamt hat sie 55 Fälle bearbeitet. Dazu machte sie verschiedene Fallbeispiele, die im Nachgang diskutiert wurden, und nahm Stellung zu Fragen und gewissen Sachen, die den Kommissionsmitgliedern zu Ohren gekommen waren. Frau Lucia Schnider Stulz kommt mit dem Globalbudget insgesamt zurecht; sie hat sich entsprechend organisiert, und die Arbeit kommt jetzt sogar etwas günstiger, als ursprünglich gedacht. Die Nachfrage ist im Jahr 2016 noch gestiegen, inzwischen sind es schon wieder 34 Fälle und 77 Anfragen. Insgesamt ist die Kommission sehr zufrieden mit der geleisteten Arbeit, sie dankt Frau Schnider Stulz und beantragt, den Bericht zu genehmigen.

**Joseph Schärli:** Die Ombudsstelle gibt es noch nicht so lange. Seit ihrer Schaffung im Januar 2014 bis Ende 2015 haben aber schon 125 Personen die Ombudsstelle beansprucht. Das Pensum der Fachfrau betrug im Berichtsjahr 43 %, das bewilligte Arbeitspensum beträgt aber 30 % – somit wurden rund 280 Stunden zusätzlich, über das Jahressoll hinaus geleistet. Es zeigt sich, dass die Schaffung dieser Stelle einem echten Bedürfnis entspricht. Die Ratsuchenden haben sehr hohe Erwartungen, die nicht alle erfüllt werden können. Teilweise ist es aber möglich. Die Gründe der Ratsuchenden sind sehr vielseitig. Es sind Personen, die die Abläufe der Verwaltung noch nicht kennen, falsche Ansprechpersonen haben oder sich von der Verwaltung nicht ernst genommen fühlen und anderes mehr. Der Hauptanteil sind Schweizer, 7 % sind Ausländer. Im Bereich der Sozialhilfe und bei der Finanzdirektion, u. a. beim Steueramt, wurde am meisten kundgetan, man sei nicht richtig behandelt worden oder habe diese oder jene Leistung nicht erhalten. Tatsache ist, dass beim Steueramt, das eigentlich ausführendes Organ des Bürgers ist, oft Leute „abgeputzt" werden. Die Leute beim Steueramt sind sich dessen offenbar zu wenig bewusst – das betrifft nicht alle, aber einzelne davon. 84 % derjenigen, die sich an die Ombudsstelle wandten, sind aus der Stadt Luzern, und zu 16 % wurde die Stelle von ausserhalb der Stadt Luzern angegangen.
Frau Lucia Schnider Stulz hat den Auftrag bestens erfüllt. Ihr gehört der Dank der SVP-Fraktion. Die Fraktion nimmt vom Bericht positiv Kenntnis.

**René Peter:** Wenn man diesen ausführlichen Bericht liest, darf man feststellen, dass die Ombudsstelle für die Bevölkerung, aber auch für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung ein Bedürfnis darstellt. Auf den Seiten 8 und 9 sind die entsprechenden Statistiken und Fälle, die auf die Ombudsstelle zukommen, ersichtlich. Die Ombudsstelle mit Frau Lucia Schnider Stulz behandelt die Anfragen und Fälle mit sehr viel Geschick und auch mit grosser Empathie. Sie macht wirklich einen sehr guten Job, und dafür möchte ihr die FDP-Fraktion recht herzlich

danken. Auf den Seiten 10 bis 12 wird aber auch aufgeführt, was die Bürgerinnen und Bürger beschäftigt. Der Bericht ist eine Art Monitoring, das in der Stadtverwaltung ernst genommen werden soll. Die FDP-Fraktion hofft, dass die allfälligen Verbesserungen eingeleitet werden. Die FDP-Fraktion nimmt vom Bericht Kenntnis und wird zustimmen.

**Stefan Sägesser** kann sich eins zu eins seinem Vorredner anschliessen. Die GLP-Fraktion ist genau gleicher Meinung, sie hofft, dass die Feedbacks der Ombudsfrau bezüglich Steuern, Teilungsamt und ähnlichem in der Stadtverwaltung tatsächlich zu Verbesserungen führen, sodass die Anfragen und Gesuche mit der Zeit ab- und nicht noch weiter zunehmen – vieles liegt auch am Kommunikationsbedarf. Loben möchte die GLP-Fraktion die Ombudsfrau unbedingt auch für das Hinzunehmen von Arbeitszeit auf der einen Seite bzw. für den Ausgleich durch eine Verringerung bei der Administration, sodass das Globalbudget eingehalten werden kann. Dafür gebührt Frau Lucia Schnider Stulz ein grosser Dank. Die GLP-Fraktion wird eintreten und natürlich zustimmend Kenntnis nehmen.

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann** weist darauf hin, dass der Rat genehmigt oder nicht genehmigt, denn es handelt sich um einen Rechenschaftsbericht.

**Simon Roth:** Auch die SP/JUSO-Fraktion dankt Frau Schnider Stulz für ihre Arbeit, die offenbar einem grossen Bedürfnis der Bevölkerung der Stadt Luzern entspricht.
Zur Klärung: Bei den Ausführungen von Joseph Schärli handelte es sich teilweise um eine Vermischung dessen, was die Ombudsfrau festgestellt hat, mit seinen eigenen Empfindungen.

**Katharina Hubacher:** Eine Ombudsstelle gehört aus Sicht der G/JG-Fraktion zu einer modernen, zeitgerechten Organisation der Stadt Luzern – insofern ist die Fraktion froh, wurde die Ombudsstelle geschaffen, auch wenn das damals noch nicht ganz alle eingesehen haben. In der Zwischenzeit sind alle froh darum. Die G/JG-Fraktion dankt Frau Schnider Stulz für ihre Arbeit und ihre Ausführungen im Jahresbericht.

**Franziska Bitzi Staub** ist überrascht, dass über das Geschäft gesprochen wird. Letztes Jahr gab es zum ersten Mal einen Tätigkeitsbericht der Ombudsfrau und damals wurde nach dem Votum der GPK-Präsidentin gar nicht gross diskutiert. Die Sprechende möchte in diesem Fall aber auch gern danken, zum einen Peter With für die sehr gute Zusammenfassung, aber auch Lucia Schnider Stulz. Man sieht, sie nimmt eine sehr wichtige Funktion wahr: die Vermittlung zwischen der Bevölkerung der Stadt Luzern und der Verwaltung. Interessant und schön für die Stadt Luzern ist, dass es im letzten Jahr keine Whistleblowing-Fälle gab – die Ombudsfrau wäre gleichzeitig ja auch die sogenannte Whistleblowing-Anlaufstelle, für Sachen also, die in der Stadtverwaltung nicht gut laufen.
Positiv zu erwähnen und zu wiederholen ist auch ihr sehr umsichtiger Umgang mit den Ressourcen. Sie hat ja ein Globalbudget und es wirklich geschafft, innerhalb dieses Globalbudgets mit weniger Administration und weniger Sachaufwand mehr Beratungsstunden leisten zu können. Es ist wirklich hervorragend, wie sie sich eingeteilt hat, sodass man für das gleiche Geld viel mehr Stunden und viel mehr Beratung erhält.
Die Sprechende wünscht ihr für die nächsten Jahre weiterhin viel Kraft, denn es ist nicht immer einfach, die Unabhängigkeit gegenüber Verwaltung und Bürger zu wahren.

**Der Grosse Stadtrat genehmigt den Bericht einstimmig.**

## 6. Interpellation 308, Jörg Krähenbühl namens der SVP-Fraktion vom 8. Januar 2016: Berufliche Integration von Sozialhilfeempfängern/Sozialhilfeempfängerinnen

**Jörg Krähenbühl beantragt Diskussion.**
**Der Diskussion wird stattgegeben.**

**Jörg Krähenbühl:** Die SVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der gestellten Fragen. Die verschiedenen Zusatzfragen wurden von der Sozialdirektion ausführlich beantwortet. Die Fragen und entsprechenden Antworten wurden der Sozialkommission zugestellt. Nach Meinung der SVP-Fraktion ist es für die Planung der Zukunft absolut notwendig, dass die Sozialen Dienste vertieftere statistische Auswertungen vornehmen. Diese Meinung teilt auch der Sozialdirektor. Damit mehr Fälle von der sozialen Hilfe abgelöst werden könnten, bräuchte es mehr Ressourcen im Bereich der Arbeitsintegration bei den Sozialen Diensten. Mit zusätzlichen Ressourcen könnten die Klientinnen und Klienten enger und verbindlicher gefordert und gefördert werden. Zudem könnten mehr Ressourcen auch in den Aufbau und die regelmässige Pflege eines Netzes von Firmen investiert werden, die bereit sind, Sozialhilfebeziehende einzustellen. Nach Meinung der SVP-Fraktion wäre damit eine Steigerung der Fälle, die von der Sozialhilfe abgelöst werden könnten, von 20 % auf 30 % zu bewerkstelligen. Aktuell werden die Langzeitfälle einer besonderen Überprüfung unterzogen. Es wird abgeklärt, ob wirklich alles gemacht wurde, ob es noch Fälle mit Potenzial für Sozialversicherungsleistungen gibt, oder ob Sozialhilfemissbrauch besteht. Diese Überprüfung erachtet die Fraktion als vorbildlich. Es stellt sich für die Fraktion somit die Kernfrage: Will man die Ressourcen im Bereich Arbeitsintegration bei den Sozialen Diensten investieren, was sicher weniger kostenaufwendig wäre, oder die jährlich stets ansteigenden Sozialhilfekosten so akzeptieren?

**Judith Dörflinger Muff** dankt dem Interpellanten für diesen Vorstoss. Das Thema wurde seit dem Sparpaket 2011 im Rat nicht mehr diskutiert. Auch dem Stadtrat dankt die SP/JUSO-Fraktion für die Antworten, auch wenn sie nicht in allen Punkten zufriedenstellend waren. Bei ein paar Fragen hätte sich die Fraktion eine vertieftere Auseinandersetzung mit dem Thema und klarere Aussagen gewünscht. Die Antwort des Stadtrates auf die Vertiefungsfragen des Interpellanten, die der Rat am Dienstagabend erhalten hat, konnten dann aber doch noch ein paar offene Fragen klären.
Die Fraktion teilt die Einschätzung, dass die Integration in den ersten Arbeitsmarkt immer ein oberstes Ziel sein muss, das aus den in den Antworten dargelegten Gründen aber nicht immer gelingt. Bei ein paar dieser Punkte könnte man mit entsprechenden Massnahmen mit Sicherheit eine Verbesserung erzielen, sofern der politische Wille dazu vorhanden ist. Die Fraktion denkt dabei an die Bildung, die Unterstützung beim Spracherwerb, die Integration und zusätzliche Ressourcen im Bereich Arbeitsintegration. Das würde jedoch bedingen, dass man

nicht gerade in diesen Bereichen den Sparhebel ansetzt, wie das in jüngster Vergangenheit immer wieder geschehen ist. Dass die Gruppe von Sozialhilfebeziehenden, die wegen Krankheit oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen keine Arbeit finden, grösser wurde, ist unter anderem eine direkte Folge der IV-Revision. Wie man in der Zwischenzeit weiss, brachte die Strategie der IV-Revision „Integration statt Rente" nicht den erwünschten Erfolg. Die SP/JUSO hat bei dieser Revision immer davor gewarnt, dass es mit dieser Massnahme vor allem zu einer Verschiebung von der IV in die Sozialhilfe kommen kann. Das hat sich nun bewahrheitet. Dass die Sozialen Dienste im Bereich Existenzsicherung 2016 als Jahresziel ein Grobkonzept entwickeln sollen, welches aufzeigt, wie Personen mit unklaren Gesundheitsbeschwerden schneller erfasst und begleitet werden können, unterstützt die SP/JUSO-Fraktion sehr.
Auch das zweite Grobkonzept, das in diesem Jahr entwickelt werden sollte, begrüsst die Fraktion und sie ist froh, dass der Stadtrat eine Strategie erarbeiten möchte, die aufzeigt, wie die Integration von Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen und der Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt verbessert werden können.
Für arbeitslose Personen gibt es in der Stadt Luzern viele gute Arbeitsintegrationsprogramme. Die Stadt selbst stellt mit den Programmen Fit und ReFit zwei attraktive Angebote zur Verfügung. Aber auch andere Institutionen engagieren sich im Bereich berufliche Integration. Dieses Engagement ist von unschätzbarem Wert.
Die SP/JUSO-Fraktion bedauert es sehr, dass die Fragen 6 und 7 nicht beantwortet wurden. Die Fraktion hätte vor allem interessiert, ob in dieser Hinsicht ein Unterschied zu 2010, also vor dem Sparpaket 2011, festzustellen ist.
Die erste Massnahme des Sparpakets 2011 „Reduktion der Zuweisung in Arbeitsintegrationsmassnahmen" war mit einer Einsparung von jährlich 900'000 Franken der grösste Einzelposten des damaligen Sparpakets. Nun hätte es die Fraktion natürlich interessiert, was diese Massnahme für Auswirkungen hatte. Der Stadtrat schreibt in seiner Antwort, dass es der Sozialdirektion aus Ressourcengründen nicht möglich sei, vertiefte statistische Abklärungen zu machen. In der Zusatzantwort schreibt er dann, dass er dies aber sehr gern täte. In diesem Zusammenhang möchte die Sprechende den Stadtrat an das überwiesene Postulat der Sozialkommission vom Februar 2014: „Nutzbarmachung der Zahlen aus dem Sozialbericht des Kantons Luzern 2013 für die Stadt Luzern" erinnern. Dieser Vorstoss hat seinen Ursprung in einem Zitat des früheren Leiters der Sozialen Dienste, welcher gegenüber der Sozialkommission einmal gesagt hat, dass alle Daten bei LUSTAT vorhanden seien und nur noch bestellt werden müssten. Vielleicht kann sich der Stadtrat an dieser Stelle dazu äussern, ob in dieser Sache bereits etwas unternommen wurde.
Bezüglich der Auswirkungen der Massnahme 1 des Sparpakets 2011 überlegt sich die SP/JUSO-Fraktion, wie sie zu den von ihr gewünschten Antworten kommt.

**Ali R. Celik:** Die SVP-Fraktion stellt insgesamt 24 Fragen. Der Stadtrat beantwortet die Fragen sehr ausführlich und detailliert. Die Antworten sind nach Meinung des Sprechenden genügend aufklärend und zeigen, was die Stadt Luzern unternimmt, welche Massnahmen in die Wege geleitet werden, mit welchen Institutionen die Stadt zusammenarbeitet, was die Erfolgsergebnisse sind, wie hoch die Kosten sind, und was für eine Zukunftsstrategie die Stadt verfolgt. Die Antworten auf eine Interpellation können kaum ausführlicher sein. Vermutlich haben die ersten Antworten des Stadtrates auf die gestellten neun Fragen die SVP-Fraktion nicht genügend aufgeklärt. Die SVP-Fraktion hat der Sozialdirektion weitere 15 Fragen ge-

stellt. Auch diese Antworten reichen vermutlich nicht für die Aufklärung. Jetzt diskutiert der Rat nochmals darüber. Die Diskussion erübrigt sich eigentlich, aber der Sprechende diskutiert auch mit.
Man muss sich der Sockelarbeitslosigkeit bewusst sein, weil der Arbeitsmarkt Flexibilität und Mobilität fordert. Der Anteil der Arbeitslosigkeit bliebe selbst dann bestehen, wenn die Konjunktur sich vollständig erholen würde. Die Sockelarbeitslosigkeit kann mit konjunkturpolitischen Massnahmen nicht verringert werden.
Ob wir wollen oder nicht, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass gewisse Personen nicht den arbeitsmarktlichen Anforderungen entsprechen. Es gibt aber auch andere Gründe, wie auch die Antwort des Stadtrates klar macht, warum einige Personen nicht einfach in den ersten Arbeitsmarkt integrierbar sind: das Alter, geringe oder keine berufliche Qualifikationen, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Krankheiten und mangelnde Sprachkenntnisse. Diese Personen sind meist auf die Sozialhilfe angewiesen, über die der Rat heute diskutiert. Damit die Arbeitsintegration gelingt, braucht es genügend personelle und finanzielle Ressourcen. Ob im Sozialdienst der Stadt Luzern genügend Ressourcen vorhanden sind oder nicht, lässt der Sprechende offen. Judith Dörflinger Muff hat vorher einiges darüber gesagt. Wenn wir möglichst viele Menschen – der Sprechende sagt „möglichst", weil alle eben nicht möglich sind – in den ersten Arbeitsmarkt integrieren möchten, müssen wir die Rahmenbedingungen verbessern, d. h., nicht nur genügend Personal und Arbeitsintegrationsprogramme zur Verfügung stellen, sondern auch gezielt Ressourcen für Aus- und Weiterbildungen.
Es ist selbstverständlich das Recht der SVP-Fraktion, Fragen zu stellen und darauf Antworten zu erwarten. Das gehört auch zum demokratischen Prozess. Was aber die SVP-Fraktion mit der Interpellation bzw. mit 24 Fragen bewirken möchte, leuchtet der G/JG-Fraktion nicht ein. Ginge es um die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die berufliche Integration, sodass es im Bereich Soziale Dienste mehr personelle und finanzielle Ressourcen zur Förderung der „Hilfe zur Selbsthilfe" bräuchte, würde sich die SVP-Fraktion vermutlich dagegen wehren.

**Sozialdirektor Martin Merki:** Ja, es wurden sehr viele Fragen gestellt, und es gab sehr viele Antworten, das meiste war ja schriftlich unterwegs. Es wurden jetzt noch Zusatzfragen gestellt und zwei Sachen angesprochen, dazu möchte der Sprechende gern Auskunft geben. Judith Dörflinger Muff sagte, es sei möglich, mit den vorhandenen Daten von LUSTAT – sie beruft sich dabei auf den früheren Leiter der Sozialen Dienste – etwas zu machen. Es ist so, man arbeitet daran und möchte in der Stadt Luzern eine Art jährlichen Sozialbericht machen. Darin hätte es vielleicht einen Teil mit allgemeinen Fragen und einen Teil, der jedes Jahr oder jedes zweite wechseln würde. Das wird aber nicht gratis sein, weil die Daten, die LUSTAT hat, einerseits herausgezogen und andererseits entsprechend aufbereitet und interpretiert werden müssen – das bedeutet einen gewissen Aufwand.
Mehr Ressourcen zur Arbeitsintegration, d. h. ein optimiertes Verhältnis bringt sicher etwas. Die Stadt Luzern ist zusammen mit dem Kanton Luzern im Projekt „OPTIMA" dabei, wo das Verhältnis zur IV, zur ALV, zu den Sozialversicherungen allgemein angeschaut wird. Die Rückerstattungen haben im letzten Jahr ganz leicht zugenommen, d. h., die IV positioniert sich wieder ein bisschen anders als noch vor wenigen Jahren. Die Sozialhilfequote in der Stadt Luzern beträgt 3,5 %, das ist im Verhältnis nicht hoch, wenn man bedenkt, dass Luzern Zentrumsstadt ist, und vergleichbar grosse Städte wie etwa St. Gallen 1 % mehr haben. Die Stadt Zürich hat 5,2 %. Das ist also abgeleitet aus der gesamten wirtschaftlichen Struktur. Hier in

der Zentralschweiz, wo Luzern das Zentrum ist, ist die Integration insgesamt gut. Die meisten Leute finden nach einem Jahr wieder aus der Sozialhilfe heraus. Man hat aber festgestellt, dass jene, die drei Jahre und länger drin sind, teilweise länger drin bleiben. Es ist also nicht so, wie die SVP-Fraktion in der Einleitung ihrer Interpellation geschrieben hat, dass die Zahlen allgemein steigen würden. Die Zahlen steigen „süüferli", vor allem wegen der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen, die der Kanton Luzern den Gemeinden nach zehn Jahren in die Verantwortung gibt. Die Zahlen steigen nur an, weil die Leute ein klein wenig länger in der Sozialhilfe sind, wobei es schon etwas ausmacht, wenn es nur wenige Wochen oder Monate sind. An der letzten oder vorletzten Ratssitzung ging es in einem Postulat um allgemeine Integration und Freiwilligenarbeit. Es gibt in der Stadt Luzern einiges, was gemacht wird. Bildung und allgemeine Integration sind natürlich Voraussetzungen dafür, dass es nachher auch mit der Arbeitsintegration klappt. Die Leute, die neu zu uns und in die wirtschaftliche Sozialhilfe gekommen sind, sollen die Perspektive haben, dass sie nach zehn Jahren nicht mehr von der wirtschaftlichen Sozialhilfe leben. Die Stadt wird schauen, dass sie im Bereich der Wirtschaftsintegration für Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene etwas tun kann. In erster Linie ist das aber die Aufgabe des Kantons Luzern. Die Stadt Luzern muss schauen, dass sie etwas zusammen mit dem Kanton machen kann – auch mit dem Geld, das der Bund zusammen mit den Kantonen in Aussicht gestellt hat, damit die Städte bei den verschiedenen Programmen mitmachen können.

**Katharina Hubacher:** Die Stadt Luzern ist auf gutem Weg und investiert recht viel, Judith Dörflinger Muff hat das vorhin gesagt. Man hat aber auch gespart. Und wenn die SVP-Fraktion jetzt findet, man müsse wieder investieren, dann freut sich die Sprechende auf das Postulat oder die Motion der SVP-Fraktion, mit dem diese verlangt, dass mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Das ist der politische Wille, der bereits angesprochen wurde; der Grosse Stadtrat ist aufgefordert, diesen umzusetzen und auch etwas zu investieren.
Auf der anderen Seite sind auch gerade jene Parteien, die sich immer als Wirtschaftsparteien profilieren, gefordert, in der Wirtschaft diese Möglichkeiten zu eröffnen, damit diese Leute wirklich eine echte Chance haben, wieder einzusteigen. Und dort hapert es wirklich massiv, denn ganz viele Firmen wollen heute das sogenannte Risiko nicht mehr eingehen, jemanden einzustellen, der einen Knick in der Laufbahn hat. Leute, die es einmal aus der Bahn geworfen hat, haben es extrem schwierig, irgendwo wieder langsam den Einstieg zu finden. Allein mit Ressourcen in der Arbeitsvermittlung lässt sich das nicht geradebiegen. Dort braucht es von der anderen Seite ein grosses Entgegenkommen, und das ist genau dort, wo die IV eben auch gescheitert ist, weil zu wenig Bewusstsein vorhanden ist und zu wenig Verantwortung übernommen wird. Das muss man in der ganzen Diskussion auch immer wieder betonen.

**Somit ist die Interpellation 308 beantwortet.**

## 7. Interpellation 318, Luzia Vetterli und Mario Stübi namens der SP/JUSO-Fraktion vom 18. Februar 2016: Mietzinswucher

**Mario Stübi beantragt Diskussion.**
**Der Diskussion wird stattgegeben.**

**Mario Stübi:** Die SP/JUSO-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation, ist aber über seine passive Haltung ernüchtert. Auf die Eigenverantwortung der Klienten zu verweisen, greift für die Fraktion hier zu kurz, denn diese haben a) keinen Anlass, einen Mietzins anzufechten (sie zahlen ihn ja gar nicht selber), b) wissen sie evt. gar nicht, dass sie das könnten und wie es geht und c) – das ist aus Sicht der Fraktion der relevanteste Punkt: Es geht um unsere Steuergelder.
Die SP/JUSO-Fraktion fordert darum Systematik statt Stichproben bei der Kontrolle von Mietzinsen, die sie selber zahlt. Also: Bietet die Wohnung den Standard, der den Preis rechtfertigen würde? Ist sie in Schuss und nicht etwa eine Bruchbude? Werden Referenzzinssatzsenkungen weitergegeben? Usw. Der Mieterverband ist diesbezüglich offen für konstruktive Zusammenarbeit, insbesondere Know-how-Transfer. Muss die SP/JUSO-Fraktion feststellen, dass das nicht erfolgt, behält sie sich einen entsprechenden Vorstoss vor.
Die Stadt Luzern muss kein „Hauseigentümerschreck" werden, sondern verantwortungsvoll mit Steuergeldern umgehen und private Bereicherung verhindern.

**Fabian Reinhard:** In der Stadt Luzern haben wir überschaubare Verhältnisse. Einen Fall wie in der Stadt Zürich müssen wir glücklicherweise nicht befürchten. Das System scheint zu funktionieren, und damit besteht auch kein Bedarf für eine systematische Überprüfung. Systematische Kontrollen wären unverhältnismässig. Soweit die Antwort des Stadtrates, die die FDP-Fraktion sehr gut nachvollziehen kann.
Interessanterweise zeigt die Antwort des Stadtrates, dass nur 14 % dieser Wohnungen von gemeinnützigen Vermietern zur Verfügung gestellt werden, also 86 % der Wohnungen sind von privaten Vermietern. Das zeigt, dass private Vermieter in der Stadt Luzern bereit sind, solche Mietverhältnisse einzugehen. Bei Bewohnern mit geringer Wohnkompetenz, wie es heisst, ist das nicht ganz einfach, weil es für solche Mietverhältnisse in der Realität wahrscheinlich Mehrkosten gibt (häufige Mieterwechsel und sonstige Schwierigkeiten). Der Sprechende sagt es also noch einmal: Private Vermieter in der Stadt Luzern stellen freiwillig solchen zahlbaren Wohnraum auch für sozial Schwächere zur Verfügung.

**Ali R. Celik:** Vielleicht zuerst kurz zu Fabian Reinhard, der Freiheit für die Privaten möchte und erläuterte, dass nur 14 % der Wohnungen gemeinnützig sind: Prozentual stehen eigentlich sogar weniger solche Wohnungen zur Verfügung.
Die Stellungnahme des Stadtrates ist nicht ausführlich, weist aber auf eine wichtige Verantwortung hin. Die G/JG-Fraktion ist der gleichen Meinung wie der Stadtrat. Die Sozialen Dienste sind darauf angewiesen– der Sprechende zitiert: „auch für Menschen mit geringen Wohnkompetenzen Wohnraum finden zu können, und dass auch Menschen mit einer Betreibung, Schulden oder ohne Einnahmen Wohnungen mieten können." Diese Haltung findet die Fraktion wichtig, und es ist auch eine öffentliche Aufgabe in einem Sozialstaat.

Wir haben es mit einem wichtigen Thema zu tun. Bisher hat der Rat mehrmals über die Mietzinsfrage im Zusammenhang mit Personen in der Sozialhilfe beraten. Das Thema ist komplex, weil in diese Frage mehrere Akteure involviert sind. Involviert sind nicht nur die Sozialhilfebehörde sowie gemeinnützige und private Wohnungsvermieter, sondern auch die Politik der Stadt, die die Rahmenbedingungen des Wohnens bestimmt bzw. die Sozialen Dienste, die die Rahmenbedingungen für die Mietzinsrichtlinien bestimmen und sich um die Wohnfrage kümmern müssen. Um dieses Ziel zu erfüllen, muss die Stadt Luzern verschiedentlich aktiv bleiben. Gemäss der Bevölkerungsbefragung waren viele Luzernerinnen und Luzerner mit der Wohnungssituation unzufrieden. Viele Wohnlagen sind in den letzten Jahren deutlich teurer geworden, günstige Wohnlagen verschwinden laufend.
Der Sprechende geht davon aus, dass die Sozialhilfebehörden in Luzern effizient arbeiten. Aber unter welchen Bedingungen können sie ihre Aufgabe erfüllen, wenn die Rahmenbedingungen nicht optimal sind? Mit den Rahmenbedingungen meint der Sprechende der von der Stadt Luzern gesetzte Mietrichtwert. Wenn man die aktuelle Mietzinsentwicklung genauer beobachtet, ist festzustellen, dass viele Personen in der Sozialhilfe es aufgrund eines Mangels an billigen Wohnungen schwierig haben werden, eine Wohnung zu finden.
Einige Fragen betreffend die Wohnmöglichkeit bleiben für die Personen in der Sozialhilfe weiterhin offen:

- Inwiefern gibt es günstige Wohnungen in der Stadt Luzern?
- Inwiefern haben Personen in der Sozialhilfe tatsächlich Zugang zum Wohnungsmarkt?
- Wie kann man das Problem optimal lösen, wenn die Wohnungen teuer und die Mietzinsrichtlinien tief sind?
- Wie viele Personen in der Sozialhilfe finden keine Wohnung in der Stadt Luzern und müssen deswegen die Gemeinde verlassen?

**Franziska Bitzi Staub:** Solche Fälle wie in der Stadt Zürich verletzen unser Gerechtigkeitsempfinden. Die Antwort des Stadtrates auf die Interpellation zeigt aber, dass in der Stadt Luzern zum Glück noch ein bisschen andere Verhältnisse herrschen als in der Stadt Zürich, und man sieht auch, dass Unterstützungsangebote, wie begleitetes Wohnen und Wohncoaching, vorhanden sind. Irgendwo muss aber auch noch der Markt zwischen Angebot und Nachfrage spielen können, und da bewegt man sich im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Eigenverantwortung. Bei Konsumentenschutzthemen ist es immer eine Frage, ob man die Menschen vor sich selber schützen kann, solch ungerechte Verträge überhaupt einzugehen. Im schlimmsten Fall greift der Schutz durch den Staat via KESB und Verbeiständung. Die CVP-Fraktion findet, in der Stadt Luzern sind keine Missstände bekannt, und der Staat muss nicht eingreifen. Die Antwort des Stadtrates findet die Fraktion gut.

**Sozialdirektor Martin Merki:** Die meisten der Sozialhilfebezügerinnen und -bezüger leben über alle Quartiere verteilt. Es gibt eine gewisse Konzentration im Quartier Baselstrasse/Bernstrasse, am Neuweg oder auch an anderen Orten. Aber sonst wohnen sie in allen Quartieren. Die Segregationsthese, wie sie von Ali R. Celik angetönt wurde, stimmt in diesem Sinn eben nicht einfach so. Die Mietzinsen wurden auch im Verhältnis zu den Nachbargemeinden Kriens und Emmen angeschaut; sie sind ganz ähnlich. Die Mietzinsrichtlinien der Stadt Luzern sind die höchsten; dort muss man schon ein bisschen schauen, dass man im Verhältnis ist. Es steht ja in der Antwort: 14 % sind in Wohnungen der GSW und der Genossen-

schaften, und die anderen 86 % sind in Wohnungen von privaten Vermieterinnen und Vermietern. In den vier Jahren, in denen der Sprechende Sozialdirektor ist, hat er viele Fälle von Vermieterinnen und Vermietern erlebt, die ihre soziale Verantwortung wahrnehmen, die Wohnungen günstiger vermieten und teilweise auch Schwierigkeiten haben und ein Entgegenkommen von der Stadt Luzern erwarten, wenn die Mieterinnen und Mieter die Wohnungen in einem sehr schlechten Zustand hinterlassen. Es ist aber nicht einfach ein Schwarz-Weiss-Bild und so, dass die Leute nur auf die Rendite achten würden, sonst wäre es nicht möglich, dass der grösste Teil der Sozialhilfebezügerinnen und -bezüger über die ganze Stadt verteilt wohnen könnte. Unsere Sozialhilfequote ist immer noch leicht ansteigend, d. h., es gibt also immer noch Wohnungen zu einem Preis, der innerhalb des Ranges der Mietzinsrichtlinien vertretbar ist. Natürlich hat es in einem Zentrum immer zu wenige Wohnungen, das ist klar. Aber man muss schauen, dass man in der Stadt Luzern auch für jene Leute, die es schwierig haben, etwas findet und gleichzeitig die Attraktivität aufrechterhält – wir wollen ja keinen Sozialtourismus fördern. Auf der anderen Seite wollen wir auch keine Misstrauenskultur auf Vorrat. Der Sprechende will nicht, dass die Vermieterinnen und Vermieter, die die Wohnungen wirklich zu einem vertretbaren, günstigen Preis abgeben, auf Vorrat sagen, dann würden sie aufhören. Sie beobachten sehr fein, was läuft, und die Gefahr, dass sie aufhören wollen, besteht einfach. Das sind teilweise Häuser mit 40 bis 50 Ein- oder Zweizimmerwohnungen, und am Weiterbestand dieser Mietverhältnisse ist die Stadt Luzern interessiert. Deshalb will die Stadt Luzern weiterhin das begleitete Wohnen, das in schwierigen Fällen hinschaut und die Leute begleitet und unterstützt, damit sie zu ihrem Recht kommen. Es heisst ja nicht, dass – mit Blick auf Einzelfälle –die Leute nicht zu ihrem Recht kommen. Aber man möchte keine generelle Regelung mit Kontrollen – Kontrollen werden teilweise gemacht, aber nicht generell. Das würde erstens die Möglichkeiten von den Ressourcen her übersteigen und zweitens würde man damit, wie gesagt, eine Misstrauenskultur auf Vorrat anfangen, die der Stadtrat nicht will.

**Somit ist die Interpellation 318 beantwortet.**

## 8. Postulat 326, Simon Roth und Max Bühler namens der SP/JUSO-Fraktion vom 7. März 2016: Kauf Grundstück Rössligasse

**Der Stadtrat nimmt das Postulat entgegen.**

**Reto Kessler:** Die FDP-Fraktion stellt einen Ablehnungsantrag. Man kann sich durchaus überlegen, ob es interessant ist, ein solches Haus zu kaufen, wenn die Stadt Luzern damit Geld verdienen möchte. Für kulturelles Angebot gibt es aber bereits genug Gebäude im Ort. Wenn der Sprechende die Namen der Postulanten liest, geht er davon aus, dass wahrscheinlich eher eine kulturelle Nutzung beabsichtigt ist, als dass mit dem Gebäude Geld zu verdienen wäre. Die Stadt Luzern hat bis heute keinen konkreten Bedarf, also auch kein totales Interesse an einer Übernahme des Gebäudes. Für den Eigenbedarf der Stadt ist das Gebäude nicht wirklich geeignet, es wäre zwar denkbar, in den Räumen Büros unterzubringen, diese würden den

Bedürfnissen der Stadt aber nicht unbedingt entsprechen. Die Stadt sagt selber ja auch, im Moment sei kein konkreter Nutzungszweck vorhanden, und somit hat sie auch nicht danach gestrebt. Es könnte ja interessant werden, wenn der Preis attraktiv wäre, aber der Sprechende geht davon aus, dass der Kanton Luzern natürlich viel Geld daran verdienen möchte und den Preis in die Höhe treiben wird. Der Kanton sagt ja auch, dass er das Gebäude dem Meistbietenden verkaufen wird. Also ist es auch in diesem Sinn uninteressant. Wenn man den Unterhalt und die Werterhaltung eines solchen Hauses anschaut, ist es eine sehr teure Geschichte. Auflagen des Denkmalschutzes sind sehr teuer, stellen eine anspruchsvolle Aufgabe dar, und die Liegenschaft selber könnte zu einem zweiten Am-Rhyn-Haus werden. Ein Kauf würde daher keinen Sinn machen.

**Max Bühler** muss ehrlicherweise sagen, dass sich ihm die Beweggründe für diesen Ablehnungsantrag nicht ganz erschliessen. Es geht bei diesem Vorstoss einzig und allein darum, dass sich die Stadt Luzern die Möglichkeit erhält, die Liegenschaft an der Rössligasse dereinst zu kaufen, sollte sich die Gelegenheit dazu ergeben.
Es wird über das ganze politische Spektrum hinweg und auch allgemein in der Bevölkerung der Stadt Luzern immer wieder bemängelt, wie leblos die Altstadt ist. Und das lässt sich auch nicht ganz von der Hand weisen: Nach Ladenschluss wirkt die Altstadt manchmal eher wie eine Geisterstadt und hat mit der Geschäftigkeit, die man tagsüber beobachten kann, nicht mehr viel zu tun. Mit dem Wegzug der Fachklasse Grafik und der Jazzschule an der Grabenstrasse werden der Altstadt zwei weitere Bestandteile verloren gehen, die noch ein bisschen Leben in diesen Stadtteil gebracht haben.
Sollte der Kanton Luzern das Gebäude irgendeinmal verkaufen wollen, ist es darum aus Sicht der SP/JUSO-Fraktion angezeigt, die Liegenschaft weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und eine öffentliche Nutzung zu ermöglichen.
Mit dem Vorstoss verpflichtet sich die Stadt zu nichts, bei einer Ablehnung würde sie sich aber die Möglichkeit verbauen, einen Beitrag zur Belebung der Altstadt und zu einer aktiven Bodenpolitik zu leisten, die der gesamten Öffentlichkeit, den Luzernerinnen und Luzernern, aber auch den Touristen zugutekommen würde. In diesem Sinn bittet die SP/JUSO-Fraktion um Überweisung des Postulats.

**Albert Schwarzenbach:** In diesem kurzen Vorstoss und in dieser kurzen Antwort hat es eigentlich eine ganze Reihe von Themen. Fragen wie: Sollte die öffentliche Hand in einem solchen Fall, falls er überhaupt je eintritt, aktiv werden? Sollte die Stadt eine Liegenschaftspolitik anstreben, die dazu führt, dass sie Besitzerin mehrerer Häuser wird? Man könnte die Frage der Durchmischung der Altstadt aufgreifen, Themen wie Branchenmix, Schulen und Bewohner; damit es eben keine Geisterstadt, sondern ein attraktiver Lebensraum ist. Das Forum Innenstadt sollte dieses Thema jetzt ja aufbereiten und Vorschläge bringen. Um all das geht es im vorliegenden Fall aber nicht, denn ein Verkauf ist ja frühestens in drei bis vier Jahren ein Thema, und zu diesem Zeitpunkt könnte der Rat dann eingehend über das Thema debattieren. Wenn man das Forum Innenstadt ernst nimmt, muss man sich alle Möglichkeiten für die Entwicklung der Innenstadt offenhalten – so auch in diesem Fall. Mit der Antwort des Stadtrates kann die CVP-Fraktion leben, denn er sagt, wenn es einmal so weit käme, würde er schauen, ob, wie und was man machen könnte. Damit ist die CVP-Fraktion einverstanden und folglich auch mit der Überweisung des Postulats, denn damit vergibt sich die Stadt nichts.

**Katharina Hubacher:** Die G/JG-Fraktion kann sich den beiden letzten Voten anschliessen; die Stadt vergibt sich nichts und behält die Türen offen. Die künftigen Bedürfnisse kennt man heute nicht, deshalb ist es doch gut, die Augen offen zu halten, gut hinzuschauen und achtsam zu sein. Wenn ein solches Gebäude mitten in der Stadt zum Verkauf steht, ist die Stadt doch fast verpflichtet, sich zu überlegen, ob sie es braucht und wie sie es verwenden könnte. Von daher: überweisen.

**Der Grosse Stadtrat überweist das Postulat 326.**

## 9. Motion 293, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion vom 24. September 2015: Einführung des Öffentlichkeitsprinzips

**Der Stadtrat nimmt die Motion teilweise entgegen (Verzicht auf die Umsetzung im jetzigen Zeitpunkt und Zusicherung auf Überprüfung der Sachlage am Ende der nächsten Legislatur).**

**Urban Frye hält an der vollständigen Überweisung fest.**

**Urban Frye:** Es ist so, wie es in den Medien auch kolportiert wurde. Nachdem der Sprechende die Antwort des Stadtrates gelesen hatte, dachte er zuerst: Ja gut, der Stadtrat sagt selber, dass das Sinn macht, er braucht jetzt offenbar einfach noch ein bisschen – zwei, drei Jahre – Zeit, um sich vielleicht emotional auf die definitive Einführung vorzubereiten, und diese Zeit könnte man ihm gut geben. Nach etlichen Gesprächen innerhalb der Fraktion und auch mit anderen Fraktionen ist der Sprechende aber doch zum Schluss gekommen: Es gibt eigentlich keinen Grund, das nicht jetzt einzuführen. Der Stadtrat schreibt in der Antwort selber, dass er das Öffentlichkeitsprinzip grundsätzlich befürwortet. Er sagt auch, dass es, obwohl der Kantonsrat die Vorlage der Kantonsregierung leider abgelehnt hat, aus juristischer Sicht keinen Grund gibt, dass eine Kommune im Kanton Luzern das Öffentlichkeitsprinzip nicht einführen könnte. Kriens hat es, und es gibt eigentlich keine Probleme damit. Der Stadtrat schreibt dann im Konjunktiv, was alles schwierig werden könnte. Der Sprechende ist der Meinung, so schwierig kann es wahrscheinlich nicht sein, sonst wäre Kriens auch nicht in der Lage, es zu machen. Wenn es um kantonale Dokumente geht, die der Geheimhaltung des Kantons Luzern unterworfen sind, müssen die gesetzlichen Grundlagen selbstverständlich eingehalten werden. Niemand im Rat würde den Stadtrat in so einem Fall „bashen" und ihm vorwerfen, er setze es nicht vollumfänglich um. Die Meinung ist ja, dass der Stadtrat einmal so weit geht wie möglich, und wir hoffen ja alle, dass der Kantonsrat – leider wahrscheinlich nicht gerade in den nächsten zwei Jahren – das Öffentlichkeitsprinzip irgendwann doch noch einführen wird. Dieser Meinung ist auch der Stadtrat. Deshalb möchte der Sprechende an der vollständigen Überweisung festhalten und den Stadtrat bitten, das jetzt umzusetzen. Die anderen Fraktionen sind gebeten, diesem Antrag zu folgen.

**Daniel Furrer** muss ehrlich sagen: Als er die Antwort des Stadtrates zum ersten Mal las, sah er den riesigen Berg an Mehrarbeit, welcher da auf die Stadtbehörden zukommt, vor sich. Als er

die Augen schloss, sah er am Stadthaus sogar einen zusätzlich gebauten Gebäudetrakt, der all die Juristen und administrativen Kräfte beherbergt, die künftig sämtliche Akten lesen, beurteilen und einschwärzen müssen. Der Sprechende sah Finanzdirektor Roth, wie er über den Büchern brütet und die fehlenden Millionenbeträge sucht, die für das Öffentlichkeitsprinzip ausgegeben werden müssen.
Zum Glück hat der Sprechende die Augen dann wieder geöffnet und festgestellt, dass es sich hier um einen grossen Irrtum handelt. Das Öffentlichkeitsprinzip bedeutet nämlich nicht, dass künftig einfach sämtliche Dokumente der Stadtverwaltung online gestellt werden müssen. Wenn der Stadtrat schreibt, „so wären neben der erforderlichen Triage hinsichtlich der Einsicht zugänglicher und nicht zugänglicher städtischer Dokumente auch noch die amtlichen Dokumente des Kantons oder anderer Gemeinden auszusondern, da diese nach wie vor nicht zugänglich gemacht werden dürfen", tönt das wirklich sehr dramatisch. Die Stadt Luzern wäre damit aber wohl die einzige Verwaltung weltweit, die ihre Dossiers präventiv, und bevor überhaupt ein Zugangsgesuch gestellt wurde, einer solchen Vorprüfung unterzieht.
Dabei sieht die Realität doch ganz anders aus. Bei der – notabene hundertfach grösseren – Bundesverwaltung beispielsweise gingen im Jahr 2014 gerade einmal 575 Gesuche ein. In Kriens – so vernimmt man aus der Zeitung – ist es wahrscheinlich nicht einmal eine Handvoll. Ebenso in Ebikon.
Es ist schon erstaunlich, wie wenig Pragmatismus der Stadtrat hier walten lässt. Warum ist bei der überwiegenden Mehrheit der Schweizer Kantone und Gemeinden das Öffentlichkeitsprinzip längst eingeführt? Warum können Kriens und Ebikon ein solches Gesetz einführen, obwohl der Kanton es noch nicht hat? Wollen wir wirklich auf den Kanton warten? Glaubt überhaupt jemand daran, dass der Kanton tatsächlich innerhalb nützlicher Frist so etwas einführt?
Dieses Parlament hat in den letzten Jahren ein paar Mal bewiesen, dass es sich für mehr Transparenz einsetzt. Das hat sich bisher immer gelohnt. Das Vertrauen des Bürgers in seine Institutionen ist das höchste Gut einer Demokratie. Das zu fördern, sollte uns wichtig sein.
Vielleicht noch ein Hinweis, falls sich jetzt der eine oder andere Kollege überlegt, was er künftig an Kommissionssitzungen noch sagen kann, falls das Öffentlichkeitsprinzip in Kraft tritt: Beim Bund z. B. hat sich das Parlament vom Öffentlichkeitsprinzip ausgenommen, um eben weiterhin eine freie Meinungs- und Willensbildung zu ermöglichen.
Zusammenfassend sagt der Sprechende es gerne noch einmal:

- Das Öffentlichkeitsprinzip hat sich mittlerweile in den meisten Kantonen der Schweiz und auch weltweit durchgesetzt. Man hat Erfahrungen damit. Die Ausarbeitung eines Reglements für die Stadt Luzern wäre mehrheitlich Copy-and-paste.
- Akten werden nur auf Gesuch hin veröffentlicht, d. h., kein Gesuch bedeutet auch keinen Aufwand
- In den meisten Fällen ist die Herausgabe von Dokumenten gebührenpflichtig, sprich: Der Aufwand kann verrechnet werden. Was übrigens hinsichtlich eines fairen Zugangs für alle Bürger wiederum fragwürdig ist.
- Kommissionsprotokolle und Dokumente aus anderen meinungs- und willensbildenden Sitzungen können ausgeklammert werden.
- Das Öffentlichkeitsprinzip schafft Transparenz und Vertrauen.

Die SP/JUSO-Fraktion will die Motion deshalb ebenfalls vollständig überweisen.

**Franziska Bitzi Staub** kann es gleich vorweg nehmen: Mit der Antwort des Stadtrates wäre die CVP-Fraktion einverstanden gewesen, mit der vollständigen Überweisung als Motion kann sie aber nicht einverstanden sein und lehnt die Motion deshalb ab. Die Sprechende ist froh, kam die Motion nicht vonseiten der SP/JUSO-Fraktion und der GLP-Fraktion, sonst müsste der Rat noch ein bisschen länger über die Relevanz von Geheimhaltung und Öffentlichkeit diskutieren. Der Stadtrat schreibt selber, dass er das Öffentlichkeitsprinzip für die Transparenz der Verwaltung als etwas prinzipiell Wichtiges erachtet. Die Sprechende ist auch der Meinung: Transparenz schafft Vertrauen in die Verwaltung und zeigt, dass rechtsstaatlich und korrekt gearbeitet wird. Die Sprechende kann es aus persönlicher Erfahrung sagen, sie arbeitet in einem Kanton, der das Öffentlichkeitsprinzip kennt. Es ist machbar vom Aufwand her, wie Daniel Furrer es gesagt hat, man muss keine Angst davor haben. Aber: Es gibt Mehraufwand, und dieser wurde jetzt ein bisschen heruntergespielt. Man muss relativ viele Sachen immer beim täglichen Arbeiten anpassen und nicht erst, wenn ein Gesuch kommt. Als Beispiel: Regierungsprotokolle, in die man heute schreibt, wer was gesagt hat, kann es so nicht mehr geben; die Protokolle müssen auf Anhieb anonymisiert werden, damit nicht ersichtlich ist, welches Mitglied was gesagt hat, und das Abstimmungsverhältnis darf keine Rückschlüsse aufgrund des Kollegialitätsprinzips ermöglichen. Ein anderes Beispiel sind Kommissionssitzungen: Der Grosse Stadtrat, der ständige Kommissionen hat, kennt das Problem vielleicht weniger, aber jetzt kommt ja gerade eine Spezialkommission auf ihn zu. Die Instanz, die über etwas beraten hat, muss anschliessend immer auch über die Offenlegung befinden und das beschliessen. An der letzten Sitzung der Spezialkommission, die nachher ja aufgelöst wird, müsste gesagt werden, wer in Zukunft, wenn allenfalls einmal ein Gesuch eingehen sollte, beschliessen darf, was herausgegeben wird, denn die Instanz wird es so nicht mehr geben. Es ist also nicht ganz ohne. Es ist problematisch, wenn das übergeordnete kantonale Recht, insbesondere das Verwaltungsrechtspflegegesetz (VRG) das nicht vorsieht. Es wurde aber auch richtig gesagt: Es gibt Gemeinden im Kanton Luzern, wie offenbar Kriens, die das bereits praktizieren. Die Sprechende würde es noch interessieren, ob sie es wirklich ganz korrekt machen ohne die kantonalen gesetzlichen Grundlagen. Die CVP-Fraktion wäre eigentlich zufrieden gewesen mit dem, was der Stadtrat schrieb; dass er das Öffentlichkeitsprinzip möchte, dieses aber erst zu gegebener Zeit einführt, wenn die kantonalen Grundlagen gegeben sind.

**Fabian Reinhard:** Politik braucht Öffentlichkeit und Transparenz. Der Sprechende kann es nicht unterlassen, doch auch noch einmal den Hinweis auf die Geheimdeals in schummrigen Hinterzimmern zu machen und darauf, dass es bei der SP/JUSO-Fraktion offenbar eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis gibt. Dabei ist dem Sprechenden klar, es geht hier um das Verwaltungshandeln und nicht um Absprachen zwischen Parteien.
Der Systemwechsel vom Geheimhaltungs- auf das Öffentlichkeitsprinzip ist nötig und er muss kommen – es ist eine Frage der Zeit. Leider hat der Kanton Luzern diesen Schritt als bisher grösster Kanton noch nicht gemacht. Der FDP-Fraktion ging es auch so, sie konnte die Antwort des Stadtrates nachvollziehen und verstand, dass es nicht ganz einfach ist, wenn die Stadt Luzern das im Alleingang, ohne Kanton, machen muss. Es gäbe Abgrenzungsschwierigkeiten, die Triage wäre wahrscheinlich schwieriger, und in gewissen Bereichen würde es zu einer nur beschränkten Durchsetzbarkeit des Öffentlichkeitsprinzips führen. In diesem Sinn wäre die Argumentation in der Antwort des Stadtrates nachvollziehbar gewesen, aber eben, die Stadt darf sich nicht hinter dem Kanton verstecken. Man konnte in der Neuen Luzerner

Zeitung lesen, und es wurde auch jetzt gesagt, dass es im Kanton Luzern Kommunen gibt, die das ohne grössere Schwierigkeiten machen, z. B. die Gemeinde Kriens, die das offenbar schon seit 2008 macht, und auch die Gemeinde Ebikon. In diesem Sinn sollte es möglich sein, auch ohne grosse Zusatzkosten für die Stadt Luzern. Die FDP-Fraktion ist für Transparenz und stimmt für die vollständige Überweisung.

**Marcel Lingg:** Je nachdem, wie man die Knetmasse dieser Motion modelliert, könnte die SVP-Fraktion sehr wohl zustimmen. Auch die SVP-Fraktion ist natürlich grundsätzlich für Transparenz und für Offenlegungen. Wenn man die Knetmasse aber anders biegt, kann die SVP-Fraktion auch dem Stadtrat Recht geben, dass es natürlich auch Probleme geben könnte: Abgrenzungsprobleme mit dem Kanton Luzern, aber auch mit der Privatsphäre. Wie gesagt, die SVP-Fraktion hat es sich nicht leicht gemacht, zu entscheiden, ob der Vorstoss überwiesen werden kann oder nicht. Dass sie letztendlich ganz klar gegen den Vorstoss ist, liegt vor allem daran, dass die Motion fordert, es müsse zusätzlich eine neue Stelle, nämlich die Stelle eines Öffentlichkeitsbeauftragten, geschaffen werden. Für die SVP-Fraktion ist allein schon diese Forderung inakzeptabel und der Grund für die Ablehnung. Transparenz kann nicht heissen, dass der Verwaltungsapparat aufgebläht wird.
Auch die SVP-Fraktion kann sich den Seitenhieb nicht ganz verkneifen. Die SP/JUSO-Fraktion sprach vorhin von Transparenz und Vertrauen – mit dem Vertrag, der im Original immer noch nicht vorgelegt wurde, widerspricht sich die SP/JUSO-Fraktion. Darüber wird wahrscheinlich an der nächsten Ratssitzung noch einmal diskutiert werden.

**Stefan Sägesser** ist froh, dass er sich mit seinen Ratskolleginnen und -kollegen im Hinterzimmer trifft. Er sieht Transparenz nicht als Knetmasse, steht ab und zu gern im Rampenlicht und ist in Bezug auf seine Karaokekünste durchaus bereit, die Videos zu zeigen – das ein kleiner Ausflug zu den vorhergegangenen Erläuterungen.
Zum Thema Einführung des Öffentlichkeitsprinzips: Die Mehrheit der GLP-Fraktion hätte gut mit einer teilweisen Überweisung leben können, ist aber – gerade auch nach den Erläuterungen – der Meinung: Als grösste Kommune lieber jetzt einführen, vielleicht auch mit einer Bedeutung für den Kanton, der dann vielleicht sieht, dass es doch auch auf kantonaler Ebene dementsprechende Richtlinien bräuchte. Wenn die Nachbargemeinden Kriens und Ebikon es schaffen, sollte die Stadt Luzern es doch auch können. In diesem Sinn ist die GLP-Fraktion für eine vollständige Überweisung, hat aber ihre Vorbehalte gegenüber der Schaffung von zusätzlichen Stellen. Das müsste anders und intern geregelt werden können.

**Urban Frye:** Man hat es heute Morgen gesehen; auch der Sprechende macht Fehler und liest vielleicht mal ein Dokument zu wenig genau. In diesem Fall muss der Sprechende an die Adresse der SVP-Fraktion und der GLP-Fraktion sagen, dass sie die Motion nicht ganz genau gelesen haben. Es heisst: „Ebenfalls soll die Stelle eines unabhängigen Öffentlichkeitsbeauftragten geschaffen oder die Ombudsstelle der Stadt Luzern damit beauftragt werden." Der Sprechende nimmt an, dass wenn man das Prinzip einführen würde, und aus der Bevölkerung Forderungen kämen, die von der Verwaltung vielleicht nicht erfüllt würden, sowieso die Ombudsstelle die richtige Kontaktstelle wäre. Es geht also wirklich auch ohne zusätzliche Stelle. Der Sprechende möchte nur, dass die Öffentlichkeit weiss, an wen sie sich bei Unzufriedenheit wenden müsste.

**Franziska Bitzi Staub:** Das ist gerade noch ein weiterer Grund, die Motion abzulehnen. Wenn das die Idee sein soll; das ist eine ganz andere Funktion, und die Sprechende wäre total dagegen, diese Aufgabe der Ombudsfrau zu übertragen.

**Joseph Schärli** hat heute Morgen gesagt, wie viel die Ombudsstelle schon zusätzlich, über die bewilligten 30 % hinaus, gearbeitet hat. Es wäre total daneben, ihr jetzt noch mehr Arbeit zuzuschaufeln. Was Franziska Bitzi Staub gesagt hat, stimmt: Was hat die Ombudsstelle zu tun mit dem Öffentlichkeitsprinzip, das man hier einführen will? Der Sprechende bittet den Rat, von solchen Überlegungen Abstand zu nehmen und die Motion abzulehnen.

**Die Motion 293 wird mit 21 : 20 : 0 Stimmen abgelehnt.**

**Mario Stübi:** Das ist jetzt schon ein bisschen sonderbar, natürlich auch, weil es so knapp ist. Heisst es also jetzt: Transparenz ja, aber nur, wenn sie gratis ist? Sieht der Sprechende das richtig?

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann** muss diese Frage im Raum stehen lassen.

## 10. Postulat 301, Noëlle Bucher und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 30. November 2015: Beitritt Pakt für Ernährungssicherheit

**Der Stadtrat nimmt das Postulat teilweise entgegen.**
**Die Postulanten halten an der vollständigen Überweisung fest.**

**Noëlle Bucher** dankt dem Stadtrat für die ausführliche Stellungnahme und für die teilweise Entgegennahme des Postulats. Trotzdem halten die Postulanten aber an der vollständigen Überweisung fest. Der Stadtrat begründet seine teilweise ablehnende Haltung vor allem damit, dass die Handlungen, die sich aus dem „Milan Urban Food Policy Pact" (MUFPP) ergeben würden, primär in den Kompetenzbereich des Bundes (BAG und BLV) gehören, und die Handlungsmöglichkeiten der Stadtverwaltung beschränkt sind. Ernährungssicherheit ist aus Sicht der G/JG-Fraktion mehr als die Abwesenheit von Hunger. Es zählt auch die Gewissheit, dass das so bleibt. Menschen sollen weder hungern noch in Angst vor Hunger leben müssen. Es geht auch darum, die Bevölkerung auf dieses Thema zu sensibilisieren, und da ist die G/JG-Fraktion der Meinung, dass der Stadtrat durchaus einen Beitrag leisten kann. Die Fraktion will nicht, dass der Stadtrat sich aus der Verantwortung zieht bei diesem wichtigen Thema. Im vorliegenden Postulat geht es vor allem auch darum, ein politisches Zeichen zu setzen. Wieso kann die Stadt Basel das, Luzern aber nicht? Nicht nur auf Bundes- oder auf kantonaler Ebene, sondern auch auf kommunaler Ebene können politische Zeichen gesetzt werden. Durch den Austausch mit Städten, die dem Pakt bereits beigetreten sind, würden sich bestimmt gute Ideen ergeben, auf die die Stadt Luzern bis jetzt noch nicht gekommen ist. So könnte man einen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten. Wenn das Postulat heute nur teilweise entge-

gengenommen wird, geschieht – so die Vermutung der G/JG-Fraktion – wahrscheinlich sehr wenig. Wenn der Rat das Postulat aber vollständig überweist, erhält die Stadt Luzern den Auftrag, sich dafür einzusetzen, dass gesunde, umweltfreundliche und fair hergestellte Lebensmittel, die einen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten, nicht nur ein legitimes Anliegen bleiben, sondern zukünftig in der Stadt Luzern Standard sind.

**Agnes Keller-Bucher:** Der Vorstoss nimmt ein Thema auf, das auch aus Sicht der Sprechenden als Bäuerin und aus Sicht der Landwirtschaft in der Schweiz sehr wichtig ist. Es ist wichtig, dass die Bevölkerung weiss, woher unser Essen kommt, wie viel Zeit und Arbeit es braucht, bis ein Produkt im Laden zum Verkauf bereitliegt. Man muss wissen, wie viel Fläche es braucht, um das Getreide anzubauen, wenn man das Brot sieht, das in den Läden herumliegt. Saisonale Nahrungsmittel sind auch ein zentrales Thema. Damit werden die internationalen Transporte, die viele Ressourcen aufbrauchen, verringert. Man muss darauf angesetzt werden, dass zu den Nahrungsmitteln Sorge getragen wird und sie geschätzt werden. Es soll z. B. nicht sein, dass man sich an einem Buffet den Teller prall füllt, aber nur die Hälfte davon isst, und der Rest nachher weggeworfen wird. Ebenso wichtig ist der Erhalt der landwirtschaftlichen Flächen. In Anbetracht der immer wachsenden Bevölkerung braucht es Flächen, auf denen die Nahrungsmittel überhaupt produziert werden können. Gerade am letzten Wochenende waren auch in anderen Gemeinden Abstimmungen, wobei durch Einzonungen von Bauland wieder wichtiges landwirtschaftliches Land verloren ging.
Wie gesagt, die CVP-Fraktion findet die Sensibilisierung auf dieses Thema sehr wichtig, es ist aber der falsche Weg. Es kann nicht eine Stadt allein ganz viel bewegen. Wenn schon müsste das regional oder eben national angegangen werden. Eine Ernährungsstrategie zu erarbeiten – keine Ahnung, was das für Kosten mit sich zieht. Wahrscheinlich müssten dafür Stellen geschaffen werden. Aus Sicht der CVP-Fraktion würde es viel mehr bringen, wenn dieses Thema in der Bildung, in der Schule aufgenommen würde. Es ist viel gescheiter, wenn die Kinder von klein auf lernen, wie sie mit den Nahrungsmitteln umgehen müssen, wo diese wachsen, und wie man gesund isst. Das könnte z. B. im Fach Mensch und Umwelt den idealen Platz einnehmen. Ebenso wichtig wäre es, z. B. auch die Kochschulen aufrechtzuerhalten, damit man noch weiss, wie man natürliches Essen zubereitet. Die CVP-Fraktion wäre im besten Fall für eine teilweise Überweisung gewesen. Eine vollständige Überweisung kann sie aber nicht tragen und lehnt das Postulat daher ab.

**Ivo Durrer** kann es relativ kurz machen: Aus Sicht der FDP-Fraktion ist das wirklich keine städtische-, sondern eine Bundesangelegenheit, wie man das in der Antwort auch lesen kann. Deshalb war die FDP-Fraktion ein bisschen erstaunt, dass der Stadtrat das Postulat teilweise entgegennehmen wollte. Die Fraktion lehnt das Postulat ebenfalls ab.

**Marcel Lingg:** Man braucht eigentlich nur den letzten Satz in der Antwort des Stadtrates über personelle und finanzielle Ressourcen zu lesen. Es geht einmal mehr darum, eine staatliche Präventionskampagne zu starten, die der Bevölkerung aufzeigt, wie sie ihr Essverhalten gestalten soll. Es ist ja nicht so, dass die SVP-Fraktion grundsätzlich gegen die Förderung einer fairen und gesunden Ernährung wäre, aber – wie schon mehrfach gesagt wurde – es ist definitiv nicht die Aufgabe eines Gemeinwesens, hier aktiv zu werden. Wie der Stadtrat in der Antwort selber schreibt, müssen die Rahmenbedingungen dazu in der Bundesverfassung oder

in der eidgenössischen Gesetzgebung festgelegt werden. Letztendlich kann die Umsetzung nicht durch regionale Politiker erfolgen, sondern vor allem durch die Grossverteiler, die die Lebensmittel produzieren und verkaufen. Ein Gemeinwesen kann nicht aktiv werden und falls doch, geht es nur wieder darum, Stellen zu schaffen und Ressourcen zu binden, die letztendlich in die Bevormundungsthematik hineinspielen. In diesem Sinn lehnt die SVP-Fraktion das Postulat komplett ab.

**Enver Candan:** Die dieses Abkommen unterzeichnenden Städte wollen Netzwerke von Städten schaffen, die eine nachhaltige Ernährungspolitik erarbeiten und gegen die Verschwendung der Lebensmittelressourcen in den Bereichen Produktion, Verarbeitung und Verteilung konkrete Massnahmen umsetzen. Der Stadtrat hat in seiner Stellungnahme ausführlich dargelegt, dass die Ernährungssicherheit in der Schweiz Sache des Bundes ist, und die Handlungsmöglichkeiten der Stadtverwaltung beschränkt sind. Klar, die Ernährungssicherheit ist in der Bundesverfassung abschliessend ausgeführt und verankert, aber der Stadtrat kann trotzdem eigene Verantwortung wahrnehmen, den Beitritt zu diesem Pakt prüfen sowie auch prüfen, welche Vor- und Nachteile für die Stadt Luzern entstehen würden, welche Rechte und Pflichten die Mitgliederstädte haben, und welche zusätzlichen Herausforderungen sich für die Stadt Luzern ergeben würden. Gemäss Richtlinien des Paktes kann der Stadtrat Ideen und Erfahrungen mit anderen Städten austauschen. Zwar hat ein Beitritt für den Sprechenden eher symbolischen, solidarischen und politischen Charakter. Trotzdem könnte die Stadt Luzern von Ideen und Erfahrungen profitieren und für sich eine passende nachhaltige Ernährungsstrategie entwickeln. Die SP/JUSO-Fraktion ist für eine vollständige Überweisung.

**András Özvegyi:** Die GLP-Fraktion hat in etwa die gleiche Haltung wie die CVP-Fraktion. Ernährungssicherheit ist ein enorm wichtiges Thema. Die Frage ist, was dieses Label wirklich bewirkt. Oder ist es dann einfach ein Label mehr für die Stadt Luzern? In der Antwort erwähnt der Stadtrat, dass man schon heute einiges zu diesem Thema macht, so z. B. im Rahmen der Bestrebungen der 2000-Watt Gesellschaft. Weiter schaffen auch Urban Gardening und – im weitesten Sinn – Schrebergärten ein Bewusstsein für den Umgang mit Lebensmitteln. Es ist viel wichtiger, Taten zu vollbringen, also lokale Anbieter zu berücksichtigen – gerade in der Stadt Luzern gibt es einen schönen Markt, und wir wissen, dass wir dort die guten Produkte kaufen. Wir können selber saisonale Produkte kaufen, hören wir also auf, Bio-Birnen aus Argentinien zu kaufen. Auch das Thema Food Waste ist bereits in unserem Bewusstsein und wurde schon von Privaten oder Halbprivaten gestartet, so haben sich Hotels diesem Thema angenommen, und zur Aufklärung von Schulen gab es an der LUGA einen Stand. Zusammengefasst ist die GLP-Fraktion lieber dafür, selber Taten zu vollbringen für eine nachhaltige Ernährung, statt Labels zu sammeln. Deshalb wäre die GLP-Fraktion eigentlich mit einer teilweisen Überweisung einverstanden gewesen. Jetzt geht es aber nur noch um eine ganze oder gar keine Überweisung, und es ist schon so, dass der GLP-Fraktion die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie eigentlich übertrieben erscheint. Deshalb lehnt sie ab.

**Das Postulat 301 wird abgelehnt.**

## 11. Interpellation 309, Korintha Bärtsch namens der G/JG-Fraktion vom 12. Januar 2016: Investment Carbon Exposure der städtischen Pensionskasse

**Korintha Bärtsch beantragt Diskussion.**
**Der Diskussion wird stattgegeben.**

**Korintha Bärtsch:** Vor dem Feierabend noch ein wichtiges Thema. Die Sprechende hat die Beantwortung des Vorstosses eigentlich so erwartet, ist jetzt aber doch ein bisschen enttäuscht. Der Stadtrat hat die Fragen der Interpellation rein finanziell motiviert oder eigentlich gänzlich unmotiviert beantwortet. Dabei wäre die Interpellation ein Steilpass gewesen, mit dem die Stadt Luzern hätte zeigen können, wie ernst sie es meint mit ihrer Klimapolitik und dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft, der mit dem Reglement eigentlich vorgespurt ist. Wer sich über die Klimapolitik informiert hat und up to date ist, weiss, dass das 2-Grad-Ziel, das letzten Dezember im Pariser Abkommen beschlossen wurde, nur mit einer Dekarbonisierung erreichbar ist. Die zukünftige Klimapolitik (eben nicht nur Energiepolitik) muss völlig neu formiert werden. Es geht in Zukunft nicht nur darum, Alu und Glas zu recyceln und Energie erneuerbar zu produzieren. Für die Erreichung des 2-Grad-Ziels und der 2000-Watt-Gesellschaft gilt es, die komplexen Zusammenhänge, die sogenannte graue Energie, in der Klimapolitik zu erkennen und das anzugehen. Beim gesamten Bereich des Konsums und eben auch bei Finanzanlagen hinzuschauen, wird ausschlaggebend sein in der Zukunft, damit wir auf gutem Weg weiterkommen. Finanzanlagen sind indirekt – darauf versuchte die Sprechende in diesem Vorstoss hinzuweisen – für sehr viele $CO_2$-Emissionen verantwortlich. Wenn die städtische Pensionskasse in die Firma LafargeHolcim investiert, produziert sie nicht nur einen Haufen Klunker, sondern eben auch einen Haufen Klinker mit einem Haufen $CO_2$-Emissionen. Dass die Pensionskasse die Anlagekategorie Rohstoffe fallen lässt und eben auch z. B. die LafargeHolcim-Aktien behält, ist sicher nicht – wie der Stadtrat in seiner Antwort weiszumachen versucht – aus klimapolitischen Gründen motiviert, wenn man die aktuellen Rohstoffpreise anschaut. Die Antworten sind für die G/JG-Fraktion aber insofern aufschlussreich, als sie aufzeigen, dass es bei diesem Thema noch viel zu tun gibt. Die Fraktion wird dranbleiben und sich zu gegebener Zeit wieder mit einer Forderung einbringen.

**Esther Burri:** Die Finanzanlagen sind nicht nur für $CO_2$-Emissionen verantwortlich, wie Korintha Bärtsch sagte, sondern auch für ganz andere Sachen. Es ist klar, je länger desto weniger dulden die Versicherten, wenn blind geschäftet oder nach dem höchsten Profit gestrebt wird, vielmehr sind ethische Fragen immer mehr ein Thema, so z. B. Umweltverträglichkeit, Kinderarbeit bzw. Sachen wie Rüstungsgüter – zu diesem Thema hat die SP/JUSO-Fraktion erst gerade eine Interpellation eingereicht. Laut einer Studie von GFS Zürich möchten 72 % der Versicherten, dass solche Aspekte von ihrer PK berücksichtigt werden. Ausserdem bleiben bei der SP/JUSO-Fraktion aufgrund der Antwort des Stadtrates noch Zweifel zurück, ob die Stadt Luzern nicht mehr politischen Einfluss auf die PKSL nehmen kann oder ob sie einfach nicht mehr Einfluss nehmen will.

**Stefan Sägesser:** Die GLP-Fraktion schliesst sich den Vorrednerinnen an. Die Antwort ist soweit gut, zeigt aber eher auf, dass es nicht wirklich eine Strategie gibt, und die Stadt Luzern

noch nicht auf dieses Thema sensibilisiert ist. Korintha Bärtsch hat das Zusammenspiel von Klimazielen, Rohstoffmarkt und Rendite gut zusammengefasst. Wie Esther Burri ausgeführt hat, kann man statistisch beweisen, was die Leute von den Investitionen tatsächlich halten. Der Sprechende glaubt, dass in Zukunft tatsächlich eine Strategie betreffend Anlagen nötig ist, und zwar bei der Stadt Luzern, bei stadteigenen oder -nahen Betrieben. In diesem Sinn dankt der Sprechende vielmals für die Antwort.

**Somit ist die Interpellation 309 beantwortet.**

**Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann** hat noch zwei, drei kurze Mitteilungen: Die Sitzung des Echoraums REO im Stadthaus findet um 17.30 Uhr statt; eine Vorverschiebung war aufgrund der Teilnahme Externer nicht möglich. Später ist dann auch noch der runde Tisch NTL / Salle Modulable.
Die Sprechende erinnert daran, dass die Ratsmitglieder die Einladung für den Sommeranlass per Post erhalten, und sie sich natürlich freut, wenn möglichst viele kommen. Die An- oder Abmeldung hat bis am 22. Juni zu erfolgen.
Die nächste und letzte Sitzung vor den Sommerferien am 30. Juni fängt um 9 Uhr an und wird bis am Abend dauern.
Die Sprechende wünscht einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 16.45 Uhr

Luzern, 12. August 2016

Die Protokollführerin:

Isabelle Ryf

Eingesehen von:

Toni Göpfert, Stadtschreiber

Daniel Egli, Stadtschreiber-Stv.